

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfau & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981. Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Schweiz und den angrenzenden Ländern monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restelieferanten 20 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 281

Mr. 81.

Magdeburg, Sonntag den 7. April 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten

Der Friedensschwindel.

Als vor zehn Jahren Zar Nikolaus sein berühmtes Friedensmanifest der erlauteten Welt verkünden ließ, war des Jubels und der Freude kein Ende. Selbst leidlich vernünftige Leute erwarteten von den moralischen Wirkungen dieser zarischen Kapuzinerpredigt gegen den Krieg und die verheerenden Wirkungen des Militarismus Großes. Der gewaltigste Kriegsherr, wofür man damals Nikolaus hielt, verdamnte und beklagte die Schrecken des Völkermordes, die kulturzerstörenden Folgen der stets sich steigenden Rüstungen: diese feierliche, vor ganz Europa abgegebene Erklärung band doch sicherlich Rußland selbst, den gefährlichsten Friedensstörer, und legte der Kriegslust der übrigen Mächte eine Schranke auf. Die drohende Gefahr, die seit einem Jahrzehnt über Europa gelagert, schien damit auf absehbare Zeit gebannt zu sein.

Solche tröstlichen Hoffnungen hörte man damals allerorten aussprechen. Wie bald zerrannen sie in nichts! Die erste Haager Friedenskonferenz und noch drastischer der russisch-japanische Krieg offenbarten die Verheerung und Lächerlichkeit jener „hohen Friedensat“ des Zaren.

Es ist sehr nützlich, sich heute, wo für den zweiten Haager Friedenskongreß die Reklametrompeten geblasen werden, ein wenig den kläglichen Verlauf und die noch kläglicheren Ergebnisse des ersten ins Gedächtnis zurückzurufen. Was hat er hervorgebracht? Einige unbedeutende Verbesserungen der Genfer Konvention, die übrigens im japanischen Kriege kaum beachtet wurden, und den glorreichen Haager permanenten Friedensauschuß, der sich als ein ausgezeichnetes Mittel erwiesen hat, diplomatische Intrigen auf den Markt zu bringen. Von Beschränkung der Rüstungen war überhaupt nicht die Rede und der einzige Fortschritt, der selbst im Rahmen der herrschenden Kriegsgebräuche möglich wäre, die Abschaffung des Raubes zur See, scheiterte am Widerstand Englands. Denn da dieses mit seiner Flotte übermächtig alle Meere beherrscht, will es sich den Vorteil, den nur ihm zufallenden Vorteil, die Handelschiffe eines wirtschaftlichen Konkurrenten im Kriege auszuplündern und zu zerstören, nicht nehmen lassen.

Der erste Friedenskongreß verlief als Farce, endete als Farce, und sehr bald erkannte man, daß er auch von dem hochherzigen Aurerger als Farce gemeint war. Der Friedenszart wollte sich in Europa den Rücken gegen Kriegsgefahren decken, während seine ostasiatischen Diplomaten und Satrapen die mandschurische Eroberung vorbereiteten, die in den Niederlagen des japanischen Krieges dann ein Ende mit Schrecken und Schmach gefunden hat. War damit der Friedensschwindel nicht ein für allemal abgetan? fragt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“. War es denn noch möglich, daß der Herrscher, der eben erst die Fluren der Mandchurei mit Blut getränkt, die chinesischen Gewässer mit Leichen gefüllt hatte, die Rolle des Friedensbringers weiter spielen und Friedensauftrufe erlassen könnte, während seine Soldaten seit drei Jahren die Straßen der heimatischen Städte mit Mord und Trümmern füllten, während die Kanonen des Zaren gegen russische Staatsbürger auffahren, während die Feldgerichte mit Hüßilladen und mit dem Strick des Henkers unter den Freunden des russischen Volkes wüthen?

Es wird als Denkmal unserer Schande, als ein Zeichen der offiziellen Heuchelei für alle Zeiten stehen bleiben, daß Rußland, über dem sich der Rauch vom mandschurischen Schlachtfeld noch nicht verzogen hatte, besleckt vom Blute des Bürgerkriegs, in gleichnerischen Noten die Staaten der Alten und Neuen Welt zu einem neuen Kaffeekränzchen der Friedensfreundschaft einladen durfte und daß keine der großen Mächte den moralischen Mut fand, dem Zaren die freude Einladung mit der Bitte zurückzusenden, er möge doch erst selbst mit dem Morden aufhören, bevor er andern den Mond verwehren wolle. 1896 stand der Beherrscher Rußlands in einer von Angst und Einbildung erhöhten Größe da, die Klugheit schien zu gebieten, sich ihm nicht ungeschicklich zu erweisen; der japanische Krieg hat bloßgelegt, wie schwach die Fundamente der militärischen Macht des Zaren sind, und niemand hat zu fürchten, daß russische Heeresmägen in den nächsten zehn Jahren über die Grenze eines europäischen Staates vordringen werden. Wenn Nikolaus jetzt zum zweitemal einen Friedenskongreß zusammenrommelt, geschieht es wahrlich aus keinem andern Grunde als dem, das beschädigte diplomatische Ansehen durch den falschen Glanz einer großen Aktion ein wenig zu verbessern. Wo aber liegt das allgemeine Interesse, das da wünschen läßt, daß dies gelinge?

Das allgemeine Interesse? Es ist bemerkenswert, daß vom Frieden und von Friedenshoffnungen bei dieser zweiten Haager Konferenz nicht mehr gesprochen wird. Selbst die unbegrenzt begeisterungsfähige Hartlosigkeit der bürgerlichen Friedensfreunde verhält sich diesmal recht skeptisch und kühl, ja fast abweisend. Die Friedensaktion ist ganz offensichtlich zu einem Mittel der ordinärsten großmächtlichen Diplomatenmanöver geworden. Den Reigen führt diesmal England, das aus den Verlusten Rußlands den ganzen Gewinn heimgetragen hat und an dessen Stelle jetzt, nur mit feinerer Klugheit und weiter umspannender Kraft, sich zum Schiedsrichter über die Staaten und Völker erhebt. Seit dem ersten Jahre des japanischen Krieges sieht man es am Werke, das Staatensystem und das Gleichgewicht der Kräfte im Sinne und Dienste der englischen Weltmacht zu verschieben. Es hat die Furcht Frankreichs vor Deutschland und vor einem japanischen Ueberfall dazu benutzt, die große Republik in seinen Dienst zu pressen, durch den Einfluß Frankreichs lockt es Italien in seine Machtphäre, spielt Japan gegen Amerika, Amerika gegen Japan aus, in den Massenstreit beider als schlauer Vermittler eingreifend. Und die Vorgänge in Persien beweisen, daß sogar Rußland, geängstigt in seiner Vereinsamung, die Geschäfte der indobritischen Machtpolitik besorgt.

Dieser weltumschließenden Staatskunst ist nun die Haager Konferenz zu dem gesuchten Mittel geworden, einen diplomatischen Haupttreich zu führen. England erhebt plötzlich und mit starkem Nachdruck die Forderung, daß die Frage der Abrüstung in das Programm der Konferenz aufgenommen werde. Unterstützt wird es von seinem Satrapen Spanien und von Amerika, dessen Präsident an populären Demagogentücken gern teilhat.

Der Zweck des Abrüstungsvorschlags ist ein zweifacher. Zunächst wird damit ein Schlag gegen Deutschland geführt. Denn dieses wird sich mit unflüchtiger Offenheit nach wie vor ablehnend verhalten und so der britischen Diplomatie die angenehme Gelegenheit bieten, es als friedensbedrohende Macht der Welt vorzustellen. Die englische Regierung braucht aber Deutschland als Popanz, erstens um die Wähler zu unterhalten und dann, um den Vorwand für ungeheure Rüstungen zu gewinnen, mit denen in Amerika und Ostasien gegen teure Freunde und Bundesgenossen, die dereinst sehr gefährlich werden könnten — während Deutschland für England schlechthin ungefährlich ist —, vorbauend Schutz und Sicherheit zu schaffen wären. Der andre Zweck des Vorschlags ist aber dieser: wenn er abgelehnt wird, gewinnt England die schönste Ausrede dafür, daß es auf seiner Weigerung, das Kapurrecht zu beistimmen, auch weiterhin beharrt. Nun ist alle Welt darin einig, daß der Abrüstungsvorschlag nirgends Aussicht hat, angenommen zu werden, und daß England den Antrag nie stellen würde, wenn es befürchten müßte, es könnte etwas daraus werden. Dennoch wird auch dieser ganz unbedeutende Coup wie eine ernste große Gelegenheit der Kultur behandelt, und Frankreich, dessen offiziöse Presse über die Abrüstung spottet und maukt, tut sogar unter beträchtlichem Geräusch mit.

Wenn es überhaupt noch nötig war, klar zu machen, daß die bürgerliche Friedensfreundlichkeit eitel Dunst und nur die deckende Phrase für gefährliche Mänke der Machtgier ist, so bietet dafür die zweite Haager Konferenz den vollgültigen Beweis. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. April 1907.

Nationalliberale Ministerwache.

Das hartnäckige Bestreben des nationalliberalen Reichstags-Vizepräsidenten Baasche nach einem hohen Staatsamt erfährt jetzt sogar in offiziellen Notizen eine recht energische Zurückweisung. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt darüber:

Die Gerüchte über einen Wechsel in der Leitung des Reichsfinanzamts treten erneut auf, es handelt sich indessen auch jetzt lediglich um Ausprägungen von einer bestimmten Seite. Es ist richtig, daß eine Gruppe von Politikern den Kolonialdirektor Dernburg an der Spitze des Reichsfinanzamts und als Kolonialdirektor einen ihrer Führer sehen möchte.

Herr Dernburg aber, so wird weiter ausgeführt, den er nicht daran, „eine Aktion, die er eben mit großem Eifer eingeleitet hat, andern Händen zu überlassen. Was den Reichsfinanzsekretär Freiherrn v. Stengel betrifft, so habe er schon vor einiger Zeit der „maßgebenden Stelle“ mitgeteilt, er sei sofort bereit, zurückzutreten, sowie ein Wechsel in seinem Amte gewünscht werde. Darauf erhielt der Staatssekretär

die Antwort, der Wunsch der „maßgebenden Instanzen“ sei, ihn auch weiterhin auf seinem Posten zu sehen.

So der offiziöse „Lokal-Anzeiger“. Vor dem allzu zudringlichen Werben der Baasche-Clique flüchtete die Regierung in die Defensivität. Die Nebenregierung der Nationalliberalen ist offenbar nicht weniger unangenehm, wie weiland die des Zentrums — nur daß jetzt jede Spur sachlichen Interesses schwindet und die Hintertreppentrüge zur reinen Personalangelegenheit wird. Herr Baasche und die nationalliberale Partei stehen zu Herrn Dernburg in keinem sachlichen Gegensatz; nur damit für Herrn Baasche ein Posten frei wird, soll er ins Reichsfinanzamt abgeschoben werden, während dem armen Stengel die Rolle des Letzten zugedacht ist, den die Gunde beißen.

Sollte trotz alledem eines Tages die Kandidatur Dernburgs für das Reichsfinanzamt ernstlich werden, so wird man guttun, zunächst von der Darmstädter Bank das Zeugnis einzufordern, das sie Herrn Dernburg als ihrem ehemaligen Direktor zu erteilen hat. Man wird daraus ersehen, daß Herr Dernburg als Sanitätsrat der verkrachten Reichsfinanzen noch viel gefährlicher wäre, denn als Wunderdoktor unsrer kranken Weltpolitik. —

Der „Materialist“ Bismarck.

Mit hochgehobenen Händen und angstvoll verzerrten Zügen bringt die Berliner „Post“, das unentwegte Scharfmacherorgan der Stummischen Erben, die folgende Originalnotiz:

Man sollte meinen, daß — zumal bei der allgemeinen Schulspflicht — der Name Bismarck jedem Deutschen geläufig wäre. Und doch gibt es immer noch Leute, die keine Ahnung von dem großen Kanzler haben. Im Laufe der Jahre — so schreibt uns ein Leser — habe ich, besonders am 1. April, wiederholt meine Dienstboten gefragt, wer Bismarck war, und noch niemals eine richtige Antwort erhalten. Ein Mädchen hatte überhaupt noch nichts von Bismarck gehört; andre machten ihn zum „Kaiser“, zum „General“, ja zum „Bürgermeister“. Den Vogel aber hat eine Rückenfeser abgeschossen, die mit großer Fügigkeit erwiderte: „Na, der is doch Materialist.“ — „Materialist“, fragte ich erstaunt, „wie meinen Sie das?“ — „Na, der macht doch die Bismarckheringe!“

Die Notiz macht die Kunde durch die patriotische Presse und erregt für fünf Minuten neben der Geisterlichkeit billige Bemerkungen. Fünf Minuten später beteuert dieselbe patriotische Presse, daß auf dem Gebiet der Volksschulbildung Preußen-Deutschland wie auf manchem andern Gebiet in der Welt voran sei und daß kein Grund vorhanden wäre, an den jetzigen Zuständen auf diesem Gebiet irgend etwas zu ändern.

Und weshalb auch? Einige Wibelberje werden die Dienstmädchen des Lesers der Berliner „Post“ schon noch behalten haben von den Hunderten, die ihnen im Laufe der acht Volksschuljahre eingetrichtert worden sind. Was will man mehr? Die ewige Seligkeit wird sich damit ja wohl noch erwerben lassen, und diese ist doch mehr wert als alle Geschichtskennntnisse, für die — ändern!

Denn die entrüsteten Varieten sind alleamt wie Bismarck „Materialisten“. Sie fabrizieren die Bismarckheringe, mit denen sich das Volk zu nähren hat, und erziehen sich selbst an den Summern und Aulstern. Geseget sei daher die Einfalt des Herzens und die Beschränktheit des Kopfes!

Schwerinstage.

Bis vor wenigen Jahren war es im Reichstag üblich, einen Tag der Woche für die Beratung solcher Materien zu reservieren, die nicht wie die Vorlagen von den Regierungen, sondern als Anträge von den Parteien des Hauses gestellt worden waren. Mit diesen sogenannten „Schwerinstagen“ hat man aber nicht allzu günstige Erfahrungen gemacht. Eigentlich dienten sie nur dazu, die Ohnmacht des Reichstags auf dem Gebiete der gesetzgeberischen Initiative zu enthüllen. Nur ein kleiner Teil der gestellten Anträge kam zur Beratung, die in vielen Fällen gar nicht zur Beschlußfassung gedieh; und auch die gefaßten Beschlüsse warteten zumeist bis heute auf die Zustimmung des Bundesrats.

Noch nie hat es im Reichstag eine geschlossene Mehrheit gegeben, die sich ein positives Arbeitsziel gesetzt und die im Wege liegenden Hindernisse überwunden hätte. Als die Schwerinstage verschwanden, weil das auf kurze Zeit zusammengedrückte Arbeitspensum, das die Regierung dem Reichstag auferlegte, diesem keine Zeit ließ, seinen eignen Liebhabereien nachzugehen, war der Verzicht des Reichstags auf seine Schwerinstage nur ein Ausdruck der tatsächlichen bestehenden Verhältnisse, die dem Reichstag keine führende, sondern bloß eine dienende Rolle im Reiche einzunehmen

zum Zafagen braucht man die Volksvertretung und zu weiter nichts.

Wenn jetzt, wie verlautet, der alte Brauch der Schwereinstage vom Reichstag wieder aufgenommen werden soll, so wird man an diese Einrichtung keine übertriebenen Hoffnungen knüpfen dürfen. In parlamentarisch regierten Staaten ist die Regierung Vollzugsausführung der Mehrheit; die Reformen, die diese Mehrheit will, bilden auch das Programm der Regierung. Ein Konflikt zwischen dieser und der gesetzgeberischen Initiative des Parlaments ist auf solche Weise gleichsam automatisch ausgeschlossen.

Zwischen dem deutschen Reichstag aber und den verbündeten Regierungen besteht dieser Konflikt beständig, und wenn er nicht offensichtlich in Erscheinung tritt, so ist es nur darum, weil der Mehrheit des Reichstags Lust und Energie fehlt, ihn auch wirklich durchzusetzen.

Darum werden auch die neuen Schwereinstage nur beweisen, daß der Reichstag nicht kann, was er will — weil er nicht will, was er wohl könnte. Willig läßt sich die Mehrheit an jeder „positiven Arbeit“ hindern, weil sie nicht wünscht, daß an dem persönlichen Regiment irgend etwas geändert werde. Sie will nicht regieren, sondern regiert werden. Sie ist sogar noch stolz auf die Rolle des gehorsamen Dieners.

Das Wahlrecht am Kontrollversammlungstage.

Nach der seit einer Reihe von Jahren gebräuchlich gewordenen Auslegung des Militärstrafgesetzes unterliegen die Kontrollpflichtigen am Tage der Kontrollversammlung bis nachts 12 Uhr dem Militärstrafgesetzbuch. Es ist ihnen jeden Dritten erkennbar gemachte Betätigung revolutionärer, sozialistischer oder anarchistischer Gesinnung, insbesondere durch Singen, Ausrufe usw., sowie das Lesen und Verbreiten sozialistischer oder anarchistischer Schriften in Kasernen oder sonstigen Diensträumen verboten. Ferner jede Beteiligung an Vereinen, Versammlungen, Sitzungen oder Geldsammlungen ohne Erlaubnis der Vorgesetzten.

Dieser unmöglichen Bestimmungen — man denke nur an den Austritt aller Kontrollpflichtigen aus ihren Vereinen oder das Abheften der Zeitung für den betreffenden Tag! — waren in Gagen zwei Reservisten zum Opfer gefallen, die am Tage der Kontrollversammlung bei der Stadtverordnetenwahl sozialistischen Kandidaten ihre Stimme gegeben hatten. Durch eine Denunziation kam dies zur Kenntnis der Militärbehörden, welche die beiden Leute unter Anklage stellten, da sie am Kontrollversammlungstage ihrer politischen, sozialdemokratischen Gesinnung Ausdruck gegeben hätten! Das Kriegsgericht sprach die beiden Sünden aber frei, weil es den Standpunkt des als Zeugen vernommenen Sagen Oberbürgermeisters teilte, daß die Teilnahme an der Stadtverordnetenwahl keine politische Tätigkeit sei, da Kommunalvertretungen keine Politik treiben dürfen.

Also nicht dem verfassungsmäßigen und selbstverständlichen Recht des deutschen Bürgers, bei Wahlen seiner Meinung durch Abgabe seiner Stimme Ausdruck zu geben, verdanken die beiden Reservisten ihre Freisprechung, sondern dem glücklichen Umstand, daß dies Gericht und diese Zeugen die Wahlen zu kommunalen Körperschaften nicht als politische Betätigung ansahen.

Das Eigenartige dieses Strafverfahrens und das moralische Gewicht des Ausgangs dieses Prozesses hat wohl bewirkt, daß bei den jetzt stattfindenden Kontroll-Versammlungen eine Verfügung — anscheinend aus dem Kriegsministerium stammend — bekannt gegeben wird, die den Mannschaften die Teilnahme an kommunalen Wahlen am Tage der Kontrollversammlung ausdrücklich gestattet! Aber wohlverstanden: nur an kommunalen Wahlen! —

Die schwarze Internationale.

Selten ist es gelungen, so gründlich hinter die Masken der Meineligmachenden zu blicken, wie jetzt durch Veröffentlichung der Papiere des „Monsignore“ Montagnini. Monsignore ist jener ehemalige päpstliche Gesandtschaftssekretär, den die französische Regierung vor einigen Monaten ausgewiesen ließ. Dabei haben wir die Papiere des päpstlichen Unterhändlers zu, die nicht nur vor als 1895 Stück enthielten, die der fleißige Monsignore innerhalb zweier Jahre gesammelt oder geschrieben hatte. Neben manchen „Interessanten“ — wie der Mitteilung, daß eine „ältere Dame“ an der Veröffentlichung der Briefe trotz, die ein leidenschaftliches Verbot an sie gerichtet hatte — erubieren die Papiere vor allem Folgendes.

Die Rücksicht gegenüber den menschlichen, allen menschlichen Schwächen des Erzbischofs, die Monsignore als etwas ganz Mittelmäßiges hinstellt und nur mit dem Bedauern ab dessen schlechten Gedächtnis äußert, macht einer um so größeren Aussage Platz — die allerdings nicht nur mit Schärfe, sondern auch mit Witz, denn die Brüder in Christi in Politik machen. All und ob sie Politik machen, die Diener Gottes! Höhe und Macht! Die christliche Nächstenliebe ist keine Spur mehr. Man kennt folgende Mitteilung des päpstlichen Staatssekretärs Kardinal. Herrsch bei Sal an Monsignore Montagnini, datiert 12 August 1906.

„... Geben Sie ihnen für die Angelegenheiten des Reiches keine Verantwortlichkeit, sondern nur zu handeln, daß der gleichen Manifestationen während der gegenwärtigen Periode sich verhalten, die im folgenden eine Übergangsperiode ist. Es ist allerdings überflüssig hinzuzufügen, daß Sie dabei die äußerste Vorsicht anzuwenden müssen, damit Sie sich nicht compromittieren.“

Der patentierte Vertreter der christlichen Lehre ist nur darauf bedacht, daß sein Lehrgang nicht gegen das alte Gebot — „Laß dich nicht erlösen“ — verstoße. Man weiß ja, die Lehren der Lehren des „Heiligen Geistes“ nachzukommen. Im Dezember 1906 nach Januar 1907 fanden die Ereignisse der Anklage der Sozialdemokratie statt, wobei jenseitige, Senere und jenseitige Sozialisten mit Senen, Dreißigjährigen, Jungfrauen und Jung-

läppen — aber nicht mit leeren — die Regierungsbeamten empfangen.

Die Diener der Meineligmachenden kümmern sich um alles. Wir lassen hier das jesuitische Kabinettsstück folgen, das der spanische Staatssekretär des italienischen Papstes an den französischen Erzbischof von Lyon anlässlich der letzten Kammerwahlen schrieb.

„Eminenz, man lenkt Ihre ganze Aufmerksamkeit auf die kapitale Bedeutung der nächsten politischen Wahlen in Frankreich. Aus diesem Grunde, und um vor Gott und den Menschen ein ruhiges Gewissen zu haben, ist es notwendig, alle Mittel anzuwenden, die sie besser gestalten können, selbst wenn diese Mittel ein wenig energisch sind. Es wurde nun dem heiligen Stuhl berichtet, daß die Liga der französischen Frauen, die ihren Hauptstift in Lyon hat, außer den guten Werken, die das hauptsächlichste Objekt ihres Eifers bilden, sich mit den nächsten Wahlen zu befassen beabsichtigen, nicht nur, indem sie Geld sammeln, was des Lobes würdig ist, sondern indem sie es an die Kandidaten ihrer Wahl verteilen, was nicht gebilligt werden kann. Sie zu verfolgende Taktik wurde in der Tat durch Herrn Dechelette vorgezeichnet, eine Taktik, die eine Verständigung und das Zusammenwirken aller antiblaskistischen Kräfte verlangt. Wenn also die Liga ihre Kandidaten wählt und sie mit dem gesammelten Geld unterstützt, wird sie Verwirrung in den Wahlkampf bringen und in Wirklichkeit mehr Böses als Gutes im katholischen Feldlager stiften. Um das zu verhindern, ist es notwendig, daß Eure Eminenz diese Damen überzeugt, daß es gut ist, Geld zu sammeln, aber daß es dann im vollen Vertrauen Eurer Eminenz übergeben werden muß gegen das Versprechen, daß Sie es nur zum Wahlzweck verwenden werden, nach der Art wie Sie es für klug und vorteilhaft halten werden. E. E. wird sich dann mit Herrn Rion (Führer der ultramontanen Partei, „liberale Aktion“ genannt, D. V.) über die Wahl der Kandidaten und der Verteilung des Geldes verständigen. Ich kann nicht annehmen, daß die guten Damen das E. E. verweigern werden, denn sie würden in diesem Falle einen eklamanten Mißtrauensakt gegenüber E. E. begehen. E. E. wird ihnen deutlich sagen, daß sie nicht als gute Katholikinnen handeln.“

Geld her zur freien Verfügung, oder das ewige Leben geht fließen. Ueberhaupt spielt der schöne Mann die bedeutendste Rolle in der Politik der patentierten Vertreter dessen, der nicht magie, wo er kein Haupt hinlegen sollte. Wenn nach der christlichen Lehre ein Kamel oder durch ein Nadelohr geht, denn ein Reicher in den Himmel kommt, so kann nach dem modernen Christentum auch ein Kamel in die Kammer kommen, wenn er nur ein Reicher ist. So telegraphiert Herr Montagnini an den päpstlichen Staatssekretär unterm 11. November 1906, daß der Abgeordnete Rion bei ihm war und Instruktionen verlangt habe über das, was er morgen sagen soll, wenn die parlamentarische Diskussion kommt. Ein andermal berichtet Montagnini, daß Herr Rion bei ihm war und gesagt habe, man könne Clemenceau kaufen, „mittels einer sehr großen Summe“. Alles wird gelautet. Zeitungen, Parlamentszüge — auch Champagner für den Herrn Kardinal. Und sie wissen mit ihrem Geld zu wirtschaften, die geschorenen Kirchenfürsten, und wenn sie auch nur von „Almojen“ leben, so haben sie's doch immer haufenweise. In einem Brief behauptet der päpstliche Staatssekretär die Wichtigkeit der vierteljährlichen Abrechnung der „Almojenkasse“, die den amtlichen „Reinertrag“ von 20 000 Frank ergeben hat, bittet Montagnini, ihm bei Bedarf 15 000 Frank zu schicken, für die von dem Kardinal Ruzius übermittelten 100 000 Frank vierprozentige spanische äußere Rente zu kaufen und sie auf laufende Rechnung bei — Horreur! — Gebrüder Rothschild zu deponieren. So „unwiderstehlich“ verführt man mit den Almojen der frommen katholischen Schäflein!

Doch kommen wir wieder auf das engere Gebiet der Politik zurück. Politische Magazine haben die Herren, daß sich Gott erbarm. Ihre Vertreter in der äußeren Politik sind vorzüglich Herr E. Alvier, ehemaliger Minister des Königs Napoleon 3., und der Abgeordnete Denis Cochin. In einem Brief Montagninis an den päpstlichen Staatssekretär unterm 12. August wird folgender Brief über „äußere Politik“ verzapft:

„Man weiß, daß auf der deutschen Vorherrschaft in Paris im Verlauf eines Jahres, dem mehrere Mitglieder der französischen Republikarier beizubringen, viel in sehr schmeichelhaften Ausdrücken für die Verteidigung der Engländerin Graciosa (die das „Republikanische“ verwarf, D. V.) gesprochen worden ist. Dasselbe hat auch durch einen Sekretär der russischen Vorherrschaft gegeben, und Herr Denis Cochin sagte mir, daß er überzeugt sei, daß die von Deutschland dem gegenwärtigen Papst gewährten Genehmigungen eine Verteidigung (Affront) dieser Macht gegen die französische Regierung darstellen, gegen die, nach seiner Ansicht, die verschiedenen europäischen Mächte sich aus neue zu vereinigen können in einer neuen Art von „heiliger Allianz“ zugunsten Deutschlands, um den Sozialismus zu bekämpfen.“ (1)

Man erinnert sich, daß dieser Brief im August 1906 verzapft wurde, also noch der Konvention von Algerien, auf der Deutschland nur das formale Defizit als „brillanten Schandnamen“ auf seiner Seite hatte, während alle andern Mächte Frankreich unterstützten. Natürlich ist dieser Herr Cochin ein Norddeutscher, wie ja alle französischen Fremden, die unsere Genossen mit Verleumdungen, daß sie von Ausland gekauft sind.

Man weiß jetzt, wo und wie die nationale Politik gemacht wird und welche Wünsche in dem beschränkten Kreis eines patriotischen Journalismus entstehen können. Sie müssen uns zum Bewußtsein helfen, daß auf wenige Skizzen beschränkt, aber zuverläßlich, die jedenfalls sehr große Schlaglichter auf das Leben der schwarzen Internationale werfen.

Die russische Revolution.

Das Budget in der Duma.

Ueber die am Freitag stattgefundene Sitzung der Duma telegraphiert das Moskauer Bureau: Die Debatte über das Budget wird fortgesetzt. Kuller (Kadetz) bekämpft die von den Ministern in den vorhergehenden Sitzungen gemachten Ausführungen. Purisch-

Le mitisch, der Vizepräsident des Verbandes wahrhaft russischer Leute, berührt unter allgemeiner Heiterkeit Fragen der verschiedensten Art und erklärt unter anderem, er sei kein Freund des Kabinetts, weil Stolypin konstitutioneller Minister sei, während er selbst die Autokratie verteidige. Unter Lärm und Gelächter des Hauses zitiert Purischewitsch allerlei Sprichwörter und schließt mit der Aufforderung, die Duma möge arbeiten.

Auch die Ausführungen des nächsten Redners, des Grafen Dobrinski (Monarchist), rufen Heiterkeit hervor.

Schirsky (revolutionärer Sozialist) schließt sich im Namen seiner Partei den früheren Ausführungen der Sozialdemokraten an und schlägt vor, die Ernennung einer Budgetkommission abzulehnen, weil die Duma sonst in Russland und im Auslande den Eindruck hervorrufen würde, daß sie mit der Regierung arbeite, während die Regierung die Duma als untergeordnet und unfähig behandle.

Der Präsident verliest sodann einen Antrag, der dahin geht, die Plenarsitzungen der Reichsduma auf drei in der Woche zu beschränken, um den Mitgliedern der Kommissionen, denen zur Erledigung ihrer Arbeiten nicht die erforderliche Zeit zur Verfügung steht, Gelegenheit zu geben, mehr Sitzungen abzuhalten. Der Antrag wird Montag beraten werden. Sollte er angenommen werden, so wird die Duma in Zukunft nur an jedem Montag, Dienstag und Donnerstag Sitzungen abhalten. Gegen 6 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Der liberalen „Bosf. Btg.“ wird über dieselbe Sitzung telegraphiert:

Heute war die Ministerbank in der Duma leer. Da die Statberatung fortgesetzt wurde, so hatte diese Abwesenheit der Vertreter der Regierung geradezu demonstrativen Charakter. Die lange Rede des Oktoberrevolutionärs Professor Kapustin bezeugte das ehrliche Streben, etwas für die Gesundung der russischen Finanzen zu tun, die auch er für dringend erforderlich hält. Seine sehr trockenen Ausführungen wirkten aber ermüdend. Die größte Rede Purischewitsch, in der er sich in seiner vollen Größe zeigte, löste fortwährend Heiterkeitstürme aus. verfehlte aber gänzlich den Zweck, den Born der Unken hervorzurufen. Die Rechte selbst schien stark bekommen, und nur vier oder fünf Mann hatten den Mut, Purischewitsch Weisheit zu klatschen. Kuller hielt in seiner Entgegnung gegenüber Kozowzew und Stolypin alle seine Behauptungen aufrecht und hob hervor, daß Kozowzew trotz der Schärfe seiner polemischen Ausfälle der Sache nach eigentlich dagegen nichts einzuwenden hatte. Was die Vernehmung der Delegation der Zensurbehörde anlangt, so müsse aus den Angaben des Staatsanwalts jedenfalls der Schluß gezogen werden, daß sie wirklich erfolgt ist, ist das nicht der Fall, so müsse anerkannt werden, daß der Staatsanwalt sehr schlecht abgefaßt ist. Mit noch größerer Bestimmtheit äußerte sich darüber Sturwe. Er erklärte kategorisch, Stolypin müsse sich in diesem Punkt geirrt haben. Jedenfalls sei zweifellos, daß 60 000 Rubel für die Organisation des offiziellen Informationsdienstes ausgeworfen seien, darunter seien aber Ausgaben für das offizielle Blatt „Rossija“ noch nicht eingegriffen. Ueber diese Ausgaben liefere der Etat keine Auskunft, die Budgetkommission werde aber schon sorgen, daß darüber Klarheit geschaffen werde. —

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 6. April. Gestern nachmittag drangen zwölf mit Revolvern bewaffnete Leute in das Postamt in der Zwerinstajastrasse ein. Sie befohlen, daß niemand sich rühren solle, bestetzten die Ausgänge, bemächtigten sich des in der Kasse befindlichen Geldes im Betrage von 597 Rubeln und entflohen. Einem Beamten gelang es, 1800 Rubel dadurch zu retten, daß er sie in seiner Tasche verbarg. Man weiß nicht, wer die Uebelthäter gewesen sind. —

* Petersburg, 6. April. Wie die Blätter melden, hat der Verband der „wahrhaft russischen Leute“ eine besondere Abteilung sogenannter Kreuzgänger errichtet, die allesamt mit allen Mitteln für die Auflösung der Duma kämpfen sollen. — Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Duma-Auflösung, die in den letzten Tagen ohne greifbare Gestalt hier in Umlauf waren, werden jetzt auch von Personen in amtlicher Stellung, und zwar mit besonderem Eifer vom Finanzministerium aus verbreitet. —

W. Petersburg, 6. April. Der Ministerpräsident Stolypin hat dem Präsidenten der Reichsduma mitgeteilt, die Regierung werde unmittelbare Beziehungen zwischen der Duma und den Semjowos, weil sie ungesetzlich seien, unter keinen Umständen zulassen. Den Anlaß zu dieser Erklärung gibt der Umstand, daß der Vorsitzende der Kommissionskommission der Duma an einige Semjowos das Ersuchen gerichtet hat, ihr die Berichte über die Verpflegungsoperationen zur Einsicht zu überlassen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. April 1907.

Ein Menschenjünder im bunten Rock.

Unter dieser Ueberschrift brachten wir in der Nummer der „Volksstimme“ vom 9. Januar d. J. einen Bericht über einen Soldatenjünder ägypter Sorte, der sich in der Person des Unteroffiziers Bernward Fiebelkorn 4. Komp. 140. Inf.-Regts. in Hohensta (Posen) vor dem Kriegsgericht der 7. Division hier wegen fortgesetzter schwerer Mißhandlungen Untergebener zu verantworten hatte. In der damaligen Sitzung wurde die Urteilsfällung ausgesetzt, um noch einen Akt zu vernehmen, der im Lazarett den Rusketier Johannes Stauber behandelt hat. Stauber hat sich wegen der Mißhandlungen des Angeklagten am 14. Dezember 1904 erschossen. Da die meisten der Zeugen, die sich heute sämtlich in einem Zivilerhältnis befinden, aus der Magdeburger Gegend stammen, findet die Verhandlung aus häuslichen Gründen in Magdeburg statt.

Zur Anklage stehen allerdings „nur“ 18 Fälle von Mißhandlungen, die sich der Angeklagte gegen eine Reihe von Untergebenen im Jahre 1903 hat zuschulden kommen lassen, aber selbst der Vertreter der Anklage hielt es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß die zur Anklage stehenden Fälle früher nur ein Bruchteil der in Wirklichkeit vorgekommenen Fälle von Mißhandlungen darstellen. Einleitet wurde die Untersuchung gegen den Angeklagten auf Grund des

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 81.

Magdeburg, Sonntag den 7. April 1907.

18. Jahrgang.

Kinderschutz.

aa. Was drängt sich nicht alles in diesem einen Worte zusammen? Mit dem Kinderschutz zusammen steht in engster Verbindung der Mutterschutz — der Schutz der Frauen vor der Geburt des Kindes, während und nach der Entbindung. Und Kinderschutz bedeutet nicht bloß Fürsorge für die Waisenkinder und die unehelich Geborenen, sondern auch Schutz der Unmündigen unter Umständen vor den eignen Eltern, Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Ausbeutung.

Alle diese Probleme, mit Ausnahme vielleicht des letzteren, wurden auf dem Kinderschutzkongress, der kürzlich in Wien tagte, behandelt. Gegen 1800 Teilnehmer hatten sich zusammengefunden, um die mit dem Kinderschutz zusammenhängenden Fragen zu diskutieren. Das kirchliche Element war sehr stark vertreten, leider viel zu stark. Dem Einfluß der Merkanten war es sicherlich zuzuschreiben, daß die in Oesterreich wohlbekannte Vorkämpferin für Kinderschutz, Fräulein von Wolfring, auf ihr Referat über Kinderschutzmaßnahmen verzichtete. Sie hatte sich schon vorher bei den Vertretern der Geistesfreiheit unbeliebt gemacht, als sie die Mißhandlungen der Kinder in den Klöstern zur Sprache brachte. Nicht besser erging es einem Fräulein Fickert, welche es wagte, die schmachvolle Ausbeutung kindlicher Arbeitskraft in den „Wohltätigkeitsanstalten“ der Kirche zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen. Traurig ist das Los der unehelichen und vorerblischen Kinder. In Wien, so berichtet Fräulein von Wolfring, werden im Durchschnitt jährlich 17 000 uneheliche Kinder geboren; viele Tausende von ihnen führen „ein Märtyrerleben in aller Stille, sterben und werden begraben, ohne daß die Öffentlichkeit, die Behörden, die Gerichte den wahren Sachverhalt erfahren. Jener unterließ man es auf dem Kongress, die Frage der gewerblichen Ausbeutung der Jugend zu behandeln; man hätte da die Lehrlingsfrage nicht unerörtert lassen können und damit die Kleinbürger vor den Kopf gestoßen. Nichtsdestoweniger hat der Kongress im ganzen sehr gute Arbeit geleistet, namentlich ist einmal in volke Öffentlichkeit gedrungen, welche ungeheure Verbrechen die Gesellschaft, die sich eine humane, eine christliche nennt, unausgesetzt gegen Tausende unschuldiger, wehrloser Kinder zuschulden kommen läßt. Aus den umfangreichen, schriftlichen Berichten, welche die einzelnen Referenten dem Kongress unterbreiteten, sei hier nur einiges mitgeteilt. So berichtet der Direktor der Prager Findelanstalt Dr. Dworak:

Von den Findelkindern sterben 50 bis 60 Prozent, ehe sie das sechste Lebensjahr erreichen. Es sind die Aermsten, vielfach auch die Skrupellosesten, die Ziehkinder in Kost nehmen, um von den äußerst gering benehnenen Verpflegungsgeldern noch zu profitieren. Fast noch schlimmer aber ergeht es denen, die das erste Kindesalter überleben, ein ewig dornenvoller Weg ist es, den sie beschreiten. Dworak berichtet von den öffentlichen Verpachtungen, sogar von Versteigerungen der Kinder. Ein Reichsfürsorgegesetz besteht in Oesterreich noch nicht, und so werden die Ziehkinder herumgestoßen aus einer Gemeinde in die andre; in die

Schule kommen sie nur wenig, unter Mißhandlungen werden sie zu schwerer Arbeit angetrieben. Kein Wunder, daß diese unglücklichen Menschenkinder moralisch und physisch verkümmern, verwildern und abstumpfen; sie beginnen die Menschen zu hassen und werden nicht selten zum Schrecken der Gemeinde. Dieäter unehelich geborne Kinder suchen sich meist der Verarmung zu entziehen; die Prager Anstalt bemüht sich, die Vaterchaft zu ermitteln und diese zur Zahlung der Alimente zu verpflichten. Die Vorschläge Dworaks gehen dahin, eine Reform des Vormundschafswesens herbeizuführen, Vernachlässigungen einzuleben, eine strenge Auswahl der Zieheltern zu sichern und ein Ziehkinderramt nach Leipziger Muster einzurichten.

Aber auch der Schutz der Kinder gegen die eignen Eltern ist nicht ausreichend, wie mit erschreckender Deutlichkeit aus einem schriftlichen Referat (Band 1 des Kongresses) hervorgeht. Danach werden namentlich in Ostböhmen zahlreiche Kinder, in manchen Gerichtsprergeln bis zu 40 Prozent als Garbenkinder verkauft. Als solche gehen die Kinder nach Rußland, Kleinasien, Aegypten, China usw. Die Eltern erhalten dafür vom Zuprefario 80 bis 240 Kronen pro Jahr. Manche Eltern geben mehrere Kinder hin, wofür sie 700 bis 800 Kronen im Jahr erhalten. Diese Bettelkinder sind unausgesetzt dem Hunger und dem Elend preisgegeben und sie zeichnen sich aus durch einen greisenhaften Körper, elende Muskulatur, dünne Arme, ölfasse ausdruckslose leichenhafte Gesichter, glasige, wässrige Augen und ein stumpfes Gemüt.“ Viele der unglücklichen Kinder entlaufen oft Tausende von Meilen von ihrer Heimat entfernt, die Mädchen retten sich nicht selten in die Bordelle des Auslandes.

Justizminister Dr. Klein entwickelte in einem bemerkenswerten Referat ein großzügiges Programm. Er sprach sich gegen die Verurteilung der Jugendlichen aus, kritisierte den Strafvollzug. Er kündigte eine Reihe Gesetzentwürfe an, die zum überwiegenden Teil schon fertig gestellt seien. Durch diese will er herbeiführen die Zulassung der Frauen zu den Vormundschaftsämtern, Errichtung von Vormundschafträten, Regelung des Kost- und des Haltekinderswesens, die Fürsorge für uneheliche Kinder. In einer Reform des Jugendstrafrechts soll das Strafmündigkeitsalter hinaufgesetzt und die Aussetzung des Strafvollzugs einbezogen werden.

Drei Tage lang dauerte die Medeslut. Am letzten Tage berichteten die Referenten aus den Abteilungen, die sich gebildet hatten, um die Frage nach den verschiedenen Gesichtspunkten zu beraten, und unterbreiteten ihre Thesen. Das Reichsfürsorgegesetz wurde von einem Justizbeamten nochmals als demnächst zu erwartend angekündigt. Zur ärztlichen Seite des Kinderschutzes wurde als wichtiger Vorschlag unterbreitet, die Mütter vor der Ausbeutung und Not zu schützen. Die größten Schwierigkeiten dürfte die Aufbringung der Kosten der Fürsorgeziehung bereiten; aus den Debatten war ersichtlich, daß niemand sie tragen möchte. Soffentlich wird das angekündigte Gesetz die nötigen Zwangsmaßnahmen gegen Gemeinde und Staat enthalten,

denn ohne Zwang wird man den schönen Worten, mit dem der Justizminister seinen Vortrag schloß, doch nicht überall Folge leisten. „Wollen wir hoffen,“ so sagte der Justizminister, „daß die Verhandlungen des Kongresses allerorten der Einsicht zum Durchbruch verhelfen werden, daß auch zum Jugendschutz Geld gehört, das dafür verwendete Geld aber gut angelegt ist. Denn es wird mit Zinsen in anderen Zweigen des öffentlichen Haushaltes erspart. Die Landes- und die Gemeindeverwaltungen wissen es, daß Verwahrlosung in der Jugend und Hilfsbedürftigkeit im Alter die beiden Seiten einer und derselben Lebensstragodie sind. Was uns vorwärtsweht, ist, die Scharen der Verlorenen, der Ausgestoßenen und ewig Vogelstrei, die Scharen derer, die trotz einiger Anlagen, zu nichts tauglich, sich und den andern zur Last leben, zu Nichten, den Volkkörper kräftiger, arbeitsfähiger zu machen.“

Das sind Grundzüge, aus denen auch wir Deutschen noch viel lernen können. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Holzarbeiteransperrung.

In der Zentralkasse der Schafmacher in der Holzindustrie muß großer Dalles herrschen. Im Fuhrrevier haben sie ein verträgliches Schreiben an die Großindustriellen gerichtet, worin diese um Unterstützung angebetelt werden. Der Verband der Zentralkasse sei aufgebraucht und die von den Berliner Unternehmern freiwillig aufgetragenen 500 000 Mark gingen auch auf die Reize. Um den Kampf siegreich zu beenden, müßten zur Unterstützung der Unternehmer noch mindestens 150—200 000 Mark aufgebracht werden.

Trotz ihrer großen Notlage können die Schafmacher das klumken natürlich nicht lassen. Auch in dem Schreiben wird noch immer so handle, als handle es sich um eine Kraftprobe der Arbeiter. Nicht mehr um die Lohnfrage handle es sich, in Berlin wollten die Arbeiter den achtstündigen Arbeitstag. In der Lohnfrage hätten die Unternehmer das weitgehendste Entgegenkommen gezeigt.

Und doch steht fest, daß gerade in Berlin jegliche Verbesserungen des bisherigen Tarifs von den Unternehmern abgelehnt worden sind. Sie wollen den Arbeitern einen Tarif aufdrängen, der statt Verbesserungen Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses bringen würde. Die Arbeiter lehnten den Tarif ab und wollten vertragslos weiterarbeiten. Mit Ansperrung wurde geantwortet. Wer hat denn nun die Kraftprobe veranstaltet? Und wie in Berlin war's nachher auch in anderen Städten. Natürlich werden in dem Schreiben die Ausgesperrten als Streikende bezeichnet. Der Holzarbeiterverband dürfte nicht siegen, sonst seien die Unternehmer nicht mehr herr in der eignen Werkstat. Darum möchten die Großindustriellen doch fleißig zeichnen, auch die kleinste Gabe würde dankend angenommen. Es wird dann auf Köln und Düsseldorf verwiesen, wo zusammen 12 000 Mark gezeichnet worden seien. Wollen sie damit etwa prunken?

Das Gejammer der Unternehmer ist pure Heuchelei! Es ist hinlänglich bekannt, daß es sich bei der Ansperrung um einen wohlüberlegten Plan der Schafmacher handelt, den Holzarbeiterverband zu vernichten. Und damit haben sie sich in die Kesseln gesetzt! Sie werden an den Kosten dieses Kampfes noch schwer zu tragen haben, der Bettelack, der jetzt so fleißig bei den Industriellen geschwungen wird, kann sie nicht retten.

Von der andern Seite.

Von Leonore Kiezen-Deiters.

Sie hockte auf einem kleinen Polstermöbel von undefinierbarer Farbe (ein Maler würde sagen, es hatte „Lohn“), hatte einen großen Seidenkissen um ihre prachtvollen weißen Glieder gezogen und musterte zum Zeitvertreib das Atelier im allgemeinen und ihre nähere Umgebung im besondern.

Sie war nämlich ein Modell. Sie stand oder lag vielmehr gerade in einer ziemlich verzwickten Lage — zu irgend einem Meertweib. Meerweiber, in ihrem eignen Element, machen andre Bewegungen als Menschenweiber, zumal wenn sie schwimmen, und Menschenweiber werden müde oder bekommen den Krampf in einzelne Gliedmaßen, wenn sie allzulange das Meerweib markieren. Man muß dazu bedenken, daß ein Polster, selbst ein weiches, noch lange nicht so weich und schmiegsam ist wie das lodende und fohende Element. Zudem war die Kistelzeichnung fertig, und der Maler beabsichtigte, nun eine Delfarbenstudie zu machen, es war also eine gegebene Gelegenheit, ein wenig zu pausieren.

Er, der Maler, füllte die Pause damit aus, eine Leinwand auf einen kleinen Rahmen zu spannen und sich gleichzeitig Zigaretten zu drehen. Sie studierte, wie gesagt, ihre nähere Umgebung.

Da war zunächst, gleich neben ihr, ein ganzes Chaos von Stoffen und Lappen. Einer davon, schön hellgrün, festelte sie eine Weile, weil sie dachte, es wäre ganz der Stoff, wie sie ihn gerne zu einem Karnevallkostüm gehabt hätte. Aber, da sie ihn vermutlich doch nicht bekommen würde, wanderte ihr Auge weiter, über einen alten Gebetsteppich, der sie gar nicht interessierte, zu einem riesigen gelbweiß gebleichten Palmwedel, der in der Ecke stand. Davor hing eine chinesische Spielerei, eine öfterne Kiezen- spinne, groß genug, um kleine Kinder bange zu machen. Sie tippte mit dem Finger daran, daß sie begann, leise hin und her zu schaukeln, als ob sie lächlich lebendig geworden wäre. Das sah entschieden eilig aus; man erwartete nur noch, daß sie ihre langen Spinnenbeine ausstrecken würde. — Mademoiselles Augen wanderten weiter. Da war die Wand, ganz tapetiert mit Skizzen und Studien: ein knallgelber Clown gegen weißen Schnee, eine Komposition zu einem Bacchanal, eine Nonne ganz in schwarzweiß, von der man eigentlich nur die Nase sah, eine ziemlich konfessionslose junge Dame mit irgend einem Emblem in der Hand, — Gott, dachte sie, auf was für Ideen die Maler doch immer

kommen! — Und dann schielte sie auf ein kleines Wandbrett mit Photographien, nebenbei bemerkte meistens weiblichen, und in einer gewissen Ideenverbindung von da in den Spiegel, der darüber hing. Das heißt, sie wollte in den Spiegel gucken; auszuföhren war das nicht so leicht. Denn er war von oben bis unten bestückt mit Visitenkarten, Postkarten, Tischkarten, Einladungskarten — gerade als ob er eigens als Visitenkartenschale auf die Welt gekommen wäre.

Eine der Karten schien sie zu interessieren. Sie bogte sich vor und legte den Kopf ganz auf eine Seite, um sie lesen zu können, denn das Gesichtsfeld da hat beinahe auf dem Kopf. Und dann sagte sie plötzlich: „Sie sind ja beim Geheimen Rat Waiders eingeladen, Herr Vorname!“

„Wie?“ fragte der Maler, der gerade mit feiner Leinwand beschäftigt war.

Sie zeigte zum besseren Verständnis mit dem Finger auf die elegante, goldgeränderte Karte und wiederholte: „Sie sind ja bei Geheimrat Waiders zum Abendessen eingeladen, heute abend!“

„Allerdings,“ sagte der Maler phlegmatisch und arbeitete weiter an seiner Leinwand, ohne weiter auf das Thema einzugehen. Die Waiders waren nämlich fürchterlich korrekte Leute aus der Klasse von Menschen, die „mit silbernem Löffel im Munde“ auf die Welt kommen. Es gibt solche Familien, in denen das gewichtige Amt des Hausherrn, das gewichtige Vermögen der Hausfrau, tadellose gesellschaftliche Stellung, tadellose Dienerschaft, tadelloses eignes Haus, das womöglich schon die Großeltern eines der beiden Gatten bewohnt haben (dieselben Großeltern, die damals schon dieselbe hochgeachtete Stellung in der Stadt einnahmen), einfach zu den selbstverständlichen Attributen eines anständigen Menschen gehören. Dazu waren die Waiders im besondern noch ausnehmend fromm: Er ging im Zylinder mit der Prozession, sie war Vorstandsdame von mindestens sechs Wohltätigkeitsvereinen, die Tochter des Hauses war in Blumental erzogen, und jeden Sonntag gingen sie alle, Vater, Mutter und drei Kinder, in die Kirche, nicht etwa in die Erlaßmesse, die nur zwanzig Minuten dauert, sondern ins Hochamt mit Predigt. Fröhe Vorname wurde sich jedesmal, wenn er sie sah, keineswegs so wenig korrekten Lebenswandels beschämt bewußt. Er mußte noch gar nicht, ob er sich angesichts so vieler Tugendhaftigkeit auch tadellos genug benehmen könnte, und wenn die Waiders nicht in dem Ruf gestanden hätten, nicht nur ausnehmend fromm zu sein, sondern auch ausnehmend gut zu essen, so hätte er sich sehr überlegt, ob er dieser Einladung Folge leisten sollte. Nur auf das

gute Essen hin wollte er's mal riskieren. Wer Begeisterung war nicht bei der Sache.

Die schöne Olga sah sich die Karte noch einmal an und sagte dann: „Ach, — bei Waiders! Das interessiert mich!“

„So?“ sagte der Maler und hielt mit seiner Arbeit inne, um sich eine Zigarette zu drehen. „So? Nicht nicht.“

Damit wäre das Gespräch über Waiders nun eigentlich abgebrochen gewesen. Aber sie kam mit einer gewissen Hartnäckigkeit wieder darauf zurück: „Nennen Sie die Waiders gut?“

„Gut? Das ist zubiell gesagt. Ich habe ein paar mal mit der Tochter geranzt.“

„Die Tochter?“ sagte das Modell mit einem geschäftigen Ausdruck um den Mund. „Ach die —! Die kann ich; das ist ein Grasaff!“

Der Maler mußte unwillkürlich lachen — über diese Bekanntheit nämlich. Fräulein Waiders, diese korrekte, strenge junge Dame, mit den Blumentalanfichten und dem blonden Madonnen-scheitel — und die schöne Olga! Die Zusammenstellung war zu ulkig.

„Die,“ fuhr das Mädchen fort, „die, wer die einmal bekommt, der ist aber beschränkt. Erstens ist sie von oben bis unten auskwattiert (ich kenne nämlich ihren Schneider) und dann — die wird ganz wie ihre Mutter! Nennen Sie ihre Mutter?“

„Weniger! Warum?“

„Ach,“ sagte die schöne Olga und wippte mit dem kleinen Polsterstuhl. „Ich frage nur ja. Sie ist nämlich übertrieben, hinter den Kulissen, meine ich. Ein wahrer Drache. Sie tyrannisiert das ganze Haus, vom Drittmädchen angefangen bis zu ihrem Manne. Ich kenne Sie aber doch?“

„Ja, ich kenne ich.“ Und in dem lächlichen Bestreben, ihre kleinen Bosheiten abzuschneiden, fügte der Maler hinzu: „Ein sehr tüchtiger Mann in seinem Fach, außerordentlich angesehen und respektiert.“

„So?“ sagte das Mädchen. „Respektiert? — Ja, draußen. Bei sich zu Hause darf er den Mund nicht aufmachen, sonst sperrt sie ihm die Geber. Das Vermögen hat nämlich sie, wenn er auch aus einer sehr feinen Familie ist. Und das muß sie aus, gründlich! Ich möchte nicht in seinem Zell stecken!“

Der Maler zog seine Leinwand fixam. Als er sie fest hatte, sagte er: „Woher wissen Sie das alles?“

„Doh!“ — machte sie gedehnt. „Das weiß ich. Ich kenne die Waiders sehr genau. Ich kenne auch den Sohn.“

„Den Leutnant?“

Das ist noch zu erwähnen: In dem Schreiben an die Großindustriellen wird gesagt, daß man sich mit den Christlichen und den kirchlichen Dundersen recht gut abgefunden habe. Das heißt mit andern Worten: Die Gewerbetreibenden sind im trüben, sie halten sich zu Streikbrecherdiensten empfohlen, dafür schließen die Unternehmer mit ihnen Verträge ab. In Leipzig haben die Gewerbetreibenden einen solchen Vertrag, der bis 1910 laufen soll, zugestimmt. Der Vertrag ist diesen Organisationen allenthalben zur zweiten Natur geworden. — Nun, die organisierten Holzarbeiter werden mit den Scharfmachern auch dann fertig werden, wenn die paar Gewerbetreibenden den Unternehmern Hilfe erweisen. —

Die Solidarität der Scharfmacher.

Der Verein deutscher Arbeiterverbände hat nach bürgerlichen Maßgaben in seiner letzten Ausschussung eine Resolution angenommen, in der dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe in dem jetzigen Kampfe volle Sympathie ausgesprochen und beschlossen wird, die ihm angehörigen Verbände und Unterverbände zur tatkräftigen finanziellen Hilfeleistung aufzurufen und die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände zu ersuchen, bei ihren Verbänden ebenfalls eine Unterstützung der Arbeitgeber im Holzgewerbe zu veranlassen. Ferner sollen die außerhalb der beiden Zentralen stehenden Arbeitgeberorganisationen und Arbeitgeber auf die Bedeutung des Kampfes hingewiesen und zur Unterstützung der kämpfenden Unternehmer gleichfalls aufgefordert werden.

Solidarität der Unternehmer! Mögen die Arbeiter daraus lernen, daß auch sie bei den jetzt tobenden Lohnkämpfen solidarisch zu handeln haben. —

Zur Hamburger Hafenarbeiter-Aussperrung. Was für Gefährdung aus England nach Hamburg zu Streikbrecherdiensten geschieht, geht aus folgenden, bürgerlichen Blättern zugegangenen Nachrichten aus London hervor: Bei der Rückkehr von britischen Streikbrechern aus Hamburg entstanden bei der Dockstation Grimsby fürmende Aufritte. 50 der Ankommenden hatten keine Bahntickets nach London und erhielten nicht die Erlaubnis zur Weiterreise. Sie versuchten Aufstellungen, worauf die Polizei die Station abspernte. Viele der Leute waren betrunken und prügeln sich. Laufende von Menschen sammelten sich an und verursachten einen wilden Tumult. Die Menschenmenge versuchte in die Station einzudringen, wurde aber zurückgedrängt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Die Unruhen dauerten nachmittags noch an. Die Great-Central-Eisenbahngesellschaft hat sich nun bereit erklärt, die Dockarbeiter nach London weiter zu befördern. Solche Surfschiffe werden von den „patriotischen“ Redern benutzt, deutsche Arbeiter niederzujagen. Auch zu andern Mitteln greifen die „nationalen“ Herren vom Hamburger Hafen. Auf den Logierhäusern, auf denen sich arbeitswillige Scharfmacher befinden, ist ein Flugblatt verbreitet worden, das mit drei Kreuzen und der Unterschrift „Das Exekutivkomitee“ unterschrieben ist. Es ist in den schärfsten Ausdrücken gehalten und schließt mit folgenden Sätzen: Verlaßt so bald wie möglich die Logierhäuser. Es wird in den nächsten Tagen eines derselben in die Luft fliegen. Arbeiter, wir haben euch gewarnt! Mehr können wir nicht tun. Die Notwendigkeit zwingt uns zu entschlossenem Handeln. Eine Rücksicht auf ein einzelnes Menschenleben kann es für uns nicht mehr geben. — Natürlich ist das Flugblatt das Nachwort eines Kartens oder eines Schurken. Sein Inhalt wird aber in die Welt hineingebracht und von der Redepresse bereitwillig veröffentlicht.

Lohnbewegungen und Streiks. In Berlin ist ein Streik der Speicherei Arbeiter ausgebrochen. Alle Transport- und Hafenarbeiter haben also Berlin zu meiden. — In Dortmund wurden von den Arbeitgebern etwa 300 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt. In Schneidergewerbe sperre man in sieben Werkstätten 19 Mann aus. — Der Ausstand der Wäcker in Hanau ist beendet. Die meisten Wäckermeister haben die Forderungen bewilligt und einen Tarifvertrag abgeschlossen. — In Hamburg sind die Sandhaffsgärtner ausständig, soweit ihnen nicht 50 Pfg. Stundenlohn bewilligt sind. —

Der Verschmelzung des Verbandes der Hotelbienen mit dem Verbande der Gastwirtschaftlichen hat der gegenseitig in Leipzig tagende Verbandstag der Hotelbienen im Prinzip zugestimmt. Aus praktischen Gründen — um die gegen die Verschmelzung bestehende Opposition noch zu mindern — soll aber die Verschmelzung erst auf dem nächsten Verbandstage vollzogen werden. Unter der Voraus-

setzung, daß der Verband der Hotelbienen in diesem Sinne wirkt, zog dann der Verband der Gastwirtschaftlichen seinen Einspruch gegen den Anschluß des Hotelbienenverbandes an die Generalkommission zurück, der dann einstimmig beschlossen wurde. —

Die Töpferinnung in Kiel hat am 18. März sämtliche Töpfergesellen ausgesperrt, weil diese sich erdreiseten, Lohnforderungen zu stellen und über Kiel die Sperre verhängten. Als die Aussperrung beendet war, wurden sofort sämtliche Töpfergesellen auf die schwarze Liste gesetzt. Die Namen und Personalien sämtlicher Verfechter sind nun den anderen in Deutschland vorhandenen Töpferinnungen mitgeteilt worden, um die Aussperrten durch den Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Erst ausgesperrt, dann verfeimt. Wirklich, die Herren Unternehmer führen ihre Kämpfe nicht besonders gemüßwillig. Wir verdienen es ihnen nicht, sie sollten sich dann aber wenigstens ihre Geschrei über den Terrorismus der Arbeiter abgewöhnen. —

1. Eine kostspielige gelbe Gründung. Auf Grund des Jahresberichts der Filiale Augsburg des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat die Gründung des berühmten gelben Streikbrechervereins in der Maschinenfabrik Augsburg (Nürnberg) dem Verband ganze 148 Mitglieder gekostet — trotz der ausgesprochen raffinierten Weise, mit welcher die Arbeiter zum „freiwilligen“ Beitritt gezwungen wurden. Die dem momentanen Austritt aus dem Verband folgenden aber Neuaufnahmen in doppelter und dreifacher Zahl, und der verhasste Verband, der durch die gelbe Gründung „umgebungen“ werden sollte, ist für seine Haffer gefährlicher geworden denn je zuvor! Noch interessanter aber ist, daß genaugenommen durch die Voreinlagen in die Statuten des gelben Vereins jedes Mitglied auf circa 2000 Mark zu stehen kommt. Man sieht, die Fabrik läßt sich die Züchtung von Streikbrechern schon etwas kosten. —

g. Verlechte Arbeitswilligenehre. Wegen Verleumdung von Arbeitswilligen verhandelte das Schöffengericht Nürnberg gegen den Genossen Paul Schlegel von der „Frank. Tagespost“. Der Fall hat folgende Vorgeschichte: Beim vorjährigen Bauarbeiterstreik hatten zwei streikende Maurer Strafmassnahmen erhalten, weil sie das magistratische Streikpostensverbot übertreten haben sollten. In der Verurteilungsverhandlung beschwerten die Arbeitswilligen Edelhäuser und Link, daß die Angeklagten von kurz nach 8 bis 11 Uhr Streikposten gestanden hätten, diese konnten aber durch eine ganze Reihe von Zeugen nachweisen, daß sie den ganzen Vormittag sich wo anders aufhielten und gegen 11 Uhr nur zufällig circa 100 Meter von dem betreffenden Bau entfernt zusammengetroffen waren und sich einige Minuten lang unterhielten. Das Gericht mußte sie freisprechen, und in dem Urteil wurde ausdrücklich bemerkt, daß ein Verleumd vorliege. Die „Frank. Tagespost“ hatte in ihrem Verhandlungsbericht geschrieben, die Arbeitswilligen hätten entweder einen aufgelegten Weinid oder mindestens einen jahrelangen Halsid geleistet. Das bildete den Grund zur Klage. In der Verhandlung behaupteten die beiden Kläger, das Protokoll über jene Verhandlung sei falsch, sie hätten ganz andere Aussagen gemacht, während der vorliegende Bericht unter Eid behaupte, daß das Protokoll richtig sei und mit seinen eigenen Aufzeichnungen übereinstimme. Schlegel wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, die behauptete Tatsache sei nicht vollständig erwiesen. Ein Weinid liege unabweislich vor, aber wer ihn geleistet, das sehe nicht fest. Allerdings liege sehr begründeter Zweifel an der Glaubwürdigkeit der beiden Kläger vor. Auch das in dem Urteil vorkommende Wort „Streikbrecher“ sei eine Verleumdung, da ihm ein verächtlicher Beigehmaß anhafte. — Der Redakteur hatte durch seine Bemerkung auch nur seinem sehr begründeten Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Kläger „Ausdruck geben wollen, aber trotzdem wird er verurteilt! —

Generalversammlung des Glasarbeiterverbandes.

Benzig, 4. April. Am letzten Verhandlungstag wird die Anstellung von Gauleitern für Thüringen, Rheinland-Westfalen und Sachsen beantragt, die Generalversammlung beschließt aber, keinen Gauleiter anzustellen, jedoch soll, falls die dringende Notwendigkeit dafür eintritt, der Hauptvorstand die Anstellung vornehmen können. Der Sitz des Verbandes bleibt in Berlin. Zum Hauptvorstand wählt Berlin drei, Straßau vier Mitglieder. Die 20-Pfg.-Klasse wird abgeschafft. Besondere Änderungen des Statuts erfolgen nicht. 75—250 Mitglieder haben einen Delegierten zu wählen, aber 250 zwei. Die Abstimmung erfolgt nach der Zahl der vertretenen Mitglieder. Für weibliche Mitglieder wird eine einmalige Entbindungunterstützung von 6 Mark eingeführt. Ueber verschiedene Anträge auf Ausschüttung bzw. Wiederannahme wurde Beschluß gefaßt. Wilhelm-Hannover fragt an, ob in bezug auf Gründung eines gemeinsamen Keramarbeiterverbandes Vorarbeiten getroffen sind. Sirzig: Der Töpferverband wird auf seiner diesjährigen Ver-

sammlung darüber verhandeln, der Porzellanarbeiterverband hält die Sache noch nicht für spruchreif. Ueber „Tarifverträge“ soll die nächste Generalversammlung verhandeln. Als Delegierter zum diesjährigen internationalen Arbeiterkongress in Stuttgart wird Sirzig gewählt. Der internationale Kongress der Glasarbeiter in Paris wird durch Herrn. Erasmann: Hartmann, Wufmann und Siebig, befehligt. Sitz des Ausschusses bleibt Dresden. Damit sind die Verhandlungen der Generalversammlung beendet.

Generalversammlung der Kupferschmiede.

Dresden, 5. April. Am dritten Sitzungstage wird die Vorberatung mit der Beratung der Anträge zu den Statuten ausgeführt. Von den gefaßten Beschlüssen sind erwähnenswert:

Die Anstellung eines dritten Beamten für das Zentralbureau. Die Normierung der Gehälter für die Beamten nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses. Die Aufnahme auch von solchen Personen im Verband, die in Kupferschmiedereien und andern Betrieben, mit Kupferschmiede, besonders Roharbeiten beschäftigt sind. Die Statuten und Verordnungen-Unterstützung wird von 12 auf 14 Mark bei 56 wöchiger Beitragszahlung, von 10 auf 10,50 Mark bei 8 wöchiger und von 6 auf 7 Mark bei wöchentlichem Ausstandes Beitragszahlung erhöht. Prinzipiell wird in namentlicher Abstimmung mit 34 gegen 7 Stimmen beschlossen, den Sitz des Verbandes zu verlegen; der Ort, wo der Sitz hin verlegt werden soll, wird erst bestimmt. Das Statut soll in Zukunft anstatt aller 14 Tage monatlich dreimal erscheinen, und den Mitgliedern, die nicht in den Zahlstellen wohnen, kostenfrei durch die Zahlstellen ausgeliefert werden.

Bei Schluß der Sitzung um 7 Uhr abends muß die Debatte über die Agitationsbezirke abgebrochen werden. Die Agitationskommission schlägt die Zusammenlegung der 18 Agitationsbezirke zu 7 Bezirken und für Südböhmen die Anstellung eines besoldeten Gauleiters mit dem Sitz in Stuttgart vor.

Die Generalversammlung ist geteilter Meinung. —

Verbandstag der Maurer.

W. T. Köln, 5. April. (Vierter Verhandlungstag.)

Es wird mit der Statutenberatung fortgefahren. Nach einer unwesentlichen Debatte über eine Antragsform, die förmlich abgelehnt werden, gelangt ein Vorstandsantrag zur Annahme, der besagt, daß eine Erhöhung der statutarischen Unterstützungssätze aus ordentlichen Mitteln des Verbandes sowie die Erhebung von Extrasteuern zu solchen Zwecken nicht zulässig ist. Es wird zur Begründung des Vorstandsantrags auf Bremen und Posen hingewiesen, wo in bezug auf Krankent- und Sterbeunterstützung entgegen diesem Sinne gehandelt worden ist. Die Unterlegung dieser Orte berechtigen zwar die Einrichtungen, doch erkennt der Verbandstag sie nicht an. — Im Reiseunterstützungswesen sollen eine ganze Anzahl Veränderungen vorgenommen werden, doch wird auch in dieser Hinsicht außer dem Vorstandsantrag alles abgelehnt, was sich in einer andern Richtung bewegt. Der Vorstandsantrag, der sich im Prinzip mit mehreren Anträgen deckt, besagt, daß anstatt 75 Pf. Reisegeld pro Tag in Zukunft 1 Mark gezahlt werden soll und an Stelle der Höchstgrenze von 30 Mark sollen in Zukunft 40 Mark gezahlt werden. Die Reiseunterstützung für Streikende wird auf Antrag des Vorstandes dahin erweitert, daß an Stelle der bisherigen Bestimmungen, wonach sechs Raten a 1,50 Mark gezahlt wurden, in Zukunft neun Raten a 1,50 Mark ausbezahlt werden. — Zu dem Punkt „Streikunterstützungen“ liegen 36 Änderungsanträge vor. Wismarburg empfiehlt deshalb, in eine besondere Generaldiskussion einzutreten, was geschieht.

Nachdem ein Schlußantrag der Debatte ein Ende gemacht, werden sämtliche Anträge, die sich nicht mit dem Vorstandsantrag decken, abgelehnt und andererseits sämtliche Vorstandsanträge angenommen. — Es bleibt somit die bisherige Karenzzeit bestehen, die Unterstüttungssätze für Streikende bleiben bestehen, die Umzugsunterstützung wird abgelehnt sowie die Mietförderungen. Angenommen dagegen ist die Ausdehnung der Unterstüttungssätze in Krankheitsfällen von 12 auf 25 Wochen und die Erhöhung der Gemafregelungs- und Inhaftierten-Unterstützung um 50 Pf. pro Tag.

Zu dem Punkt „Ehrenmitgliedschaft“ liegen einige Anträge auf Erleichterung vor, die abgelehnt werden. Zur Annahme gelangt dagegen ein Antrag Erfurt, der unter Beibehaltung der

„Auch, ich meine aber jetzt den andern, den Regierungs-Inspektor. Er hatte nämlich ein Verhältnis mit meiner Freundin. Ich hatte ihr gleich abgeraten; aber sie wollte ja nicht hören, und da hat er sie denn auch richtig in die Arme geritten. Jetzt kommt er sich natürlich um gar nichts. Oh, er hat sich zu eilig betonnen!“

Das war nun einigemmaßen interessant. Der brave, gute, frohe, seltsame! Frische Vorname lag an seiner Zigarette und sagte nichts. Sie fuhr fort: „Das heißt, eine Entschuldigung hat er ja wohl! Er hat nämlich selber nie Geld und mehr Schulden wie heute auf dem Kopf. Sie, die Mutter, gibt den Jungens noch weniger Taschengeld wie ihren Mann. Und dabei muß nach außen natürlich alles immer so sein. Na. — da machen sie eben Schulden. Meine Freundin hat ja noch Mitleid mit ihm, sie hält den Mund und sagt gar nichts weil sie sagt, er ist schließlich nicht zu beneiden. Er lebt doch in einer Lebenslage, daß seine Mutter ihm hinter die Ohren kommt und immer die Schulden. Er kumpelt immer weiter, um die alten Köcher zu bezahlen, und kommt auf diese Weise immer mehr herein. Aber das mußte er doch, und deshalb hätte er die Köcher dahinter lassen sollen. — Ich meine das mit meiner Freundin.“

„Ja“, sagte der Vater. „Aber der andre, der Vorname, der ist doch richtig brav.“

„Der? — Na, wissen Sie —! Der heißt. Das ist eine Geschichte, ob! Ganze Nächte lag er durch. Das heißt, in der letzten Zeit war er wirklich brav. — wissen Sie, er soll sich nämlich verloben. Sie kennen sie nicht: Ein Fräulein Rauschbach aus der Gegend. Sie hatten nunmenlich viel Geld haben. Die Rauschbachs, da lohnt es sich schon, ein halbes Jahr mal nicht zu spielen. Gott, ich habe ihm mal zugesehen: Sie der jetzt schon das ist mit keinem hübschen Taschengeld! Was wird das ein Spaß, wenn er Fräulein Rauschbach ihre Millionen verdirbt.“

„Da kann ich Fräulein Rauschbach ja freuen.“

„Ja, das kann sie wohl. Wissen Sie, der Vorname ist eigentlich schlimmer als der andre; der andre ist meistens brav, aber der ist nicht. Sack wie eine Entschuldigung. — Ja, immer noch unglücklich — aber nicht je! Ich möchte nicht mit ihm zu tun haben, wenn er beim Spielen verliert. Und dann muß er seine Leute so unverschämlich aus. — auch beim Spielen. Wenn er einer verliert, dann kann er jetzt wegen ins Wasser gehen. Er legt ihn seinen Freunten nach.“

„Na, na!“

„O doch, da kann ich Ihnen Bescheid geben! Ich habe —“

bloß versprochen, keinen Namen zu nennen, weil — na, das ist ja egal, warum. Ja, wissen Sie, wenn ich die Gelders so sehe, auf der Straße meinetwegen, dann möchte ich am liebsten laut herausschreien. All die eleganten Damen und Herren, die da heuteabend herumkommen, sollten mal wissen, was ich weiß, dann hätten sie auch ein bißchen anders über diese jugendhaften Leute.“

Der Vater stellte seine Leinwand auf die Staffelei, nahm seine Palette und setzte langsam einen Klecks Farbe neben den andern. Er wollte nur wieder anfangen zu arbeiten. Aber er konnte doch nicht lassen, noch einmal zu fragen: „Sagen Sie, woher wissen Sie denn so genau Bescheid über die Familie Gelders?“

Sie sah ihn eine Weile prüfend an, unter den langen Wimpern blinzelnd, und sagte dann schleichend: „Oh, ich habe so ein gewisses Interesse für die Familie. — Es sind doch eigentlich ganz nahe Verwandte von mir. Der alte Geheimrat, wissen Sie, er, das ist nämlich mein Vater.“ Und dann stand sie auf, warf den Seidenlappen auf den Haufen andre und nahm ganz gemüßwillig wieder ihre Kreierweibstellung ein.

Der frische Vorname war so verblüfft über diese unerwartete Eröffnung, daß er nicht anfangen zu malen, sondern sie ganz bestürzt anstarrte: „Der alte Gelders wäre —?“

„Ja ja!“ sagte sie gemüßwillig und schaute sich mit dem Ellbogen auf.

„Na, wissen Sie!“ fuhr es frische Vorname in ehelicher Enttäuschung herum. „Denn das so ist, dann könnte er doch wenigstens für Sie sorgen. Hat er denn nichts für Sie und Ihre Mutter getan?“

„Ja“, sagte das Modell. „Das ist nun so eine Geschichte. Quers hat er es ja wohl gern getan, sagt meine Mutter. Aber da ging es ihm wie jetzt seinem Sohn: er kumpelt selber, um recht elegant auszusitzen zu können. Und dann sagte er, er möchte nur eine reiche Partie, und dann könnte er schon etwas Sicheres für mich geben. Daran hat sie sich denn verlassen. — aber —“

„Der? — Da ist doch nichts zu sehen! Er ist doch jetzt noch in den Verhandlungen.“

„Ja? — Sie, meinen Sie wohl?“

„Na, dann Sie! — Sie sind aber doch verheiratet! Und stehen auf jeder Seite, wenn es sich um wackelige Freie handelt!“

„Ja“, sagte die schöne Olga mit unüberleglicher Logik. „So das Sie nicht jetzt aber auf keiner Seite!“ Und nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: „Ich will Ihnen nicht mehr tun. Ein paarmal, als ich schon größer wurde, aber noch nichts ver-

diente und meine Mutter besonders krank war — etwas krank ist sie nämlich meistens — bin ich da gewesen. Und dann haben sie wohl was gegeben, alte Sachen oder Suppe und so. Geld meistens nicht. Aber — sehen Sie, ich bin ja vielleicht nicht immer, wie ich sein sollte, du lieber Gott ja! Ich bin jung. Und ich hab weiß Gott nichts wie mein bißchen Jungsein. Sie brauchen kein solches Gesicht zu machen, ich beschönige ja gar nichts, fällt mir gar nicht ein. Ich für mein Teil hab wehrhaftig genug von der Mehrseite gesehen. Aber auf meine Art bin ich doch ein ganz guter Kerl, das sagt sogar meine Mutter. Ich habe mich noch immer ziemlich anständig durchgeschlagen und sie dazu, und ich bin nicht einmal unzufrieden mit dem Leben, sogar wenn es uns schlecht geht, behalte ich an längsten die gute Laune. Aber wenn ich in das Haus gehe, dann bekomme ich die Mut. Dann werde ich schlecht. Die Tochter nimmt den Vater vor mir zusammen, als ob sie sich an mir schmutzig macht. Sie weiß ja von nichts, — aber ist es vielleicht ihr Verdienst, daß sie zufällig da geboren ist und ich dort? — Die Mutter ist halt tolltend, wenn sie mich nur sieht, hält sie mich ellenlange Rede über meinen Lebenswandel und vertreibt mich an den lieben Gott und die Vergeltung aller Sünden, wenn ich sage, und sage es schlecht. Als ich ihr sagte, daß ich Modell stehen würde, weil ich damit noch am meisten verdienen kann, hat sie gesagt, wenn ich das täte, göge sie die Hand von mir ab! — und er? — Er vertritt sich vor seiner Frau, so erbärmlich feig ist er, und wenn ich komme, zieht er seinen schönen, dicken Pelzmantel an und geht müdevoll zu seinem Schöpffchen. Nein, nein! Da schlage ich mich lieber so durch. — Oh, — wollen Sie anfangen? So! — Etwas mehr rechts? — So?“

„So ist es geht rechts?“

Der Vater fing an zu arbeiten ohne zu sprechen, und sie lag still in ihrer bezwungenen Kreierweibstellung, bis das Licht nachließ und er ihr sagte, es wäre für heute genug. Und dann schlüpfte sie in ihre leichten Röschchen, bekam ihr Geld und lief mit flappernden Wägen die Treppe herunter.

Der Vater seinerseits ging ins Cafe, und als der Abend kam, zog er seinen Frack an und ging zu Geheimrat Gelders auf das Abendessen. Aber als zwischen dem Hummer und dem geträffelten Puter die Tochter des Hauses ihn plötzlich fragte: „Aber, Herr Vorname, an was haben Sie sich jetzt gebunden? Sie machen ein ganz hübsches Geschäft!“ — da sah er ihr über die schmutzigen Schultern weg lächelnd in die trauernden Augen, und es war die lauterste Wahrheit, als er antwortete: „Schönes Geschäft. — das kann ich Ihnen nicht mehr verraten.“

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 81.

Magdeburg, Sonntag den 7. April 1907.

18. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Nicht bestätigt.

Die am 19. Februar stattgefundene Hausväter-Versammlung in Groß-Dittersleben wählte fünf Arbeiter als die für sie geeigneten Personen in den Schulvorstand. Am 1. April erhielten nun die gewählten Genossen nachstehendes Schriftstück:

Schulrat Wangleben, den 22. März 1907.
des Kreises Wangleben.

Die Bestätigung Ihrer in der Hausväter-Versammlung am 19. Februar d. J. erfolgten Wahl zum Mitgliede des Schulvorstandes des Schulverbandes Groß-Dittersleben und Bennedensbed wird hierdurch versagt, weil Sie zur Verwaltung dieses Amtes nicht geeignet erscheinen.

Nun welchen Gründen diese Arbeiter nicht geeignet erscheinen, wird nicht angegeben, aber es wird sehr leicht zu erraten sein, wenn wir mitteilen, daß die Gewählten dem Sozialdemokratischen Verein und der gewerkschaftlichen Organisation angehören. Auch in der nun stattfindenden nochmaligen Wahl des Schulvorstandes wird sich die Arbeiter-schaft von Groß-Dittersleben und Bennedensbed trotz des landrätlichen Bescheides nicht abschrecken lassen und wiederum nur solche Personen in Vorschlag bringen, die ihr unbedingtes Vertrauen besitzen.

Chinesische Kulis als Landarbeiter.

Die Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen hatte sich im Vorjahre mit der Einführung chinesischer Kulis als Landarbeiter beschäftigt. In der Arbeiterpresse und auch in einer großen Zahl bürgerlicher Zeitungen wurden die Absichten dieser heute heftigen Agrarier energisch zurückgewiesen. Das allein hätte freilich kaum genügt, unsre Rittergutsbesitzer von ihrer Sehnsucht nach den bezopften Söhnen des himmlischen Reiches zu heilen, und mehr als zweifelhaft wäre es wohl gewesen, ob die Reichsregierung dem Drängen der Agrarier auf Einfuhr von Kulis standgehalten hätte.

Denn mit dem Schutz der „heiligsten“ Güter gegen die gelbe Gefahr ist es nie mit andern Gefahren, z. B. der englischen; wenn die Herren Ausbeuter Arbeitskräfte gebrauchen, die geeignet sind den begehrliehen deutschen Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft an die Wand zu drücken, dann sind die Ausländer immer willkommen. Aber die Sache hat einen andern Haken, wie ein in China lebender Deutscher im „Tag“ schreibt. Er meint:

Einer Ueberführung von Kulis nach Deutschland stehen mancherlei Bedenken gegenüber. Zunächst die Dolmetscherfrage. Für einen gewissen Bezirk, der nicht zu groß sein dürfte, müßte immer jemand sein, der als solcher zu fungieren imstande wäre. Das wäre aber recht teuer. Der Chinese müßte, wenn er sich wohl fühlen und gut arbeiten soll, eine seinen heimatischen Verhältnissen entsprechend eingerichtete Wohnung haben.

Manche kleinen Wohnheiten kann er nicht antreiben. Er würde sich „recht unglücklich“ fühlen, wenn ihm nicht täglich ein bezopfter Barbier seinen Schädel rasiert und seinen Kopf schneidet. Auf jedem Gute müßte ein chinesischer Koch angestellt werden, der den Leuten ihr zu Haus gewohntes Schmaus-schmaus macht. Ob er sich ganz ohne seine Hausgötter und Tempel zufrieden geben würde, ist die Frage. Was dann, wenn einer der Auswanderer stirbt? Würden seine Begleiter gestatten, er in fremde Erde gebettet wird?

Sehr schwierig würde die Behandlung der Leute sein. Wenn z. B. ein Inspektor käme und sie im rechten preussischen Unteroffiziersston an sich ansetzen würde, würden sie ihn wahr-scheinlich für verrückt halten, er würde sein „Gesicht“ (Ansehen) verlieren, man würde ihm ferner nicht mehr gehorchen wollen.

Sehr zu bedenken ist meines Erachtens die „ou est la femme“-Frage (Frauenfrage). Bei der bekannten Vorliebe der deutschen Weiblichkeit für alles Ausländische, vor allem für das Erotische — siehe 1870/71 die gefangenen Turkos — könnte es kaum zu vermeiden sein, daß eine oder die andre sich einen bezopften Schatz zulegte. Darauf Eifersucht des rechtmäßigen Schatzes, Neiderei usw. usw.

Was den Kostenpunkt anbelangt, so wäre zunächst die Ueberfahrt nicht billig. Die Umverbringung wäre überhaupt nur lohnend im größten Maßstab. Der Kontrakt müßte naturgemäß gleich auf mehrere Jahre laufen. Zu bedenken ist auch, daß man die Leute auch während des Winters beschäftigen müßte. Das Hauptnahrungsmittel des Chinesen ist Reis.

Nein, solche Leute können „wir“ nicht brauchen. Eigner Barbier, eigener Koch, Dolmetscher, Tempel, Götter, täglich rasieren, täglich Fleisch! Ja, was glauben diese chinesischen Kulis denn? Und anschnauzen darf man sie auch nicht! Wie soll denn da der Rittergutsbesitzer, der Leutnant, Rittmeister oder Major a. D. zeigen, daß er der Herr ist? Und die bauerländlichen Schweinekartoffeln, die sonst für das Gefinde gut genug sind, bleiben ungeessen, der nationale Fajel ungetrunken, denn diese Kulis sind fanatische Vegetarier. Da sind die Polen, Ruthenen, Russen und Ungarn doch andre, bessere Leute. Und der deutsche Landarbeiter erst, der braucht nicht Schule und Tempel für seine Götter, denn sein Gott ist der „gnädige“ Herr mit Sporen und Reithose, der an Ansehen desto mehr gewinnt, je lauter er „schnauzt“. Niemals würde er deswegen den Herrn für verrückt halten.

Mit Recht weist auch der Deutsche in China auf die Frauenfrage für die Kulis hin. Viele deutsche Damen — nicht die Frauen ober, wie die Agrarier sagen, die „Weiber“ — haben sich 1870/71 tatsächlich skandalös aufgeführt, und man denke sich den Eklat, wenn ein „gnädiges“ Fräulein in der „Pension“ von einem gelben, schlichauigen Jungen oder einem Mädchen entbunden würde. Die Klasse müßte gut werden, Kreuzung von Junker und Kuli. Der Deutsche in China hat freilich nur für die Landmädchen aus niederem Stande Bedenken, daß aber Renlichlichkeiten auch in den „besseren Familien“ passieren, hat er wohl „drüben“ vergessen.

Alles in allem, es ist nichts mit der Kuli-einfuhr, die Leute sind zu anspruchsvoll, sie sollen sich also drüben begraben lassen, sie wollen ja auch gar nicht nach Deutschland, denn sie erinnern sich noch gut des Verbots, einen Deutschen auf 1000 Jahre „schief“

anzusehen, und wie sollen sie mit ihren schiefen Augen dem gerecht werden?! —

Amscherleben, 6. April. (Korrekte Berichterstattung.) Bereits in dem Bericht über die Gewerkschaftsversammlung wurde über die unrichtige Berichterstattung des „Anzeiger“ über den Guppigerstreik Beschwerde geführt. Der „Anzeiger“ mußte sich auch zu einer Berichtigung herbeilassen. Trotzdem hat die Redaktion des „Anzeiger“ wieder einen unrichtigen Bericht über die Beendigung des Guppigerstreiks veröffentlicht. Es scheint also, daß „Kreisblätter“ falsche Berichte über Vorgänge in der Arbeiterbewegung bringen müssen. Im „Anzeiger“ wird behauptet, daß die Guppiger zu den von der Direktion aufgestellten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen haben, genau wie im früheren Bericht. Solche Mandate sollten die Arbeiter-schaft dahin belehren, daß sie Blätter wie den „Anzeiger“ nicht unterstützen.

— (Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.) Auf die am Sonntag den 7. April stattfindende Mitglieder-versammlung bei Wlitzke sei nochmals hingewiesen.

Burg, 6. April. (Aus dem städtischen Verwaltungsbericht von 1905.) Der Gesamtflächeninhalt des Stadtbezirks beträgt rund 7729 Hektar. An Gebäuden sind vorhanden 3198 steuerpflichtige zu 4 Prozent mit 41337 Mark Gebäudesteuer, 2748 steuerpflichtige zu 2 Prozent mit 5186 Mark Gebäudesteuer, 1081 steuerfreie, im ganzen also 6977 Gebäude. Geboren wurden 709 Kinder, 364 männlichen und 345 weiblichen Geschlechts. Gestorben sind 481, darunter sind Kinder im Alter bis zu einem Jahre 174, wovon 147 ehelicher und 27 außerehelicher Geburt waren. Die Zahl der Beschäftigten betrug 200. Von der verstorbenen Witwe des Fabrikanten Hlidschu ist der Stadt ein bedeutendes Vermächtnis hinterlassen worden, wovon nach Abzug der Legate usw. noch zur Anlegung des Hlidschu-Parks rund 200 000 Mark verbleiben. Der Magistrat hielt 46 Sitzungen ab und erledigte 1543 Sachen. Die Stadtverordneten-Versammlung hielt 15 Sitzungen ab und erledigte 289 Sachen. Am Schlusse des Jahres 1904 betrug die Einlagen der Interessenten in der städtischen Sparkasse 6 220 583 Mark. Der Gesamtüberschuß der Sparkasse für 1905 betrug 33 544 Mark. Sparfassenbücher waren am Schlusse des Jahres 1905 13 433 Stück im Umlauf. Einer tabellarischen Uebersicht über die Entwicklung der Sparkasse in den letzten zehn Jahren ist zu entnehmen, daß 1896 die Einzahlungen 871 620 Mark betragen, 1905 dagegen 1 452 700 Mark. Die Zahl der Sparfassenbücher betrug 1896 9849 Stück und 1905 — 13 433 Stück. — Gaswerk. Gas wurde 1905 927 448 Kubikmeter erzeugt. Davon sind abgegeben: a) öffentliche Beleuchtung 140 919 Kubikmeter, b) Privatverbrauch 664 218 Kubikmeter. Der Gesamtinhalt der Gasbehälter betrug 3100 Kubikmeter. Im Hofe wurden 2 097 900 Kubikmeter gewonnen. Gaszentrifugmaschinen sind 49 Stück aufgestellt. An Ueberschuß lieferte das Gaswerk 1905 43 000 Mark. Der Ueberschuß des Stadtgeschäfts betrug 808 Mark.

Osterwick, 6. April. (Gewerkschaftsartikel.) Da eine Remuneration des Kassierers noch nicht stattgefunden hat, wurde der Kassierbericht vom Vorsitzenden K. Höpke gegeben. Die Einnahme betrug 100,48 Mark, der eine Ausgabe von 64 Mark gegenübersteht. Da einige Gewerkschaften mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, wird um baldige Bezahlung gebeten, damit diese Beträge noch als Bestand verrechnet werden können. Ueber die Anstellung eines dritten Beamten in Osterwick werden Beschlüsse nicht gefaßt. Die Kassierer rief eine ausgedehnte Diskussion über die Kompetenzfrage hervor. Berigt wurde, daß die Parteileitung an Orte noch keine gemeinschaftliche Sitzung einberufen hat, die dazu Stellung nehmen konnte. Ein Antrag, so schnell wie möglich eine solche gemeinschaftliche Sitzung einzuberufen, wurde angenommen und damit dieser Punkt vertagt.

Osterwick, 6. April. (Berichte Sachhangänger.) In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag traf der Nachwächter vier Männer, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren und sich verirrt hatten. Aus der Adresse eines Briefes ging hervor, daß sie bei dem Gutbesitzer Heibig in Arbeit treten sollten. Der Gutbesitzer mußte erst gewarnt werden, und so kamen die Arbeiter gegen 2 Uhr morgens ins Bett. Wenn sich unsere Agrarier Leute aus dem Auslande kommen lassen, so sollten sie auch für richtige Reisebequemlichkeit und Benach-sichtigung sorgen, damit die Arbeiter nicht in fremdem Lande auf den Straßen herumtreen.

Schönebeck, 6. April. (Volksvereins-Versammlung.) Der Vorsitzende erstattete einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes: Es ist eine Mitgliederzahl von 332 vorhanden. Am 1. April 1906 gehörten der Filiale 300 Mitglieder an. Beitragsmarken sind 3335 verkauft worden, im Durchschnitt pro Monat 280; Eintrittsmarken wurden 128 verkauft. Am 1. April 1906 war ein Kassenbestand von 236,72 Mark vorhanden, am Schlusse des Jahres ein solcher von 12,97 Mark. An Versammlungen fanden 8 von der Filiale einberufene und 2 außerordentliche statt. Referenten waren Reichstagsabgeordneter A. Albrecht, Gewerkschaftssekretär Mößlinger, Gewisse Schmitz-Gale, welcher über den Raumpfeiler Parteitag referierte, und Redakteur Niepohl. Volksversammlungen haben zwei stattgefunden, in denen Genosse Albrecht und die Genossin Agnes Fahrenwald-Samburg sprachen. Vom 24. bis 29. September wurde eine Hausagitation zugunsten des Volksvereins und der „Volksstimme“ veranstaltet, das Resultat war 13 Mitglieder im Volksverein und 30 Abonnenten auf die „Volksstimme“. Drei Flugblätter und verschiedene Handzettel wurden gedruckt und verbreitet. Auch Plakate zur Agitation für Verein und „Volksstimme“ wurden angefertigt, ebenso Sammellisten und Wahlsondarmarken zur Reichstagswahl 1908, die uns bei der Reichstagsauflösung gut zufließen kamen. Ferner haben drei Kreisratsfähige stattgefunden, an denen die Genossen Schmitz und Menzer teilgenommen haben, der ordentliche Bezirkstag tagte am 11. November, Genosse Menzer war Delegierter. Abonnenten auf die „Volksstimme“ hatten wir am 1. Juli in Schönebeck 433, in Gr.-Salze 150, in Felgeleben 31, in Biere 42, Eggersdorf 9, in Eisdendorf keine. Am 1. April 1907 in Schönebeck 525, in Salze 175, in Felgeleben 40, in Biere 56, in Eggersdorf 10, in Eisdendorf keine, mithin eine Zunahme in drei Viertelsjahren von 151 Abonnenten. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht. Als erster Vorsitzender wurde Genosse Menzer, als Kassierer Genosse Franke wiedergewählt, als Beisitzer wurde — da Genosse Schmitz auf eine Wiederwahl verzichtete — Genosse August Wode gewählt, zu Revisoren wurden die Genossen Al. Körne, Wily, Matern und J. Ritter gewählt. Da mit dem jetzt am Orte verbleibenden Gelde keine genügende Agitation betrieben werden kann, soll ein Lokalbeitrag erhoben werden, denn nur durch eine gute Agitation kann eine Sache gefördert werden, wir müssen alles versuchen, um die politische Organisation zu stärken, denn nur in dieser liegt unsre Kraft. Die Abstimmung über den Antrag wurde mit Stimmzetteln vorgenommen und ergab die Annahme desselben; danach wurden 5 Pfg. Lokalbeitrag pro Monat von 1. Mai an, erhoben. Als Kandidat zum internationalen Kongress wurde Parteisekretär Genosse Wigorowski-Stahfurt mit 29 Stimmen aufgestellt. Zur Kassierer wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, die die nötigen Vorkehrungen zu treffen hat. Der Verband der Hausarbeiter und verwandten Berufsgruppen Deutschlands, Mitglieder Schönebeck, ladet die Mitglieder des Volksvereins zu seinem am 8. April stattfindenden 10. Stiftungsfest herzlich ein. Als Unterzassierer wurde Genosse Baatz bestätigt.

Schönebeck, 6. April. (Nachtung, Metallarbeiter!) Die zurzeit noch gute Geschäfts-lage in der Metallindustrie zieht noch immer viele Arbeiter dieser Branche von auswärts her. Namentlich sind es die zwei größten Betriebe der Metallindustrie, die Deutsch-Amerikanische Radiatorenfabrik und die Schönebecker Metallindustrie, „Wieltrab“-Marke, welche an immerwährendem Arbeitermangel leiden. Hat doch der erstgenannte Betrieb Agenten allerwärts, die sogar in Galizien Leute anwerben. Kommen die Arbeiter in den Betrieb, so halten sie oft keine acht Tage aus, haben also vergebens auf eine sichere Stellung gehofft. Den großen Anforderungen sind eben die meisten nicht gewachsen. Beide Betriebe haben erst Lohnbewegungen großen Umfangs hinter sich, wenn aber die auswärtigen Arbeiter glauben, die Arbeitsbedingungen haben sich gebessert, so irren sie sich. In beiden Betrieben werden die Löhne systematisch reduziert. Das, sowie die vorerwähnten Ueberanstrengungen und die Behandlung haben zur Folge, daß die hiesigen Arbeiter, wenn es irgend geht, diesem Betriebe den Rücken kehren. Ein Beispiel, wie es den Arbeitern der Nachschicht in der Radiatorenfabrik ergiebt, sei hier erwähnt. Dort hat eine bestimmte Anzahl Arbeiter für eine bestimmte Summe die schwereren Arbeiten zu verrichten. Diese bestimmte Anzahl wird aber fast nie erreicht, es fehlen gewöhnlich fünf, auch zehn Mann. Den noch übrigbleibenden liegt es nun ob, dieselbe Arbeit zu leisten, wofür ihnen nun auch der Lohn der fehlenden Arbeiter rechtlich zukommen sollte. Das ist aber nie der Fall, und so kommt es, daß die Arbeiter der Nachschicht wohl 90 Mark pro Woche und darüber nach Hause tragen, daß aber die Arbeiter nur ihren Mindestlohn von 3—3,50 Mk. pro Schicht bekommen. Gätte die Direktion vor Wochen dem Wunsch der Arbeiter Rechnung getragen, wie sie es versprochen hatte und die Arbeiter hätten sich einen Ausfluß wählen dürfen, dann könnten solche Sachen nicht vorkommen, und der Kassierer H. hätte eine andere Berechnungsmethode einführen müssen. Auswärtige Arbeiter können sich nur bewahren, wenn sie Schönebeck links liegen lassen, dann würde die Direktion auch nachdenken darüber, wie man viel billiger dem Arbeitermangel abhelft, ohne Agenten und Interate. Den Arbeitern dieser Betriebe rufen wir aber zu: Organisiert euch. Nur dadurch, daß auch der letzte Mann in den Metallarbeiterverband geht, werdet ihr verhindern, daß in der kommenden schlechten Geschäftsperiode eure Lage noch schlechter wird.

Stahfurt, 6. April. (Der Streit bei Mittel) dauert unverändert fort. Infolge Meinungen, die Herr Mittel getan hat, nahm gestern eine Kommission Veranlassung, mit ihm zu verhandeln, ohne jedoch etwas zu erzielen. Herr Mittel machte im Gegenteil Vorschläge, die den früheren Zustand noch verschlechtern würden. Vorher unterbreitete ihm die Kommission abermals Vorschläge, die den Anschauungen des Herrn Mittel, daß eine Unterzeichnung in Schirmer, Stenmer und Meier nicht angängig sei, Rechnung trug. Aber Herr Mittel blieb taub. Er lehnte jede Verhandlung aus Mangel an Zeit ab. Die Streitenden aber haben Zeit, sie können warten. Ihre Position ist äußerst günstig und sie werden diese nicht selbst verlassen.

— (Der Daggert) hat die Eisenbahnbrücke passiert und liegt nun an der Stadtbrücke, ohne hindurch zu können. Viele Schaulustige benutzen die Gelegenheit, um sich das hier ziemlich unbedeutende Instrument von oben, d. h. von der Brücke herab zu betrachten.

Wernigerode, 6. April. (Artikelbericht.) Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende mit, daß in der Hausverwalter-Kassiererkasse eine Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfs für die Einführung der Familienunterstützung gewählt sei. In bezug auf die Maßfeier wurde eine Resolution angenommen, die besagt, daß es Pflicht der organisierten Arbeiter sei, überall da, wo es möglich sei, die Arbeit ruhen zu lassen. Es wurde eine viergliedrige Kommission gewählt, welche gemeinsam mit dem Wahlverein und den übrigen nicht dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften die Veranstaltung der Feier in die Hand nehmen soll. Der am ersten Pfingstfesttag in Nordhausen stattfindenden Kartellkonferenz soll ein Antrag unterbreitet werden, wonach Einzelmitglieder von Gewerkschaften nicht Kartellbeiträge dahin bezahlen, wo die Gewerkschaft ihren Lokalitz hat, sondern am Orte, wo sie arbeiten. Dies sei zur Quantifizierung einer besseren Agitation unter den Arbeitern, für die keine Gewerkschaft am Orte sei, notwendig. Der Antrag Magdeburg auf Anstellung eines dritten Beamten wurde abgelehnt. Zum Punkt „Bildungsfrage“ wurde ein vom Bildungsausschuß der Partei verfaßter Fragebogen zur Diskussion gestellt.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen.

Wernigerode. Kuchaus, Mittwoch den 17. April, nachmittags 3½ Uhr, aus der Stadt Wernigerode sämtliche Mannschaften aller Waffent der Jahrgänge 1902 bis 1906. Donnerstag den 18. April, vormittags 7½ Uhr, aus der Stadt Wernigerode sämtliche gedienten Mannschaften aller Waffent der Jahrgänge 1899 bis 1901; vormittags 11 Uhr, aus der Stadt Wernigerode sämtliche gedienten Mannschaften aller Waffent der Jahrgänge 1894 bis 1898, mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 eingetretten sind; nachmittags 3 Uhr, aus der Stadt Wernigerode sämtliche Ersatzreferenten der Jahrgänge 1894 bis 1906. Freitag den 19. April, vormittags 9½ Uhr, aus den Ortshäuten Schloß Wernigerode, Mößlingerode, Münsleben, Reddeber und Sülstedt; nachmittags 1½ Uhr, sämtliche Mannschaften aus Hasserode, Schierke und Wroden.

Debitzelle. Gailhof zum Jägerhof, Mittwoch den 17. April, nachmittags 1½ Uhr, die Ortshäuten Debitzelle und Kalkendorf. Donnerstag den 18. April, vormittags 10 Uhr, die Ortshäuten Wöden-dorf, Bergriede, Bösdorf, Breitenrode, Gehrendorf, Rieddorf, Wessens-dorf, Lochstedt bei Nüplingen, Heringen, Heringen, Wollsbürg.

Dittfurt. Auf dem Rager, Mittwoch den 17. April, vormittags 8 Uhr, sämtliche Mannschaften aus Dittfurt, Hebersleben und Wödenstedt.

Salzwedel (Land). Saal Sieben Linden, Freitag den 19. April, nachmittags 4 Uhr, Altenjagwedel, Kador, Wödenstedt, Grewitz, Brück, Buchwitz, Scheine, Gr.-Chäden, M.-Chäden, Chüttig, Lamber, Vint Dambek, Dariekan, Forsthaus Jerchau, Gr.-Grabenstedt, K. Grabenstedt, Gr.-Gerstedt, K. Gerstedt, Hagen, Hesteb, Kennitz, K. Hesteb, Kuffelde, Mahlsdorf, Nige, Rodenkin, Schieben, Seeben, Sienu, Stappenbeck, Ralsig, Nigte, M.-Wielitz, Wöpel, Ziehnitz.

Thale a. H. Hotel Forsthaus, Sonnabend den 20. April, vormittags 9 Uhr, Ersatzreferenten der Jahrgänge 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901 und 1902 aus Thale a. H.; nachmittags 2 Uhr, Ersatzreferenten der Jahrgänge 1903, 1904, 1905 und 1906 aus Thale a. H.; Referenten der Jahrgänge 1899 und 1900 aus Thale a. H. und sämtliche Mannschaften aus Wambsdorf und Streckenberg.

Gerwisch. Bisheriger Kontrollplatz, Sonnabend den 20. April, vormittags 8½ Uhr, die Ortshäuten Wiederitz mit Hepproßberge, Wöden, Gerwisch und Korbeltz; vormittags 10½ Uhr die Ortshäuten Hohenwarthe, Königsborn, Loftau, Möser, Wessitz und Wollersdorf.

Neuhaldensleben. Rasthof, Donnerstag den 18. April, nachmittags 3 Uhr, die Ortshäuten Althaldensleben. Freitag den 19. April, vormittags 9 Uhr, die Ortshäuten Hundsbürg, Glüg, Wödenorf, Hüllspringen, Dönsedt, Süplingen; nachmittags 3 Uhr die Ortshäuten Hüllspringen, Neuenhofe, Cautelle, Rasthof, Wödringen. Sonnabend den 20. April, vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Heerde und Marinereferente (einschließlich Dispositionsurlaubter und der zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften) und die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots der Stadt Neuhaldensleben; nachmittags 3 Uhr die Ersatzreferenten der Stadt Neuhaldensleben.

H. ESDERS & Co.

Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Fertige Herren-Garderobe

Fertige Knaben-Garderobe

Anfertigung nach Maß

: Größte Auswahl :

: Billige Preise :

: Reelle Bedienung :

Leser der „Volkstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volkstimme“ inserieren!

Buckau.
Teile meiner geehrten Kundschaft von Buckau ergebenst mit, daß ich meine **Bäckerei** 3857
von **Schönebecker Str. 90** nach **Feldstr. 17**
verlegt habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, auch im neuen
Geschäft nur gute, schmackhafte Waren an meine Kundschaft zu ver-
abfolgen und bitte ich um ferneres Wohlwollen.
Ergebenst
Friedrich Kirchoff, Bädermeister.
NB. Nach wie vor wird im Laden **Schönebecker Straße 90** noch
fr. Backwaren abgegeben. D. D.

Nur echte
Henkel's
Bleich-Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. halt blendend weisse Wasche

3201

Diverse Posten
Damen-Jacketts
Staubmäntel, Paletots
Brunnen-Mäntel
in enormer Auswahl.
Kostümrocke
aparte Neuheiten, schicke Formen
Ein Posten
Kleiderstoffe
darunter
Woll-Muffelweide
in guten Qualitäten
— weit unter Preis. —
Gardinen und Rouleaus
in weiß und creme.
Teppiche
wegen Aufgabe des Artikels
bedeutend billiger.
Große Posten
Bett- u. Leibwäsche
Regenschirme
überaus billige Preise.
Adolph Michaelis
Spezialhaus für
Gelegenheitskäufe.
Som. Velthaus vömlig getrennter
Eingang:
Apfelstraße, erste Tür.

Erst zu Meyer!

???

Warum

ist es jetzt die günstigste Zeit, Ihren Bedarf an
Möbeln etc.
bei mir zu bedenken?
Erstens: Weil ich
mit jeder Anzahlung
welche einigermassen annehmbar ist, bis **10. April**
Möbel auf Kredit gebe!!

Weil

Zweitens:
ich meine Lager zu diesem Zwecke auf das
helligste sortiert habe. Sie finden einzelne Möbel
oder auch ganze Einrichtungen zu hervorragenden
billigen Preisen in besten Qualitäten.
Ferner empfehle:
Herren-Anzüge
Paletots etc.
Damen-Jacketts
Damen-Kostüme
Fertige
Damen-Blusen
Damen-Kragen
Damen-Mäntel
Kostüm-Röcke etc.
Kindergarderobe
Manufakturwaren
in reichster Auswahl.

Darum

kaufen Sie und bedenken Sie Ihren Bedarf an Möbeln
und Kleidungsstücken nur bei

Max Meyer
Breiteweg 30 L.
direkt neben dem Schüttheiss-Restaurant.

Erst zu Meyer!

Feinste Zigarren **Feldstr. Nr. 63.**
Carl Julius Braun
Leber-, Schäfte- und Schuhmacherebedarfsartikel-Handlung
Specialität: **Leberauschnitt**
130
Magdeburg-Buckau
Schönebeckerstraße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

OPERA
beste Musik
Sprech- und
Konzert-Apparate
von unerreichter Klang-
fülle. Lieferung geg. Monatsraten
von 2 Mk. an ohne einen Pfennig Auf-
schlag. Illustrierter Katalog gratis u.
franko. **Otto Jacobsen**,
Berlin Nd., Friedenstr. 9. [3534]

Jetzt wird es Zeit!

Ihre Fahrräder insand legen zu lassen. Falls Sie irgendwelche Re-
paraturen ausführen lassen wollen,
so wenden Sie sich an unsere Firma
welche Ihnen für prompte, gute und
auch billige Bedienung garantiert.
Pneumatikdecken f. Gr. v. 3 Mk. an
Neue Räder von 58 Mk. an, o. G.
Motor-Räder, neu und gebraucht
Gebrauchte Räder v. 10 Mk. an
Zufschläuche von 2 Mk. an
Alle Zubehörtelle spottbillig.
— Anläufe Abzahlungen.
Albert Brennecke, Sudenburg
Ecke Westendstr., Fernsprecher 1930.

Kindewagen (Modell 1907) mit
Gummifasson wie Abbildung, von
28 Mk. an. Kastenform, fuchtblau
u. andre Farb., mit Gummifasson u.
fein. Gardinen, schon von 40 Mk. an.
H. Jahn, Lübecker Straße 16, Hof 1.

Auf Teilzahlung
Gute silberne Taschenuhren, starke
Gehäuse, gute Werke, zu Mk. 15.00,
18.00, 21.00 und höher. 1690
Elegante Damenuhren mit schönen
gehobenen Gehäusen, Mk. 15.00,
20.00, 25.00 bis zu den feinsten.
Zimneruhren, Wecker, Ketten, Ringe,
Schnitten, Ohrringe usw. Lieb. Preisliste.
Kleine Anzahlung. — Abzahlung pro
Woche v. 1 Mk. an. — 3 Jahre Garantie.
Bei Barverkauf vergüte ich 5% bar.
Ich führe keine Kammerwaren, ich lasse meine Uhren in einer der aller-
größten Taschenuhrenfabriken der Schweiz für mich extra anfertigen, bin
bestens in der Lage gute Ware billig abzugeben. Reparaturen prompt.
Uhrenhandlung M.-Neustadt, Ritterstraße 1b, I. Etg.

Einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem
heutigen Tage die bisher von Herrn **Carl Wolff** betriebene
Bäckerei und Konditorei
Sieverstorstrasse Nr. 1
übernommen habe und unter der Firma:
Otto Markworth
weiterführen werde. Es wird mein Bestreben sein, durch Verarbeitung
feinster Wiener Mehle und bester Zutaten nur gute, schmackhafte
Backwaren zu liefern und bitte, mein Unternehmen durch geeigneten
Zuspruch gütig unterstützen zu wollen.
Ergebenst
Otto Markworth, Magdeburg,
Bäckerei und Konditorei.

Auf Kredit!!

Herren- und Knaben-Anzüge 2685
kolossale Auswahl. Vollständiger Erzieher für Arbeit. —
Frühjahrs-Paletots. — Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen,
Zuschnecken, Spiegel und Uhren jeder Art.
Geringste Anzahlung. — Abzahlung von 0.50 Mark an.
H. Sieverling, Jakobstr. 17, I.

Gr.-Ottersleben. Genossen! Gr.-Ottersleben.
Kauft neue Fahrräder und laßt eure Reparaturen machen nur bei
Paul Schulz, Fahrradhandlung
Magdeburger Straße. 3703
Fernsprecher Nr. 4627. Fernsprecher Nr. 4627.
Ich führe die größte Auswahl von einfachsten Tourenraden bis
zum feinsten Bergsteiger bei den denkbar billigsten Preisen und
besten Zahlungsbedingungen. Neue Räder v. G. von 58 Mk. an.

Leberauschnitt Schuhmachereartikel und Werkzeuge
empfiehlt
Gustav Moritz, Halberstädter
Straße 52.

Ermäßigte Butterpreise

Drei-Kronen-Butter
3906
allerhöchsteinste Tafelbutter
im Aufschub das Pfund Mk. 1.32
Gute frische Molkereibutter
das Pfund Mk. 1.25
Koch- u. Bratbutter
auch zum Essen geeignet, das Pfund Mk. 1.20
≡ 5 Prozent Rabatt-Sparmarken ≡
Otto Toepfer
Butterhandlung In den drei Kronen
Hauptgeschäft: Magdeburg, Breiteweg 226.
Zweiggeschäfte:
Alter Markt 33, Alte Ulrichstr. 18, Gustav-Adolfstr. 27
Wilhelmstadt: Große Diebendorfer Straße 217.

3. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 81.

Magdeburg, Sonntag den 7. April 1907.

18. Jahrgang.

„Der erste Schritt ins Leben“.

Wiese über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Vor einem alten, großen, grauen Hause steht eine Dame mit ihrem Söhnchen. Und sie sagt in bedeutendem Tone zu dem kleinen Knirps: Siehst Du, das ist die Schule, in die Du nach Ostern jeden Tag gehen wirst. Und der kleine Knirps blickt neugierig die schweren Türen und die vielen kahlen Fenster, hinter denen eine neue, merkwürdige Welt auf ihn warten soll; denn in solchem Sinne haben Vater und Mutter ihm immer von seiner Schule erzählt.

Wie tut der kleine Bub unendlich leid, wie ich ihn so in verehrungsvoller Erwartung vor dem alten, berühmten Gymnasium stehen sehe. Ich habe die finsternen Höfe gesehen, in denen Hunderte dieser lebendigen Menschenkinder zusammengedrängt ihre klägliche „Erholungs“-Pause verbringen, die kahlen Schulzimmer mit ihren viel zu engen Fenstern, die dunklen Korridore und die verstaubten Gipshelmen berühmter Männer des Altertums. Und draußen war doch goldener Sonnenschein, und das Leben flutete in breitem, beweglichem Strome doch auch an diesem alten Hause vorbei! Ich weiß auch, daß unter den Lehrern dieser berühmten Schule viele brave, strenge, vernünftige S a n d w e r k e r sind, die die Kinderseele wie ein Stück Ton nach ihrem eignen Belieben kneten und zerdücken, und nur ein oder zwei echte geborne Schulmeister und K u n s t l e r, die jedes Stück Material nach seiner Art und nach seinen Eigenschaften bearbeiten und aus ihm ein eigenartiges Werk schaffen möchten. Aber was vermag ihr frischer Atem in all dem dicken Moder- und Staubgeruch vergangener Zeiten, und was ihr freier Geist in diesen festgewordenen Formen einer gewalttätigen Erziehung? Mag das Kind begabt oder unbegabt sein, wie man das so zu nennen pflegt, e i n s bringt es unter allen Umständen in die Schule mit: den unerlöschlichen Drang zu tun, zu bilden, zu formen, zu gestalten, zu schaffen. Und gerade dieser eigentliche, dieser einzige Drang des Kindes wird von dieser so ungeheuer berühmten Schule ebenso wie von den andern vollkommen mißachtet: sie d r i l l t das Kind, anstatt es schaffen zu lehren, sie lehrt es zu g e h o r c h e n, anstatt es zu o l i e n. Darum beginnt für dieses Kind eine leidensvolle Entwicklung, wenn es nun zur Schule geht, wenn auch vielleicht seine eignen Eltern es nicht so empfinden, und es selber sich auch später nie darüber klar wird. Und weil diese Leiden sinnlos und unheilvoll sind, darum tut der kleine Kerl mir so leid.

Liebe Genossin, ich wollte Ihnen mit diesen Erwägungen eine Vergleichsmöglichkeit für Ihre eignen Verhältnisse geben. Sie führen in diesen Tagen auch einen kleinen Jungen oder ein kleines Mädchen der Schule zu. Sie haben Ihr Kind auch lieb und möchten es in der Schule gut aufgehoben wissen. Und doch sind Ihnen und Ihrem Manne niemals diese schweren Bedenken gegen unsern ganzen heutigen Schulbetrieb aufgefliegen. Warum? Ach, es ist immer derselbe Grund: weil Sie in Armut und Unwissenheit leben. Darum denken Sie bei der Versorgung Ihrer Kinder nur an die größten äußeren Notstände, darum ist für Sie noch eine Wohlthat, was für höher stehende Schichten Unsinn und Plage geworden ist, darum ist für Ihr Kind der Eintritt in die Schule meist noch ein glücklicher Fortschritt und eine bedeutende Förderung. Und anstatt, daß Sie seinen vor dem Tage, an dem Sie Ihr Kind der heutigen Schule ausliefern müssen, freuen Sie sich darauf und wünschen ihn sehnsüchtig herbei.

Die Volksschule, die für Ihr Kind ja einzig in der Nacht kommt, hat allerdings einen Vorzug gerade vor jenen alten, hochberühmten Gymnasien: sie wohnt nicht in verrotteten Klöstern, die aller modernen Hygiene Hohn sprechen, sondern ihr werden in zunehmendem Maße lustige, helle, geräumige, freundliche Räume gebaut. Aber in jedem andern Punkte herrscht in der Volksschule derselbe harte, strenge Geist eines unbedingten Gehorsams, dieselbe wahnsinnige Verkennung des kindlichen Tätigkeitsdranges, dieselbe Vergewaltigung aller Eigenart und alles persönlichen Willens. Genau gibt es auch unter den Volksschullehrern einzelne geniale Erzieher, aber für die Masse derselben kommt doch als schwerer Nachteil noch hinzu, daß ihre eigne Bildung nicht an den Quellen der Wissenschaft genährt worden ist, sondern selber nur Drill und abgeleitete Weisheit eines ganz unwissenschaftlichen Seminarbetriebes ist. So ist Ihr Kind vielleicht mehr als das Kind jener Dame dem Unverstand, der Gewohnheit, der Härte ausgeliefert.

Und doch ist diese Schule für das proletarische Kind oft noch eine Zuflucht und eine Heimat. Hat es bisher auf der Straße leben müssen, weil Vater und Mutter in der Fabrik arbeiten, so weiß es doch nun für einige Stunden, wohin es gehört. Hat es vorher den ganzen Tag bei mühsamer und langweiliger Heimarbeit gesessen, so hat es doch nun einen Platz, wo es sich ausruhen kann. Oder hat es vorher bei einer von Kindern und Arbeit reichlich geplagten und überreizten Mutter nur Schelte und Schläge bekommen, so fühlt es sich bei halbwegs freundlicher Behandlung in der Schule wie im Himmel. Oder muß es sonst mit vielen Geschwistern und vielleicht auch noch mit Schlafgängern zusammen in einem trübseligen Räume hausen, so ist es unbedeutend glücklich, in der Schule seinen rechtmäßigen Platz in einem großen Zimmer zu haben. Nur weil ihr ganzes bisheriges und ihr ganzes häusliches Leben ohne Behagen, ohne Freundlichkeit, ohne Stille, ohne Glück gewesen war und ist, darum ist für diese armen Wesen der Schulbeginn zunächst ein großes Ereignis.

Und Sie selber als Mutter freuen sich ja auch, liebe Genossin. Sie wissen schon lange nicht mehr, was Sie mit dem lebhaften, drängenden Kinde anfangen sollen. Sie haben keine Zeit und Sie haben auch nicht Bildung genug, um Ihr Kind gut und klug zu beschäftigen; es wird Ihnen oft geradezu zu einer Plage. Sie danken es deshalb der Schule von Herzen, daß sie Ihr Kind einen Teil des Tages versorgt, aber Sie trauen sich kein Urteil darüber zu, wie sie es zu erziehen sucht. Ich möchte Ihnen diese Dankbarkeit nicht ganz ausreden; aber ich möchte auch, daß Sie allmählich begreifen lernen, was die heutige Schule auch an Ihren Kindern sündigt.

Der holländische Parteitag.

Aus Amsterdam wird der Frankfurter „Volksstimme“ berichtet:

Der 16. Kongreß der sozialdemokratischen Partei Hollands fand über Ostern in der „Blumenstadt“ Haarlem statt. Er war besucht von 177 Vertretern von 128 örtlichen Organisationen, weiter von der gesamten Kammerfraktion, der Parteipresse und vom Verein sozialdemokratischer Gemeindevertreter. Nur die örtlichen Vertreter haben Stimmrecht.

Der Kongreß stand, so wie der vorjährige in Utrecht, wieder ganz im Zeichen der Parteidifferenzen. Marxismus und Revisionismus wird der Unterchied von der einen Seite benannt, Dogmatismus und Integralismus von der andern Seite. Die Partei hat im letzten Jahre schwer unter den Meinungsverschiedenheiten gelitten. Speziell die Organisationen in den großen Städten waren ganz von ihnen erfüllt und auch das Stellung verbindet, las Ruoderer die Kapitel: Landschaft, Gesellschaft, Ende und Zukunft vor und streifte kurz die Kapitel: Karneval, Presse, Theater, Ich selbst, Bürger, Kunst.

Harmlas als phantastischer Landschaftler begann Ruoderer. Eine neue Sinfonie werde vielleicht dereinst über Bayern hereinbrechen, wenn einmal das in den Tiefen des Waldensees schlummernde furchtbare Ungeheuer erwacht und die Fesseln zerprengt, so daß die befreiten Fluten alles vernichtend zu Tal donnern. Aber die Phantasie wird nicht zur Tat werden, an ihrer Stelle tritt die nüchternste Realwissenschaft und zwingt die Wasser des Waldensees in preußisch schmuckvolle Kanäle, wenn ein in jener, fernere Zeit die ihre „Wasserhoheitsrechte“ schon langsam verdauende königlich bayerische Oberstaatsbehörde das Ungeheuer in ein Kulturelement von 300 000 Pferdekräften verwandelt haben wird.

Und eine zweite Phantasie träumt Ruoderer: das „Museum für bayerische Volkskunde“. Wenn nach Jahrhunderten fremde Forscher auf den Ruinenfeldern des „Münchener Pompeji“ haddeln werden, dann stoßen sie vielleicht auf das im Anfang des 20. Jahrhunderts angelegte Museum. Und was werden sie darin finden? Hun, z. B. den bayerischen Landtag, wie bekannt „eine Versammlung äußerster moderner Menschen“, freilich in ganz verrottem Zustand. Ganz verächtlich ist besonders das große Maul des bayerischen Liberalismus, verhältnismäßig am besten erhalten ist „Wolmar I., der ungekrönte König von Bayern“. Und sie finden weiter das berühmte „Münchener Herz“, das halb aus Bier, halb aus Gold besteht; Scherben vom Salvatorfeller; läumelhafte Amtsverordnungen; im hintersten, schon ganz verdirren Saale die Münchener Kleinbürger aus der guten alten Zeit, wie sie Gabenschaden, Spitzweg und Ricci malten; endlich das bekannte „Münchener Kind“ mit dem Kedi und dem Maßkrug in der Hand.

Die Gesellschaft. Das ist ein sehr wichtiges und gemüthvolles Kapitel. Die anwesenden „Stützen der Gesellschaft“, würdige, lebhafte Vertreter der maßgebenden Cliquen und Sippen aus Kunst-Gemeinde-Gesellschaftskreisen bekommen

„Tageblatt“ der Partei konnte die endlosen Diskussionen nicht ganz aus seinen Spalten entfernen. Aber während früher die Differenzen sich hauptsächlich in theoretischen Kreisen bewegten, treten sie jetzt bei eminent praktischen Fällen zutage: die Aufnahme, die das von der Regierung eingebrachte Krankenversicherungsgesetz seitens der Partei zu finden habe, die Einberufung eines allgemeinen Arbeiterkongresses zur Erörterung des gesetzlichen Jahrestages, der Standpunkt, der gegenüber den Dienstzeitverlängerungsmaßnahmen der Kriegsmilitär einzunehmen sei usw. Dabei waren die Differenzen insofern ungemein verschärft, als sie auch im Organisationsleben auftraten und als eine große Parteigruppe, die „Marxisten“, sich weigerte, im Parteivorstand und später in der vom Parteivorstand aufgestellten Programmkommissionen Platz zu nehmen. Es war richtig, was am Vorabend des Kongresses in einer Haarlemer Versammlung ein Parteirebner sagte: die Verbitterung hatte einen Höhegrad erreicht, wie es selbst 1894, als die Sozialdemokraten sich von der Unerschiffen losrissen, nicht der Fall war. Der Parteivorstand hatte den Standpunkt eingenommen: jetzt muß es ganz bestimmt aus sein, die Ruhe muß in die Partei wieder kommen, sonst geht die Partei einfach zugrunde. Und gleich am Anfang des Kongresses stellte sich heraus, daß eine erdrückende Mehrheit der Partei dabei auf seiner Seite war. Ein Versuch, die Austragung der Gegenstände zu vertragen, und ein anderer Versuch, die verschiedenen Arten von Parteidifferenzen gefordert zu behandeln, wurden scharf abgewiesen. Jetzt soll dem „ewigen geborderjaag“, dem endlosen Leben, ein Ende gemacht werden, — so war, wie sich gleich herausfand, die sehr entschlossene Haltung fast sämtlicher Vertreter.

So fand zwei Tage lang, in täglich drei Sitzungen, dasjenige statt, was man ungenügend nur eine „Aktivdebatte“ nannte. Denn viel mehr als nur ein taktischer Unterschied zeigte sich unter den verschiedenen Strömungen. Die Referenten waren Gorter und Troelstra, beide in fast vierhündiger Rede, oratorisch beiderseits glänzend. Gorter wollte an einer großen Anzahl von Vorkommnissen der letzten Jahre den Beweis führen, daß die Taktik der führenden Organe der Partei (Vorstand, Fraktion und Redaktion) dahin zielt, die Partei immer mehr den Bürgerlichen zu nähern, und er führte aus, daß von diesen Bürgerlichen rein gar nichts zu erwarten sei, sowie, daß mit unerbittlicher Opposition viel mehr zu erreichen sei. Troelstra ging in seiner Antwort die von Gorter angeführten Beweismittel dreimal durch: einmal, um zu beweisen, daß die Kritiker fast immer zu sehr ungenügend und schädlicher Zeit, mitten im Stempel oder viel zu spät, ihre abweichende Ansicht geäußert hatten, das zweitemal, um darzutun, daß man erst dann das Recht habe, der Kammerfraktion eine Neigung zur bürgerlichen Annäherung zu unterstellen, wenn kein anderer Beweggrund denkbar sei; das drittemal, um zu zeigen, daß jedesmal nur das proletarische Interesse und der reine Klassenkampfstandpunkt die Fraktion usw. bei ihrer Stellungnahme bestimmend hätten. Von den örtlichen Vertretern nahmen 26 an der Debatte teil, meist einfache Arbeiter. Und keiner von diesen allen unterschrieb ganz die Gortersche Weisheitsführung. Ja, fast alle erklärten, daß alle seine Beweise nicht stichhaltig seien. Als dann die Genossin Holland-Holt das Schlusswort erhielt, nachdem die beiden Referenten aus Wort verzichtet hatten, beschränkte sie sich darauf, darzutun, daß man sie und ihre Gefinnungsgenossen im letzten Jahre in der Partei mundtot gemacht habe. Doch auch dies wollte der Kongreß nicht gelten lassen.

So war das Ergebnis der Debatte, daß mit 228 gegen 11 Stimmen und 14 Enthaltungen folgende Resolution angenommen wurde, die von einer Anzahl der größten Parteiorganisationen eingebracht war:

„Der Kongreß hat die Debatte über die Anschuldigungen zur Kenntnis genommen, die sich auf ein Abweichen von der Taktik des Kampfes gegen die Bourgeoisie beziehen und von einigen Parteigenossen gegen die führenden Organe und die Mehrheit der Partei gerichtet worden sind. Diejenigen, welche diese Anschuldigung ausgesprochen haben, konnten jedoch den Beweis dafür nicht liefern. Der Kongreß weiß deshalb die Anschuldigung ab und befreit die Richtigkeit der Einteilung der Partei in zwei Gruppen, von denen die eine allein die richtige Einsicht in die sozialdemokratische Theorie und Taktik besitzen soll, während die andere sich angelehnt nach der bürgerlichen Seite neigt. Der Kongreß befiehlt dem bollen Vertrauen in die gute sozialdemokratische Gefinnung der führenden Organe der Partei und stimmt im allgemeinen mit der bisher befolgten Taktik überein. Endlich richtet der Kongreß einen Appell an das sozialdemokratische Bewußtsein aller Parteigenossen, daß sie kameradschaftlich und im gegenseitigen Ver-

München.

Joseph Ruoderer hielt kürzlich in München vor der guten Münchener Gesellschaft einen geistvoll-hoshaften Vortrag über München, seine Vaterstadt.

Ruoderer, der schärfste und beste Satiriker unter den jüngeren deutschen Schriftstellern, der rücksichtslose Haberdreier landsmannschaftlicher und überhaupt zeitgenössischer Dummheiten und Gemeinheiten, hat sozial-revolutionäres Blut in den Adern, trotzdem er äußerlich durchaus zu jener feindlichen Gesellschaft gehört, die er in seinen Satiren verspottet. Er begann seine dichterische Laufbahn wie bekannt mit dem wichtigen naturalistischen Anlageman „Ein Verräter, Kampf und Ende eines Lehrers“, der in entscheidender Weise in den Kampf zwischen Kirche und Schule eingriff und zuerst im „Vorwärts“ erschien. Es folgte die treffliche oberbayerische Bauernkomödie „Die Fahnenweihe“ — die in den Theaterbriefen der „Volksstimme“ öfter Erwähnung fand —, ein Band „Tragikomödien“ (Stoffe aus der guten Gesellschaft), dann die „Wallfahrer-, Maler- und Wölderer-geschichten“, die von der Münchener Polizei in höherem Auftrage für Bayern verbotene Komödie „Morgentrotz“ (behandelt die Lola Montez-Episode in München 1848), endlich die „Münchener Satiren“. Hier entdeckte Ruoderer zuerst seine spezielle Aufgabe, den Versippen und Verzweckten in der berühmten Kunststadt an der Spitz einmal ordentlich auf die wohlgepflegten Finger zu klopfen und eine Lanze für die geistig Unterdrückten einzulegen. Das gab ihm Mut, weiter auszuholen, und so schrieb er das Buch „München“, im Zusammenhang mit einer im Verlag Georg Müller erscheinenden Serie: „Europäische Großstadtbilder“, die Berlin, München, Rom, Paris, London und Wien umfassen soll.

Aus diesem demnächst erscheinenden Buch, das, wie die Proben ergaben, ein ungekrönter Sittenpiegel bayerischen Wesens und Münchener Lebens werden wird und rücksichtslose Gedächtnis in Meinung und Ausdrucks mit dichterischer Schönheit der Dar-

kopf gewaschen, aber sie sind harmlos im Geist, merke: es gar nicht, sie ihnen Haberdreier getrieben wird und klatschen noch Beifall ihrem Spötter. Sie wurden immer an der Nase herumgeführt, meinte Ruoderer, zu den Zeiten Ludwigs I., als dieses erzählerische Ant das spanische Tanzmädchen Lola Montez ansah, bis zu den Tagen des alten Prinzregenten Luitpold, der gräßliche Scharlatane, indische Theosophen, Gesundbrüder und wieder Tänzerinnen wie die Duncan, die Madeleine und die Otter das besorgten. Und mit diesem Kennzeichen in die Tiefen der „besseren Volkseele“ schufstüßig der Dichter, daß die Gesellschaft von München zur Aufklärung ihrer Sinne immer Tänzerinnen gebraucht habe. Denn Venus, Lerpflanzote und Frau Musica hand in hand sind die Wappenhuldinnen dieser auf den Höhen des fäulischen Daseins durchs Leben gankelnden Herde arbeitslos Genießer.

Nur einen wirklichen Führer seines geistigen Lebens hat München besessen. Und das war Franz Lenbach. Mit fast nationalem Pathos verneigt sich hier der Münchener in Ruoderer vor dem verbliebenen großen Malerfürsten. Ihn nennt er die Potenz des künstlerischen Altbayernthums, den Typus des bayerischen Herrenmenschen, den kraftvollen Kurpator des Weltmanns. Der chemische Naturerzeller aus Schönbühnen bei Dachau, der die Frauen, die sich in sein Atelier drängten, anags, sie frisierte, sie erst zu „Lenbachschen Schönheiten“ machte, er war kraft seines Genies ein Renaissancegeist des 19. Jahrhunderts und der geborne Führer. Wer soll sein Nachfolger werden? fragt wehmüthig der Dichter. Eima Knauth, der auch rothartige Frauen malte, oder Franz Stud in seiner niederbayerischen schweren Unbeweglichkeit, oder gar Ernst v. Posch, der letzte Komödiant großer Stilles?

Mit dem Wunsche, daß es ihm noch einmal vergönnt werde, alle „Obergodel“, alle die junge Talente frühlich unterdrückenden Kunstlequenführer Münchens auf einer Schaufel zusammenzuheben und in den Ozean hinabzuwerfen, schloß Ruoderer seine geistvolle Satuzinade.

4. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 81.

Magdeburg, Sonntag den 7. April 1907.

18. Jahrgang.

Fenstergärten.

Wenn in den ersten Frühlingstagen der Saft in den Pflanzen steigt und der frische Erdgeruch alles Lebende erweckt, erwacht in jedem Menschen, den je der Hauch eines gesunden, normalen Lebens berührt hat, der Wunsch, in der Erde herumzuwühlen und etwas zu pflanzen und zum Wachstum zu bringen. Der Anblick der feuchten, braunen, duftenden Erde erweckt ein Gefühl von primitiver Verwandschaft mit ihr, und die Bemühungen, in die schlummernden, dunklen Samen und die dünnen Wurzeln und Zwiebeln wieder Leben zu bringen, scheinen uns von neuem an das Weltall anzugliedern. Nichts kann von größerer Wirkung sein, und keine geistige und seelische Erziehung kann solche Erfolge aufweisen. Die in der Seele gleich den Saaten und Zwiebeln schlummernde Empfindung für Schönheit erwacht zugleich mit dem frischen Grün, und das Bedürfnis nach einer normaleren Lebensweise folgt daraus ebenso sicher, wie die Pflanzen ihre Ranken zur Sonne emporstrecken.

Jeder Versuch einer sozialen und industriellen Verbesserung trägt diesen Stempel, und der moderne Geist wird ganz davon durchdrungen und kehrt beharrlich zu den fundamentalen Lebensmomenten zurück. Der Gärtner, der eine ganze Reihe von Parks anlegt, kann zu den Künstlern gezählt werden, und doch unterscheidet sich das Gefühl, das ihn dazu treibt, gar nicht von demjenigen einer Frau oder eines Kindes, deren Leben so arm an Schönheit ist, wenn sie eine dürftige Blumentafel am Fenster aufstellen, in der die Pflanzen bei der Enge des Raumes einen Kampf um ihr Dasein führen müssen.

Und zwischen diesen zwei Extremen liegen die verschiedensten Arten von Gartenbau, die mit Liebe betrieben werden können. Noch vor wenigen Jahren glaubte man, daß ein Garten nur auf dem Lande möglich sei. In der Stadt galt das kostspielige Gewächshaus als die einzige Möglichkeit für den Blumenliebhaber, sich mit Pflanzen zu umgeben. Nur Unbemittelte sollte eine Anzahl von Zimmerpflanzen und einige Blumen beim Lode oder auf dem Balkon im Zimmer das allein mögliche sein. Jetzt erwachen aber neue Regungen der Schönheit entgegen, und man beherzigt das Wort des Enthusiasten, der gesagt hat: „Vor allem sieht Pflanzen! Wartet nicht auf viele Morgen oder auch nur auf einen Morgen Erde. Habt ihr ein Fenster mit etwas Sonnenschein? Dann könnt ihr jedes Gemüse, den ein wirklicher Gärtner kennt, teilhaftig werden. Wenn ihr das Glück habt, unter dem Fenster einen Fleck wirklicher Erde zu besitzen, dann könnt ihr euch für bevorzugt halten, denn ihr habt dann alles Nötige für die Urstufe des Gartenkünstlers.“

Für die Mehrzahl der Stadt- und Landbewohner sind die Blumenkisten am Hauseingang und an den Fenstern eine Quelle endlosen Vergnügens und verursachen überdies nur geringe Mühe. Sie machen nicht nur dem Besitzer, sondern allen auf der Straße Freunde, und die Städte wären ganz verwandelt, wenn es mode werden

würde, jedes Haus in den Straßen, an den Fenstern, Balkons und Eingängen so zu schmücken. Es ist nicht schwer, dieses Mode zu schaffen, denn das Beispiel eines einzigen Hauses erweckt gewöhnlich in der ganzen Nachbarschaft den Wunsch der Nachahmung.

In Canterbury in England ist die ganze Hauptstraße durch eine Menge von Blumen an den Fenstern fast eines jeden Hauses geschmückt, und dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß, als der Prinz von Wales diese Stadt besuchte, die Kaiser zu seinen Ehren mit Blumen dekoriert waren. Die Straße bot ein so reizvolles Bild, daß viele auf den Gedanken kamen, es wäre wünschenswert und zugleich nicht kostspielig und mühsam, diese Dekoration für immer beizubehalten.

Wenn man nur einmal gezeigt haben wird, daß die geschickte Anordnung von Sträuchern und Blumen, bei der Mauerbasis der Häuser den schroffen Winkel vernichtet und eine anmutige grüne Linie bildet, welche das Gebäude mit dem Boden, auf dem es steht, zu verbinden scheint, und daß das nackte Skelet der Tore und Veranden schön wird, wenn sie mit Schlingpflanzen bedeckt sind, werden die angrenzenden Häuser in kürzester Zeit den gleichen Schmuck aufweisen. Ein Hinterhof mit aufgehängter Wäsche, Gießkannen, Holzlägen ist an und für sich wohl kaum schön zu nennen, seine nackte Häßlichkeit kann aber durch eine an richtiger Stelle gepflanzte Weidenhecke verborgen werden, die zugleich als Umzäunung, als eine Schutzmauer und als Verschönerung der Landschaft dient.

Und die Ausgaben sind so gering! Die Kinder sind von Natur ans Gärtner. Es hat wohl noch nie ein Kind gegeben, das nicht gern in der Erde gegraben hätte, und wenn man diese Neigungen so leitet, daß das Kind fühlt, es leiste dadurch etwas Produktives, wird der ganze angeborene Arbeitsinn zum Vorschein kommen.

Für das Bepflanzen eines kleinen Fleckes sind ausdauernde, altbekannte Blumen und Sträucher zu bevorzugen. Es ist eine gute Regel, mehr Geträuch und Schlingpflanzen als Blumen anzubauen, wobei das Laub sich wie ein Rahmen ansinnigt und die Blumen zur Belebung durch ihre Farben dienen. Unempfindliche Perennien, die sich selbst Jahr um Jahr mehr ausbreiten, machen nicht viel Mühe, und eine gut angelegte Anpflanzung von Geträuch und Schlinggewächsen braucht nicht sonderlich gepflegt zu werden. Es wirkt gut, wenn die Kisten genau auf den Mauervorprung passen und die Drähte von da aus bis zu den Dachtrauben reichen. Eine Anpflanzung von rasch wachsenden Schlingpflanzen, als wie Clematis oder Kapuzinerkresse, bilden bald eine Verkleidung, die die Veranden fremden Blicken entzieht, und die übrige Kiste kann mit andern Blumen gefüllt werden. Es ist immer am besten, möglichst wenige Varianten von Pflanzen zu verwenden und lieber eine einzige Blumenart oder einige Nuancen derselben Farbe anzubauen; das wirkt viel vorteilhafter, als wenn verschiedene Blumenorten durcheinander gemischt werden.

Wenn man keine empfindlichen und fremdländischen Pflanzen wählt, macht eine gut trainierte und gewässerte

Blumentafel auf dem Fenster oder Balkon sehr wenig Mühe. Diese Arbeit ist eher ein Vergnügen, als eine Pflicht, und selbst wenn sie doppelt so groß wäre, würde der dadurch verursachte Verlust an Zeit und Geld durch das Vergnügen und die Verschönerung der ganzen Umgebung mehr als aufgehoben werden. —

Vermischte Nachrichten.

Ein neuer Nachweis einer Vererbung. Wir lesen in der „Umschau“: Um über erbliche Belastung ein Urteil zu gewinnen, hat der Giegener Psychiater Prof. Dr. H. Sommer die Vorfahren eines Mannes, der eine Frau, drei Kinder und schließlich sich selbst tötete, bis ins dritte Glied zurückverfolgt und dabei das Vorhandensein einer bestimmten Form erblicher Belastung konstatiert. Er hat aber weiter, durch eine in großem Maße unternommene, sich über einen großen Teil Oberhessens erstreckende Enquete das Vorkommen mit dem Vater namensgleicher Familien und ihre Zusammengehörigkeit auch mit dem vorliegenden Fall festzustellen verjücht. Hierbei hat er u. a. die allmähliche territoriale Ausbreitung einer Familie vom Jahre 1634 ab erkundet, wie diese von einem Zentrum aus den Hauptverkehrs wegen folgte. Durch weitere Nachforschungen bei den für die betreffenden Bezirke in Betracht kommenden Irrenanstalten hat er ferner die auffallend häufige Zuführung von Kranken desselben Namens konstatiert, wo er eine besondere Verwandtschaft jener Familie gemerkt hatte, und so die gemutmaßte Verwandtschaft mit dem in Untersuchung stehenden Vater gewissermaßen übergeprüft. Es bildet diese Untersuchungsart zweifellos eine neue und bemerkenswerte Methode, die aber wegen der Schwierigkeit und der zeitraubenden Arbeit nur in besonderen Fällen anwendbar sein wird, hier allerdings zu einem höchst interessanten Resultat geführt hat. (Die Arbeit Prof. Sommers, über welche die „Umschau“ referiert, ist unter dem Titel „Psychiatrische Untersuchung eines Falles von Mord und Selbstmord mit Studien über Familiengeschichte und Erblichkeit“ in der „Mitteil. für psychische und nervöse Krankheiten“ erschienen.)

Die Bombe im Schwurgerichtssaal. Das Wiener „Fremdenblatt“ plaudert über eine merkwürdige Begebenheit, die sich im Wiener Schwurgerichtssaal zugetragen hat: Feiertagsstille im Schwurgerichtssaal. Ein verhandlungsfreier Tag. Der hohe Raum mit den marmorenen Wänden liegt im Halbdunkel, nur durch eines der hochangebrachten Fenster sieht sich ein vorwärtiger Sonnenstrahl und zaudert zitternde Lichter auf die Decke mit den stierlichen Kassetten. Ein Diener ist beschäftigt, den Boden zu reinigen. Die Blase aufgedröhrt, die Schritte tief im Nacken, fährt er mit einem Beien tief unter die Bänke und halt ganze Wellen von Staub und Strahlen hervor, die Besucher der segnen Verhandlung als Nebel zu zerstreuen. Der Mann hat keine Eile. Nach einigen kräftigen Besenstrichen hält er jetzt inne, steht zur Höhe empor und betrachtet mit Verliebtheit die rangenden Lichtpunkte, welche die goldene Frühlingssonne auf die weißen Nischen der kunstvoll geformten Deckenfelder malt. Doch plötzlich strahlt der Mann mit ängstlichen Augen nach einem Fenster des Saales, das eben flüchtig entzweigebrochen ist, so daß die Scherben mit unheimlichem Geräusch zur Erde fallen. Zugleich jauch ein ungeläufiger Gegenstand durch die Luft, schlägt auf dem Boden auf und rollt unter den Bänken weiter. Einen Augenblick sieht der Diener regungslos, vor Schreck fast erstarrt. Tagelänglich liegt er von den Nordanschlägen der Revolutionäre in Rußland, von Attentaten und hingerichteten Opfern einer jenseitigen Bewegung. Diese Verwickelungen haben seine Phantasie erregt und ihn mit geheimem Grauen vor diesen blutigen Tragödien erfüllt. Immer mehr wird dieser Gedanke in ihm lebendig, Bilder einer furchtbaren Verwirrung steigen in ihm auf, er zweifelt nicht mehr: „Man hat eine Bombe

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schiffer Waise.

Erzählung von Alexander L. Kelland.

Unter Mitarbeit des Verfassers überreicht von Dr. Friedrich Lestien.

(51. Fortsetzung.)

XIV.

Mein lieber Christian Fredrik!

Seit dem Tode Deiner seligen Mutter, deren allzufrühes Hinscheiden wir noch beweinen, erinnere ich mich nicht, mich so kontant und zufrieden gefühlt zu haben, wie in diesen Tagen. Es kommt im Leben jedes Menschen ein Zeitpunkt, wo sein Wesen und seine ganze innere Natur sich verändern und ihre Beschaffenheit wechseln. Seine Interessen bleiben dieselben, das Maß von Eifer, womit er seine Arbeit verrichtet, braucht sich nicht zu verringern, und doch lernt er, wenn dieser Zeitpunkt eintritt, gleichsam mit andern Augen sehen und zum Teil mit andern Empfindungen empfinden.

Dieser Zustand, den ich hier nur unvollkommen zu beschreiben vermocht habe, ist der unausbleibliche Uebergang von der Jugend zum Alter, und dieser hat sich in den letzten Jahren nach Deiner Mutter Tode langsam und schrittweise in mir vollzogen. Und mit Dank gegen eine gnädige Vorsehung kann ich heute sagen, daß ich mich glücklich dabei fühle, ein alter Mann geworden zu sein.

Aber am meisten muß mein Herz doch von Dank erfüllt sein, wenn ich bedenke, wieviel ich noch sowohl von körperlicher Kraft und Gesundheit, als ganz besonders von geistiger Verbe beizuge, so daß nichts von dem, was bis jetzt meine seelischen Kräfte beschäftigt hat, mir fremd oder gleichgültig geworden ist. Nur ist mehr Ruhe in mein Gemüt gekommen, das Hirn ist mehr imstande, seine Funktionen unbeeinträchtigt von Leidenschaften auszuüben. Der oft etwas überstürzte Eifer der Jugend ist durch die ruhige Besonnenheit des vollreifen Mannes abgelöst.

Ich schreibe Dir heute ausführlicher, mein lieber Sohn, und über verschiedene Materien, die wir sonst nicht zum Gegenstand unserer Korrespondenz machen; aber mich bewegt einesteils der Wunsch, Dich mit den Verhältnissen, in die Du eintrittest, bekannt zu machen, andererseits die Hoffnung, daß dies der letzte Brief sei, den wir auf so lange Distanz wechseln. Denn es ist jetzt und fernherhin mein Wunsch und oberster Wille, daß Du in Meiner Heimat

mit unsrer früheren Verabredung kommendes Frühjahr nach Hause zurückkehrt. Dabei stelle ich es Deiner eignen Entscheidung anheim, ob Du die Rückreise von Paris über Stockholm wählst, oder ob Du nach England zurück willst und von dort mit einem der ersten Sommerkutter herüberkommest.

Es ward mir ein sehr große Freude sein, Dich bei guter Gesundheit wieder zu Hause zu sehen, und ich hoffe, daß Du auch Deinerseits Dich in dieser Umgebung zufriedener und glücklich fühlst und Freude daran finden wirst, in unserm Geschäft zu arbeiten. Allerdings ist es mir nicht aus dem Gedächtnis geschwunden, daß mir Sandsgaard, als ich selbst in Deinem Alter von einem achtzigjährigen Aufenthalt im Ausland zurückkam, wie ein abgelegter und verflauerter Winkler der Welt vorkam. Aber die Erfahrung hat mich gelehrt, daß ein Mann, der im Besitz einer vernünftigen Lebensphilosophie und fester Prinzipien ist, ja überall leicht zu rechtfertigen wird, wobei ihm auch das Schicksal verschlägt. Und ich wage zu hoffen, daß, selbst wenn Du direkt aus Paris kommest, sich Sandsgaard in seiner jetzigen Gestalt Dir doch nicht als ein ganz unwürdiger Aufenthalt darstellen werde. Ich habe nämlich letzthin das ganze Hauptgebäude aufputzen und dekorieren lassen, so daß es mir vorkommt, als fehle weiter nichts als eine Schar junger, fröhlicher Menschen, um jene Zeiten wieder heranzubringen, bei denen meine Erinnerung mit wehmütigem Entzagen am liebsten verweilt.

Doch, warum soll ich mich jetzt mit solchen Gedanken beschäftigen und eine Trauer wecken, die doch beständig ihren Schatten über mein Leben werfen wird! Laß nur den Blick auf die Zukunft richten, die jedenfalls Euch Jüngeren lichtere Tage zu bringen verheißt, wie sie wohl auch mir im Anblick Eures Glückes einen Erjaß und Trost nach so vielen vergeblichen Tränen bieten wird.

Es wird ohne Zweifel Gegenstand Deiner Aufmerksamkeit gewesen sein, daß ich in unsrer späteren Korrespondenz mich mit einer bestimmten Intention bestrahlt habe, Dir eine so ausgedehnte Kenntnis unsres Geschäftes beizubringen, als sich ohne allzu große Weitläufigkeit machen ließ.

Ich betrachte Dich nämlich bereits als meinen Mitbesitzer und Associe, wozu Du, wie ich nach Deinen Briefen und Rechnungsführungen, sowie nach dem, was mir Deine Vorgesetzten während Deines Aufenthalts an verschiedenen Plätzen des Auslandes mitgeteilt haben, hoffen darf, nicht

Dir also bekannt sein, daß das Haus gute Zeiten gehabt hat. Das ist freilich etwas, was ein Kaufmann nur ungern zugibt, aber unter was kann ich ja davon sprechen: das Haus hat ganz außerordentlich gute Zeiten gehabt.

Du wirst daher, so hoffe ich, mit großer Heberausdrück wahrnehmen, daß mehrere Zweige unsres Geschäftes, die ich bisher aus Mangel an Ressourcen nicht hinreichend zu kultivieren vermocht habe, jetzt glänzender blühen unter einem reichlichen Regen, infolge des größeren Vorrats an barem Gelde, ein erfreuliches Wachstum zeigen. Du wirst also bei Deiner Ankunft zu Hause ein weites Feld für Deine starkeren Kräfte vorfinden und zugleich von der Angst und Unruhe verschont bleiben, wovon ich viele Jahre lang ohne Dein oder eines andern Menschen Mißwissen beunruhigt war.

Ich komme nun in meinem Briefe zu einem Punkte, der wohl der Haupt- und Kardinalpunkt darin genannt werden muß: nämlich unser Verhältnis zu Worsie. In unsrer Korrespondenz haben wir uns nie sonderlich mit dieser Sache beschäftigt, nichtsweniger glaube ich bemerkt zu haben, daß es nur Deine kindliche Ehrerbietung gewesen ist, die Dich abgehalten hat, mein Vorgehen bei Jakob Worsie zu erörtern. In diesem Grunde, mein lieber Christian Fredrik, muß ich es Dir hiermit ein für allemal gesagt haben: es war die Rettung unsres Hauses, in plus ni moins. Möglicherweise, daß darin für uns etwas Demütigendes liegt, aber ich meine, ich bin auch jetzt noch der Meinung, daß es für uns weit demütigender und für unsern Kredit schädlicher gewesen wäre, wenn wir unter der Hand und halb im verborgenen von einem unsrer eignen Schiffer eine Subvention angenommen hätten. Deshalb war ich es, der die Forderung der Firma verlangte, indem ich fand, daß solch ein offenes Vergehen sich nicht bloß am besten mit unsrer eignen Würde, sondern auch mit den in der soliden Handelswelt geltenden Prinzipien verträglich, obgleich ich nicht leugnen will, daß es mir schwer war, meines Vaters alten Firmennamen zu ändern, ebensowenig, wie ich blind für die Verwicklungen bin, die noch aus dieser Zeit herberstehen könnten. Diese Dinge habe ich in letzter Zeit reichlich erwogen, und es ist meine Absicht, Dich durch diesen Brief mit der gegenwärtigen Sachlage bekannt zu machen, und Dir zugleich die Ueberlicht über einen Plan mitzuteilen, den ich zu verfolgen trachte und hoffentlich in Zukunft realisieren werde.

in das Schwurgericht geworfen! Bitternd, bleich bis in die Lippen eilt er hinaus und holt einige Kollegen, um ihnen von dem Aufschlag Mitteilung zu machen. Die erste Aktion der rasch zusammengerufenen Leute geht nun dahin, das Geschloß aufzubrechen, das ohne zu explodieren zu Boden gefallen und glücklicherweise die beachtliche verbleibende Wirtung nicht hervorgerufen hat. Die verschiedensten Meinungen und Ansichten über das Verhalten in solchen Fällen werden laut. „Nur nicht anrühren, wenn's gefunden wird!“, mahnt ein alter Diener, der vor dreißig Jahren bei der Artillerie gedient hat, „so ein Zeugniszeug kann später auch noch freieren und das größte Unheil anrichten.“ „Das Wasserfass muß man's werfen“, meint ein anderer, „dann ist's unerschütterlich.“ Bei diesen Beschreibungen suchen sie unter den Bänken umher, bis einer den Fuß ausstößt: „Ach ha ha!“ Sofort bildet sich eine Gruppe um den Mann, der mit ausgebreitetem Arm nach einem Gegenstand weist, der einem mäßig großen Kinderspielball verwehrt ähnlich sieht. Der Exartillerist wagt es endlich, mit dem Besen vorsichtig darauf zu tupfen, dann sagt er lachend: „Das ist kein Lebtags keine Bomb'n, das Ding ist ja ganz weich.“ Nun fassen auch die andern Mut und treten näher, ja einer hat sogar die Courage, das gefährliche Geschloß in die Hand zu nehmen, worauf er lustig ausruft: „Das ist ja ein Knödel aus der Sträflingsküche! Hat ja ein Malerhäftling vom Gefangenentrakt bis-a-vis den Knödel durchs Fenster in den Schwurgerichtssaal geworfen, weil er ihm zu hart war!“ Ob der Missetäter erwischt wurde, ist nicht bekannt.

Benjuren.

Bemerkungen eines Lehrers.

Da liegen sie vor mir, die 48 Reagenzhefte. In jedem dreizehn Benjuren. Und dreizehmal muß ich Lügen — in einem Heft. Und nun in den 48! Ich mag's nicht ausdrücken. O, es wird uns schwer gemacht, uns Schulmeistern.

Mit Religion beginnt's. Das entspricht meinem Gefühl. Aber was soll ich denn benjuren? Bibelsprüche, Märchenlieder, Katechismustexte, biblische Geschichten? Das Wesen der Religion liegt wohl dahinter. Hat das Kind überhaupt Religion, Gotteserkenntnis? Besitzt es eine religiöse Anlage? Und wäre sie da, darf ich sie präzisieren mit „gut“, „genügend“, „faum genügend“? Rechenweise ist da nicht die Rolle des Weltentrichters? — Ich muß. Aber „gut“ bekommt jeder. Die Hoffnung, jeder werde sie einig zeigen, draußen im Leben, in seiner Arbeit — die Religion, diese Hoffnung billigte es.

Und nun Deutsch: Grammatik, Orthographie, Lesen — sind sie denn Kleider oder das Wesen selbst? Ihr Schulgönn! Und das, was für mich das „Leutliche“ ausmacht, die Mutter-sprache, die ich in Erzählungen und Gedichten in Feiertagsstimmung von Seele zu Seele sprechen ließ — was ist da im Auge, dem Seelenpiegel, äußerer, dies Heilige, das benjuren? Das heißt denn doch die Mutter-sprache belebigen. Und Auf-ja — darf ich da schulmeistern, wenn alle in freien Themen mündlich oder schriftlich aufs höchste produktiv tätig sind, das, was ihnen Augen und Ohren kundgibt, mir zu offenbaren? Ist da nicht jeder Künstler, jenseit die Mutter ihm die Mittel gab? Soll ich den Kleinen nicht danken, danken für ihr Vertrauen zu mir, dem fremden Mann?

Und Rechnen, ach, Rechnen! Wie hat man mich damit gequält auf der Präparande, dem Seminar, mit Logarithmen — es gab ganze Bücher voll davon — br, und Tangenten! Und ich freue mich, sie haben mich nicht untergekrigt, die kalten Zahlen: der Kopf war zu hart. Und ein Erzieher bin ich trotzdem geworden, und sogar einer, der nichts lieber sein möchte.

Und nun: Ich kann dem Jungen nicht zürnen, der da nichts mit Prüfungen und Sechsdreißigsteln und der Division eines Bruches durch einen Bruch anzufangen weiß. Und ihn deshalb lipen lassen, ich kann's auch nicht, brachte er mir doch das Bild von der Sonnenleiter und dem kopfstehenden Eierloch.

Und ich schreibe die dreizehn Benjuren und unterzeichne sie und — der Rektor beidermigi die „Nichtigkeit“. — Ich kann's nicht!

Und nun ein Wort an dich, lieber Erzieher, der du meinst, auf Grund der Schülerarbeiten und der angefertigten Massenarbeiten in der Geschichte, der Erdkunde, der Naturgeschichte ein objektives Bild von den Jungen erhalten zu haben. Ja — Objektivität! Sei mal ein wenig subjektiv, frage dich: Warum weiß der Schüler nichts von der Schlacht bei Leipzig, den Sudeiten, dem Stodöhl? Das zwang den Schüler gerade in der Stunde, als die Stoffe behandelt wurden, mit seinen Gedanken davon zu eilen? Hatte du Schuld? Lag es im körperlichen Zustand des Schülers begründet? Und wo ist der Normalhändler, an dem du alle Kinder misst? Entweder er existiert nur in deinem Kopf oder in dem Lehrplan. Ich muß bekennen: Obgleich ich danach machte, den Kindern Gelegenheit zum mündlichen oder schriftlichen Ausdruck ihrer Gedanken zu geben, je tiefer die Einsicht in die Kinderseele me, je mehr sehe ich ein, wie es mir immer gerade am letzten fehlt, das Kind in seinen Leistungen zu beurteilen.

Und nun, du strenger Vater, kommt dein Junge zögernd mit dem Zeugnis — denk an die eigne Jugend! Lag dir den Klauen an dein Kind nicht rauhen, am wenigsten von der Schule? Gib der Schule die Schuld! Sie hat sie, ich sag's, ein Lehrer.

Und dann heb dem Jungen den Kopf hoch: Richtiges Mal wird's besser, ich weiß, du kannst es!

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Hier, Eger und Moskau.	Saß	Stütz
Ausgangspunkt	3. April + 0.80	4. April + 0.70	0.10
Leipzig	+ 1.85	+ 1.80	0.05
Radw. S.	+ 0.86	+ 0.82	0.04
Freig.	+ 1.61	+ 1.52	0.09

Hauptstadt und Saale.

Leipzig	4. April + 2.40	5. April + 2.40	—
Wendischb. Kap.	+ 2.22	+ 2.16	0.06
Leipzig	+ 3.72	+ 3.63	0.09
Leipzig	+ 3.90	+ 3.82	0.08
Leipzig	+ 3.65	+ 3.57	0.08
Leipzig	+ 2.90	+ 2.80	0.10
Leipzig	+ 3.16	+ 3.10	0.06

Mulde.

Leipzig	4. April + 2.20	5. April + 2.26	—
---------	-----------------	-----------------	---

Elbe.

Leipzig	3. April + 1.95	4. April + 1.84	0.11
Leipzig	+ 2.19	+ 2.25	0.06
Leipzig	+ 1.86	+ 1.84	0.02
Leipzig	+ 1.76	+ 1.74	0.02
Leipzig	+ 2.56	+ 2.57	0.01
Leipzig	+ 1.94	+ 1.92	0.02
Leipzig	+ 3.45	+ 3.42	0.03
Leipzig	+ 3.87	+ 3.75	0.12
Leipzig	+ 3.75	+ 3.75	0.00
Leipzig	+ 4.04	+ 4.03	0.01
Leipzig	+ 3.78	+ 3.78	0.00
Leipzig	+ 3.54	+ 3.51	0.03
Leipzig	+ 4.23	+ 4.27	0.04
Leipzig	+ 4.12	+ 4.17	0.05
Leipzig	+ 3.83	+ 3.77	0.06
Leipzig	+ 4.01	+ 3.90	0.11

Viehmarkt.

Magdeburg, 5. April. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 74 Rinder, 87 Kälber, 113 Schafschilb usw., 369 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren — Mt., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, bis zu 5 Jahren — Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 34—36 Mt., d) gering genährte jeden Alters 30—33 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren — Mt., b) vollfleischige, jüngere 37—39 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 34—36 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 30—33 Mt. Kälber und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes — Mt., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren — Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber 27—29 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kälber 24—26 Mt., e) gering genährte Kühe und Kälber 20—23 Mt. Ferkel: a) feinste Mast- (Vollmilkmast) und beste Saugkälber 45—52 Mt., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 45—52 Mt., c) geringere Saugkälber 35—44 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) 37—39 Mt. Schafe: a) Mastlammern und jüngere Masthammel 37—39 Mt., b) ältere Masthammel 35—37 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 30—34 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 56—57 Mt., b) fleischige 53—55 Mt., c) gering entwickelte 50—52 Mt., d) Sauen 45—49 Mt. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberkauf: 5 Rinder, 14 Kälber, 56 Schafe. — Schweine:

Ist Ihr Fahrrad reparaturbedürftig?
Näht Ihre Nähmaschine nicht?
A. ROSE
Magdeburg, Britzweg 264

Bäckerei und Konditorei Carl John
Buckau, Hallesche Strasse 12
schmackhaft. Backwaren
Vorzügliches reines Roggenbrot bei schwerstem Gewicht.

Briketts
TREUE
HARBKER
SALON
sind anerkannt die besten Qualitäten
Empfehle dieselben zu billigsten
Tagespreisen bei prompter und reeller
Bedienung. 1597
H. Rittgeroth
Al. Neustadt, Gr. Weinhoffstr. 19

Auf Abzahlung
Ich kann es!

Niemand ist imstande, Ihnen solche großen Vorteile zu bieten, als wie das grösste Möbel- und Waren-Kreditgeschäft Magdeburgs. Mein riesiges Lager und große Auswahl müssen Sie sehen, bevor Sie anderweitig Ihre Möbel kaufen.
Möbel für 100 Mk., Anzahlung 10 Mk., Abzahlung 1 Mk.
" " 200 " " 18 " " 2
" " 300 " " 25 " " 3
" " 400 " " 35 " " 4
Jeder Kunde erhält beim Einkauf einer Wohnungseinrichtung bei einer Anzahlung von 20 Mark an

2 schöne Bilder gratis!

Einzelne Ersatzteile
wie:
Schränke, Vertikos
Büfettis
Pfeilerschränke
Kommoden, Sofas
Schreibtische
Anzahlung von 3-5 Mk. an

Sport- u. Kinderwagen in größter Auswahl
Anzüge für Herren und Knaben
Damen-Jackets und Kragen
Manufakturwaren jeder Art
Teppiche, Portieren, Linoleum, Gardinen
Schirme u. Stiefel für Herren u. Damen.

Ausweislich größtes Möbel- und Waren-Kreditgeschäft ersten Ranges am Platze

S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I. Et.
Erstklassige Auswahl, größter Umsatz, größte Kundenzahl.
Kunden, welche ihr Konto begleichen haben und Beamte erhalten Kredit auch ohne Anzahlung!

en detail en gros
Fahrrad-Verandhaus
von Robert Bensch jr.
empfehlen zur beginnenden
Fahrrad-Saison
neue Modelle mit Doppel-
glockenlager, Innenleitung
und ff. Pneumatisches:



Herrn-Räder
Damen- und Mädchen-Räder
von 68 Mk. an bis 175 Mk.

Sollen wiederkehrende Gelegenheiten, sein Fahrrad neu bereifen zu lassen.
Spezial-Pneumatik mit einjähriger Garantie:
Laufdecken 6.00 Mk.
Luftschläuche 4.00 Mk.

Ich nehme in Zahlung:
1 alte Decke mit 1.00 Mk.
1 alten Schlauch mit 0.50 Mk.
Dunlop-Gle-Laufdecken 6.50 Mk.
Dunlop-Gle-Luftschläuche 4.50 Mk.

3000 Laufdecken à 4.75 Mk.
3000 Luftschläuche à 3.00 Mk.
nur netto abgegeben.

Große Quantitäten Zubehörsartikel:

Taschenpumpen v. 0.45 Mk. an	
Fußpumpen	= 1.00
Telekopumpen	= 0.90
Engländer	= 0.35
Laternen	= 1.00
Sättel	= 2.25
Satteldecken	= 0.90
Schmieröl	= 0.20
Kettenschlitten	= 0.10
Hosenpumpen	= 0.05
Blodfetten	= 1.50
Rollenfetten	= 2.75
Leuchttaschen	= 3.25
Kurbeln p. Paar	= 2.50
Fahrradgriffe, P.	= 0.25

Günstige Gelegenheit!
Ein neues, tadelloses Allright-Motorrad, nur zu Vorführungen benutzt, 375 Mk.
Durch außerordentlich große Abschlässe besonders vorteilhafte Einkaufsgelegenheit für Wiederverkäufer.

Robert Bensch jr.
Johannisberg
gegenüb. d. Kirche, Fernspr. 2798
Reparaturen, Emailiering, Bemalung. 3441

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Leihhaus
d. Gustav Oelssner
Weinstraße 5a, 1 Trepp
Fernsprecher 3577
beliebt Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte
Fahrräder, Nähmaschinen,
Jacket-Anzüge u. Heber-
zieher, gold. u. silb. Taschenuhren, Regulatoren, gold. Ringe, Uhrketten, Spezialität Gold-Schmuckgegenstände und 1/1000 Teile Feingold mit Garantieschein, sowie sonst. Schmuck- und Silbersachen, 3 alte gute Geigen, 1 Pflöck, 2 Bithern, 2 Jagdgewehre, Zigarren u. verschiedene andre Gegenstände sehr billig.
Firma Gustav Oelssner
Weinstraße 5a, 1.
N.B. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie.

Gelegenheitskauf-Geschäft A. Karger Grosse Marktstrasse 8

Damen-Konfektion
Die neuesten Fassons in **Damen-Paletots** **Kragen, Jacken** in nur neuesten u. besten Stoffen, schwarz und farbig. Größte Auswahl, sehr billig.
Kinder-Saccos und Jacketts in allen Größen, extra billig.
Staub- und Regenmäntel Saccos und Paletots außerordentlich billig.
Elegante Boleros außerordentlich billig.
Elegante lange, seidene **Züll-Kragen** sehr preiswert.

Kleiderstoffe
Neueste schwarze Stoffe
Neueste farbige Stoffe
Neueste Wolles
in großer Auswahl, nur gute Qualitäten, sehr preiswert.
Schwarze Seidenstoffe
große Auswahl
in glatt und Damast, nur beste Qualitäten, extra billig.
Große Partien
Buckskins u. Cheviots
für Herren- und Knaben-Anzüge und -Paletots, darunter große Stoffen
Reste für Schulanzüge außerordentlich billig.
Damen-Konfektionsstoffe schwarz u. farbig, sehr preiswert.

Gardinen Sofasstoffe und Plüsch Teppiche u. Vorleger Portieren
in Wolle und Plüsch, infolge des großen Umfanges in den Artikeln und infolge des schnellen Lagerwechsels nur immer die besten Muster und besten Qualitäten außerordentlich billig.
Ein großes Lager
Leinenwaren, Bettfedern und Daunen nur gute Qualitäten, sehr billig.

Isidor Gabbe Breiteweg 9/10

Verkaufsräume 1 Treppe. — Gegenüber der Leiterstr. —
Neu eingetroffen!
Aufsehen erregender Gelegenheitskauf
Außerordentlich große Posten Kleiderstoffe für Wäfen, Promenaden- und Gesellschaftskleider, darunter die schönsten, apartesten Frühjahrs-Angehänge, welche einen weitaus höheren Wert repräsentieren, werden pro Meter mit 0,75, 1,00 und 1,20 Mark abgegeben.

Riesenauswahl 130-165 cm breite hochneue Frühjahrs-Damenkostümstoffe ohne Futter zu verarbeiten, pro Meter 0,85, 1,00, 1,40 bis 2,00 Mark.

Riesenauswahl 130-140 cm br. schwarze, hellfarbige u. karierte Damenkonfektionsstoffe für Damenpaletots, Regenmäntel, Staubmäntel usw., werden ganz bedeutend unter regulären Preisen verkauft.

Sensationell billig! Besonders beachtenswert!
Große Gelegenheitsposten farbige Rippsamte für Damenkostüme, Damenjackets, Knabenanzüge usw., Wert pro Meter bis 2,50 Mark, werden, soweit Vorrat, pro Meter mit 1,50 Mark abgegeben.

Masseneingänge 140-150 breite hochneue Herren-Anzugstoffe, bestbelegte Kostbutter Fabrikate, passende Westlängen für Herrenanzüge, Knabenanzüge, Herrenpaletots usw., werden zu bisher nicht gekannt billigen Preisen verkauft.

Wollmusseline pro Meter 58 Pf. große Restbestände **Wachmusseline pro Meter 28 Pf.** zum Verkauf.

Durch Ersparung der teuren Ladenmiete und Vermeidung der sehr hohen Schaufensterkosten bin ich in der Lage, sämtliche Waren bedeutend billiger als jede Konkurrenz zu verkaufen.

Für die von mir geführten Qualitäten übernehme die weitestgehende Garantie.

Möbel — Ganze Ausstattungen — Sofas u. Garnituren in guter veeller Ausführung.
Billigste Preise! **Wilh. Delor, Tischlermeister am Friedrichsplatz.**
Sargausstattungs-Magazin
Sarg-Dekoration in sauberer Ausführung.

G. Gehse
Knaben-Anzüge für jedes Alter zu Aufsehen erregenden **Ausnahme-Preisen** 3850
14 Johannisfahrtstrasse 14
G. Gehse

Möbel auf Kredit
als: Kleiderschränke, Vertikos, Pfeilerschränke, Schreibtische, Bettstellen, Tische, Stühle, Matratzen, Garnituren, Diwans, Sofas usw.
schon bei **3 Mark** Anzahlung und wöchentlich **1 Mark** Abzahlung an.

Herren-Anzüge und **Paletots**
Knaben-Anzüge
hochmoderne Neuheiten, neueste Fassons.

Damen-Kostüme
Röcke
Blusen
Staubmäntel
Kleiderstoffe in allen Farben und Preislagen
schon bei **3 Mk.** Anzahlung an
bei **1 Mk.** Abzahlung wöchentlich.

Kredit nach auswärts.

Bilder
Teppiche
Uhren
Kinderwagen

Hermann Liebau
(Inh.: Gottfried Liebau)
MAGDEBURG — Breiteweg 127, I.
Ecke Schrottdorfer Strasse, gegenüber der Katharinenkirche.

Größtes Lager in **Möbel- und Dekorationsartikeln**
— **Gardinen** —
Fensterprediger 581
in Messing, Nussbaum, Mahagoni, Eiche, Birke.
Markisen-Einrichtung mit selbsttätiger Hebelvorrichtung.
Markisen-Leinen reichte Auswahl, zur größten Markise ohne Naht.
Polster-Material.
Polster-Gestell-Fabrik ca. 700 Lager
O. E. Müller
Spezialgeschäft für Polster- und Dekorationsartikel.
Geschäfts- und Lagerräume 18 000 Quadratfuß.
Magdeburg, 6 Georgenstraße 6
Ecke Rutschertstraße.

Rouleaus, Ceppichen
Gardinenstangen
in Messing, Nussbaum, Mahagoni, Eiche, Birke.
Markisen-Einrichtung mit selbsttätiger Hebelvorrichtung.
Markisen-Leinen reichte Auswahl, zur größten Markise ohne Naht.
Polster-Material.
Polster-Gestell-Fabrik ca. 700 Lager
O. E. Müller
Spezialgeschäft für Polster- und Dekorationsartikel.
Geschäfts- und Lagerräume 18 000 Quadratfuß.
Magdeburg, 6 Georgenstraße 6
Ecke Rutschertstraße.

Möbel
Ganze Ausstattungen kaufen Sie am preiswertesten in den 5399
Möbelmagazinen von **G. Vahle, Sudenbg.**
Halberstädter Str. 30c
Lemsdorfer Weg 3.
Aufsichtsbekanntmachung gemäß Artikel 10 des Gesetzes vom 1. April 1904 über den Handel mit Waren.

Kinderwagen!
Kaufmännische Fabrik, mod. Fasson, in Gummi- rädern u. Porzellanrädern. M 24,00 an, **Kastenvagen**, mit Gummirädern u. Porzellanrädern. M 34,00 an, **Flitz Prager**, S., Schönebiederstr. 34, Halberstädterstr. 30.
Kaufmännische Fabrik, mod. Fasson, in Gummi- rädern u. Porzellanrädern. M 24,00 an, **Kastenvagen**, mit Gummirädern u. Porzellanrädern. M 34,00 an, **Flitz Prager**, S., Schönebiederstr. 34, Halberstädterstr. 30.
Kaufmännische Fabrik, mod. Fasson, in Gummi- rädern u. Porzellanrädern. M 24,00 an, **Kastenvagen**, mit Gummirädern u. Porzellanrädern. M 34,00 an, **Flitz Prager**, S., Schönebiederstr. 34, Halberstädterstr. 30.

Schul-Anzüge
in besten Stoffen
äußerst billig
Ein großer Posten
Herren-Sacco-Anzüge in aparten Mustern
— **taffeloser Sitz.** —
Frühjahrs-Paletots hervorragende Neuheiten, **Wachefas.**
Phantasia-Westen elegante Fassons.
Einzelne Stoff-Jacketts, Stoff-Hosen, Arbeits-Hosen, blaue Schutz-Anzüge.
Horrend billige Preise!
Adolph Michaelis
Spezialhand für Gelegenheitskäufe vom Reichhand billig getrennter Eingang: **Apfelstr. erste Tür.**

Siegfried Cohn

Webererei-Waren

58 Breiteweg 58

Kostümstoffe
entzückende Karos
für
Backfischkleider
Meter
75 95 1.05 1.15
1.35 bis 2.25

Blusenstoffe
geschmackvolle Streifen und
Karos in entzückenden
Farbenstellungen
Meter
1.05 1.25 1.50 1.65
1.90 bis 3.30

Blusenstoffe
Die große Mode
schwarz-weiße Karos und
Bandstreifen in unerreicht
großer Auswahl
Meter
1.50 1.65 1.80 2.25
2.50 bis 3.60

Blusenstoffe
schwarz durchbrochene
Grenadine mit Mohr und
Seide durchwirkt
Meter
1.50 1.80 2.10 2.40
2.80 bis 4.50

Einfarbige Stoffe
Cheviot
reine Wolle, schwere Qualitäten, in
vielen Farben
Meter
83 95 1.05 1.20
1.65 bis 2.70

Kostümstoffe
geschmackvolle
Strich-Karos
und
:: Streifen ::
Meter
1.15 1.25 1.50 1.65
2.00 bis 3.30

Die schönsten und
allerneusten

Kinder-Stoffe!

Preise und Aus-
wahl Aufsehen erregend

Einfarbige Stoffe
Krepp
prima Qualitäten, vorzüglich im
Tragen, glatt und in sich karirt
Meter
95 1.05 1.40 1.65
1.80 bis 2.40

Kostümstoffe
elegante
Tailormade-Karos
für
Jackenkleider
Meter
1.35 1.50 1.65
1.80 2.00 bis 4.50

Erstes Spezialhaus für Manufakturwaren

Einfarbige Stoffe
Satintuch
erprobte Qualitäten, m. reich. Seiden-
glanz, unerreichte Farbenwahl
Meter
1.25 1.50 1.65 2.00
2.60 bis 4.50

Kostümstoffe
mit angewählten Fäden
130 cm breit
für **Jackenkleider u.**
Contertröcke
Meter
1.80 2.10 2.70
3.00 3.50 bis 4.50

Musseline
Riesenauswahl
allerneuste Muster und Streifen
Große Mode: Bordüren
Meter
30 33 38 42 53
60 68 75 bis

Woll-Musseline
unerreicht großes Sortiment
lockere Muster und Streifen
Große Mode: Bordüren
Meter
75 95 1.05 1.35
1.50 1.80 bis 2.60

Tennisstoffe
Große Mode
in allen Stellungen, Streifen
und Karos
für Kleider, Kostüme, Kinder-
kleider und Knaben-Anzüge
Meter
60 68 75 83 1.20
1.35 1.65 1.90

Einfarbige Stoffe
Alpaka
die große Mode, dauerhaft u. praktisch
im Tragen, in glatt und gemustert
Meter
1.20 1.50 1.65 2.00
2.40 bis 4.20

GEBR. BARASCH

Diese Woche
Von Montag
bis
Sonnabend

Zum Schulbeginn!

Diese Woche
Von Montag
bis
Sonnabend

Nähnadeln mit Goldböhre Brief	1
Blitznähnadeln mit u. ohne Goldböhre Brief 7 u.	5
Häkelnadeln Stahl Stück 3 u.	1
Pa. Häkelnadeln mit Holzgriff Stück 10 6 4 u.	2
Häkelnadeln mit Holzgriff und Stifte Stück	10
Häkelnadeln mit Holzgriff, zum Umstecken Stück	8
Rein-Häkelnadeln 12 und 20 cm lang 8 6 4 u.	2
Holz-Nadelbüchsen Stück 6 u.	4

Blindlochstecher Bein Stück	1
Sticknadeln mit und ohne Spitze Brief 25 Stück	7
Stricknadeln Stahl, mit Schwabacher Spitze Spiel 3 u.	1
Stricknadeln fein bernidelt Stahl, bollst. woffrei im Gebrauch Spiel 6 5 u.	4
Fingerschützer dunkel und weiß Stück 7 u.	4
Fingerhüte klein und extra klein sortiert Messing Aluminium Stahl bernidelt Zelluloid	
4 St. 1 Stück 1 3 2 1 6 u. 2 8 u. 6	
Stickscheren mit und ohne goldfarbigen Griff Stück 35 u.	25

Scherenkettchen Stück 35 25 u.	15
Strickscheiden mit Metallhülse und Gummizug Stück 9 u.	5
Strickscheiden mit Beinhälse und pa. Gummizug Stück	15
Strickscheiden mit Metallhülse und pa. Seidengummizug Stück	25
Stopfgarn weiß, schwarz und farbig Rolle 10 Gramm 6 Rolle 5 Gramm	3
Sternzwirn schwarz und weiß Stern 40 Meter Stern 5 u.	3
Schulzwirn in Duden Dode	2
Zentimetermaße Stück 8 5 3 u.	2

Estremadura (Max Hauschild) gebleicht 2 2 1/2 3 3 1/2 4 4 1/2 5 6 7 8 9 10	
Lage 50 Gramm	24 25 26 27 28 30 32 33 35 37
roh 2 2 1/2 3 3 1/2 4 4 1/2 5	
Lage 50 Gramm	23 24 25 26 27

Estremadura Prima gebleicht 2 2 1/2 3 3 1/2 4 4 1/2 5 6 7 8	
Lage 50 Gramm	13 14 15 16 17 19 20
roh 2 2 1/2 3 3 1/2 4 5	
Lage 50 Gramm	11 12 13 14

Häkelnadeln in Lagen, gebleicht (Max Hauschild) Nr. 12 16 20 24 30 40 50 60 70	
Lage 50 Gramm	24 26 27 29 30 33 36 40 46

Stickgarn D. M. C. mit Glanz weiß blau rot alle Stärken Dode 5 6 6	
--	--

Häkelnadeln Prima weiß und creme 20 Gramm-Stückel 6 7 9 10 12 14	
--	--

Baumwolle ungebleicht, 4-, 6-, 8fach, Lage 50 Gramm 9	
---	--

Häkelnadeln creme Nr. 14 16 20 30 40	
Lage 50 Gramm	13 14 15 16 18

Baumwolle gebleicht Nr. 6 8 10 12 14 16 Lage 50 Gramm 10 12 13 14	
---	--

Schulleinen

Pa. Halbleinen ca. 80 cm breit Meter 60 55 44	
Reinleinen Creas ca. 80 cm, Nr. 40, starkfädig Meter	70
Reinleinen Creas ca. 80 cm, Nr. 45, mittelfädig Meter	75
Reinleinen Creas ca. 80 cm, Nr. 50, feinfädig Meter	80
Reinleinen Creas ca. 80 cm, Nr. 55, extra fein Meter	85
Reinleinen Creas ca. 80 cm, Nr. 60, ff. Meter	95

Fischer-Halbleinen

ca. 84 cm Meter	46
ca. 100 cm Meter	68

Leinen nach Schulvorschrift

Pa. Reinleinen Creas 84 cm, Nr. 40, starkfädig Meter	85
Pa. Reinleinen Creas 84 cm, Nr. 45, mittelfädig Meter	90
Pa. Reinleinen Creas 84 cm, Nr. 50, feinfädig Meter	95
Pa. Reinleinen Creas 84 cm, Nr. 55, extrafein Meter	1.00
Pa. Reinleinen Creas 84 cm, Nr. 60, ff. Meter	1.05

Languettenstreifen für Hemden, 2 1/2 Mtr. lang, vorgezeichnet, Linon Stück 14 Leinen Stück 30

Passen für Beinkleider, 1,20 cm lang, vorgezeichnet Hemdentuch Paar 6 Leinen Paar 24

Taschentücher vorgezeichnet Linon Stück 15 Leinen Stück 48

Hemdenpasser vorgezeichnet Hemdentuch Paar 55 33 Leinen Paar 55

Nachtjacken-Garnituren Hemdentuch Garnitur 15 Linon Garnitur 25

Mädchen-Turnanzüge nach Schulvorschrift

marine Körperatin mit weiß garniert, bestehend aus Blinderhose, hübsch garniertem Hänger in Matrosenfassung Größe 80 cm 90 cm 100 cm 110 cm 4.75 5.25 5.75 6.25

Mädchen-Reform-Beinkleider

marine Satin Größe 60 65 70 Paar 1.55 1.75 1.95 marine Cheviot Paar 2.75 2.95 3.25

Weißer Ärmelschoner Paar 28 22 13 Weisse Ärmelschürzen Größe 70 80 90 1.45 1.55 1.65 Linon, mit Bolant, nach Schulvorschr.

Schulschürzen Hänger, Reform, mit Bolant, re. gemußt, marine Satin, hübsch garniert Größe 60 70 80 90 100 cm 1.15 1.35 1.55 1.75 1.95

Schulschürzen Hänger, Reform, mit Bolant u. 2 Taschen prima marine gemußt. Satin, reizend garn. Größe 60 70 80 90 100 cm 1.45 1.70 1.95 2.20 2.45

Schulschürzen Hänger, hell gestreift Singham, prima Qualität, mit Bolant und Befest. Größe 60 70 80 90 100 cm 85 1.05 1.25 1.45 1.65

Stramin in allen Stärken Meter 17

Namentücher Größe 40/40 35/35 30/30 nach Schulvorschrift 10 8 4

Namentücher Linon, vorgezeichnet Stück 14 8

Strickbeutel mit Zug, Fischertoff, Stück 16

Knäuelbeutel mit Zug, Fischertoff, Stück 5

Strickbeutel mode Körper, vorgezeichnet, hübsch garniert Stück 22

Nadelbücher vorgezeichnet, Filz Stück 10 und 4

Kupferschablonen-Kasten Stück 9

Stickbücher Stück 4

Kinderhut Matrosenform, zweifarbig, mit voller Bandgarnitur 95 75 65

Kinderhut Matrosenform, Glanzgeflecht, weiß, mit hängender Schleifengarnitur und Knöpfen befestigt 1.45

Kinderhut Matrosenform, aus engl. Geflecht, mit breitem Kopf- und Bandensatz, mit hängender Schleifengarnitur 3.50 2.75 2.25

Besonders vorteilhaft

Knaben-Waschanzug

Satin in einfarb. weiß, mode und blau-weiß gestreift, mit abnehmbarem blauen Matrosenträger und Stulpen in den Größen 1-6 2.95 3.95 4.95

Große Kostümwoche

bei Glass & Co.

Breiteweg 193-194.

Wir verkaufen

Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

Soweit
Vorrat!

- Jacken-Kleid** mit kurz. Jäckchen od. Bolero, Rock mit ausspringenden Falten 14.50
- Jacken-Kleid** in englisch. Stoffen, gefüttert neuer Rockschnitt, hoheleg. Sitz und schicke Form 22.50
- Jacken-Kleider** in engl. gestr. Phantasie-Stoffen, Liftboy-Fasson, für junge Damen, Jacke auf Seide, mit eleg. Weste, Rock neuester Faltschnitt 39.00
- Elegante Modell-Kleider** nur aparte Fassons, Jacken und Röcke z. T. auf Seide gefüttert früher 100.00 b. 120.00 Mk. jetzt ca. 60.00 b. 80.00
- Paletots** bester halbschwerer Stoff, elegante Herrenrock-Fasson, engl. Geschmack, ganz auf pa. Seide gefüttert 18.00
- Kleider-Röcke** fussfrei, melierter Stoff in schönem Muster und haltbarer Qualität 6.75
- Kleider** in Woll-Musselin, Taille mit Hohl-saum und Spachtel-Garnitur, Rock reich mit Volant garniert u. Isom Futterrock 29.50
- Blusen** in rein Woll-Musselin, mit sehr eleg. Spachtel-Kragen, Passe à jour, Kumpf gefüttert, in sehr eleganten Dessins 5.75
- Seidene Streifen-Blusen** Hemdfasson, Kragen und Stulpen mit Spachtel-Garnitur, gute Taffel-Chiffon-Qualität 13.50
- Seiden-Blusen** Passenform mit Handarbeit und Spachtel-Garnitur, gefüttert, dieselbe Qualität 12.75

Das persönliche Regiment

Heden und sonstige öffentliche
= Aensserungen Wilhelms II. =

Preis Mark 1.00

Buchhandlung Volksstimme
Grosse Münzstrasse 3

Hoch nie dagewesen!

Sofa hell ungebaut, 7teilig, 575 Mt.
4 Bge. ca. 100x130 cm
mit Etag. 90 Mt. 1685
1 Satin maßb. Wachsleiste mit Spiegel 70 Mt.
Wilhelmstraße 12, III.

Gebamme
Frau E. Cassel geb. Sacks.

Nach Beendigung des Auktionsverkaufs der Waren aus dem Detailgeschäft

der Konkursmasse

Hermann Poblentz, G. m. b. H., Leiterstrasse Nr. 17

kommen von Sonnabend den 6. April ab

die gesamten Warenbestände des Engros-Lagers
aus der Konkursmasse Hermann Poblentz, G. m. b. H.

jetzt Himmelsreichstr. 3

zum Totalausverkauf!

Wir speziell bekannt, hat die Firma stets ein umfangreiches, gut sortiertes Lager in sämtlichen photographischen Bedarfs-Artikeln, photographischen Apparaten und Sprechmaschinen in erstklassigen Qualitäten zu erhalten.

12.5000 Pakete photographische Papiere zur Hälfte der früheren Preise.

Photographische Apparate, früher 40, jetzt 4 Mt. Photographische Apparate 5.50, 15, 18, 20, 25 Mt. usw. - Entwickler „Careta“, früher 1 Liter 8 Mt., jetzt 1 Liter 1.50 Mt. - Triebplatten Dunkel von 40 bis 20 - Sprechmaschinen 9, 15, 30 Mt. - Sprechmaschinen-Platten 7 und 5 Bge. - Sprechmaschinen-Platten, 25 Zentimeter Durchmesser, einseitig jetzt 1 Mt., doppelseitig, jetzt 2 Mt.

Laden-Einrichtung billig zu verkaufen!!

Verkaufszeit mittags 9-1, nachmittags 3-8 Uhr.

Nur kurze Zeit.

Nur kurze Zeit.

Zum Umzuge

offizierte
zu enorm billigen
Preisen:
40 Kleiderschränke für nur 25, 30, 40-65 Mt.
30 Vertifos für nur 35, 40, 45-60 Mt.
60 Pfeilerspiegel für nur 7, 10, 12-20 Mt.
30 Sofa- und Speisetische für nur 10, 12, 18-20 Mt.
15 Trumeaus mit Konsole für nur 30, 45-65 Mt.
Plüschgarnituren für nur 130, 165-185 Mt.
Plüsch- u. Taschentücheln, Bettstellen mit Matratzen, alle Arten Stühle - ebenso spottbillig. -
Transport frei!
J. Rosenberg
Katharinenstraße 8.

Jackett- und Westen-Schneider
bei hoch. Arbeitst. u. dauernd. Beschäft. sucht sof. **Lehmann & Arndt**, Säbeler Straße 24. 3790

1 tüchtiger Maschinen-Formen
sowie **2 tüchtige Gußputzer**
werden für dauernde Beschäftigung möglichst per sofort gesucht.
Fischer & Huster Nachf., Eisengießerei 3907
Borna (Bez. Leipzig).

Intelligente junge Leute
welche Lust haben, die Musik zu erlernen, finden sofort in Aufnahme.
Bedingungen äußerst günstig.
Sabmersleben b. Magdeburg.
W. Heinemann, Musikdirektor.

Zahn-Atelier
Richard Sass 77
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403

Zeichnung gestattet.
Woche 1 Mark, monat. 4 Mark (ohne Preiserschöpfung).
Strengste Discretion zugesichert.
Zahnschmerzenlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Bahn-Reinigung. Solide Preise.

Kellner

Johndiener, Hausdiener,
Kellnerlehrlinge und -Burschen
in großer Anzahl
sofort gesucht.

Bermittlung kostenlos!
Städt. Arbeitsnachweis
Abt. f. d. Schank- u. Gastwirtschaftsgewerbe
Peterstraße 1, Telephon 2054.
Sonntags geöffnet von 10-2 Uhr.

Zentralverband
deutscher Feuerarbeiter
Zweigstelle Magdeburg.

Nachruf.
Am Dienstag den 2. April wurde uns plötzlich unser Kollege

Jakob Klemme
im Alter von 59 Jahren durch den Tod entzogen. Wir vermissen in ihm einen alten, ehrlichen Kameraden unserer Gewerkschaft und werden ihm stets ein schmerzliches Andenken bewahren.
3901 Der Vorstand.

Standesamt.
Magdeburg-Alstadt, 4. April.

Aufgebote: Kaufmann Erich Sillender in Arzfeld mit Anna Sillender hier. Kaufm. Theodor Fricke mit Anna Ebert hier. Restaurateur Franz Scholz hier mit Luise Fricke in Hohenstein. Volkshallelehrer Paul Depner hier mit Rosa Klug in

Granzsch. Member Karl Albert Heinrich Carl Fiedler hier mit Gertrud Emilie Luise Henning in Burg. Kaufm. Ernst Hahnemann hier mit Ella Schmidt in Hamun. Gärtner Friedr. Lotfr. Berger hier mit Anna Agnes Fricke in Otleben. Eisenb.-Bch. Friedrich Karl Nieder hier mit Frieda Heß in Vemburg. Schlosser August Sätzkel hier mit Anna Lindau in Bern. Schuhm. Richard Heinrich Paul Heuer hier mit Wilhelmine Martha Jander in Hohenziag. Postb. Willi Karl Franz Ost in Bergzow mit Johanna Helene Jander in Hohenziag. Hausdiener Alfred Schröder mit Emma Bewandowski. Gärtner Alb. Stierwald mit Ida Scholtbach.

Eheschließungen: Eisenb.-Mangierarbeiter Karl Köhl mit Ella Döring. Kaufm. Rich. Schwarzbach mit Frieda Kaufmann. Schlosser Wilh. Niemann mit Martha Michel. Lehrer Hermann Köhl mit Berta Dörfling. Fabrikarb. Otto Bädde-mann mit Luise Schäler. Stellmacher Hugo Niemann mit Emilie Altmann. Konditor Emil Schwarz mit Elisabeth Schmidt.

Geburten: Gustav, S. des Zimmerm. Gustav Mische. Hildegard, T. des Kaufm. Willi Müller. Johannes, S. des Tischlers Joh. Hartmann. Dora, T. des Techn. Richard Steffens. Herta, T. des Bahnwärters Karl Leng. Luise, T. des Schlossers Wilh. Rathen. Willi, S. des Arbeiters Friedr. Wilh. Aug. Jatzobs. Gustav, S. des Eisen-drehers Gustav Lantau.

Todesfälle: Witwe Marie Gaensich geb. Bormann, 72 J. 4 M. 25 J. 2 M. 2 T. Karl, S. des Eisenbahn-Brenners Karl Wille, 1 J. 1 M. 2 T. Herta, T. des Schneiders Otto Binnecke, 2 M. 16 J. Walter, unehel., 1 M.

Neustadt, 5. April.
Eheschließungen: Fleischer Otto Klingenberg mit Margarete Hopbach. Postillon Richard Radtzig mit Anna Dähne.
Geburten: Erna, T. des Arb. Aug. Ulrich. Eise Gertrud, unehel. Willi, S. des Arb. Feinr. Kempf. Paul, S. des Dachdeckers Hermann Wohltier. Eli, T. des Bahnarb. Friedr. Specht. Hildegard, T. des Anschlägers Rich. Hoppe. Georg, S. des Schlossers Karl Lichtenberg. Werner, S. des Bahnarbeiters Herm. Schmidt.

Todesfälle: Elisabeth, T. des Fuhrh. Helm. Curran, 6 M. 25 J.

Sudenburg, 5. April.
Aufgebote: Arbeiter Ernst Otto Albert Friedrich mit Marie Hermine Francke. Arbeiter Paul August Wilhelm Keller mit Elise Martha Hoppe.

Eheschließungen: Eisenbahnarbeiter Otto Mohs mit Elise Wötcher. Schlosser Fritz Köhl mit Elise Oberbach. Arbeiter Fritz Wieje mit Anna Eigenwillig.

Geburten: Alice Marie, unehel. Friedrich Christian Paul, unehel. Erwin, S. des Arbeiters Hermann Langner. Marianna, T. des Arbeiters Stanislaus Dembinde. Martha, T. des Eisenbahnschir-meisters Karl Hoyer.

Todesfälle: Johannes, S. des Schmieds Friedrich Arendt, 14 J. Elisabeth Agnes, unehel., 3 J. 4 M. Cleonora, T. des Arbeiters Joseph Jaremba, 9 J. 3 M. 11 J. Erich, S. des Arbeiters Friedrich Koch, 14 J. Minna, T. des verst. Arbeiters Hermann Heuer, 12 J. 2 M. 4 T. Witwe Karoline Klingauf geb. Hoffmann, 63 J. 7 M. 13 J.

Groß-Ottersleben.
Aufgebote: Schmied Gustab Kühne mit Katharine Schollmeyer. Versicherungsbeamter Otto Kuff mit Martha Buhl. Sanitätssergeant Hermann Fleischhauer mit Marie Hoyer in Lemsdorf. Arbeiter Hermann Kuppe mit Emma Flemming in Bennedenbed. Maurer Walter Bohne mit Martha Koch, Arbeiter Robert Kölling mit Wilhelmine Delke. Arbeiter Ernst Reinhold mit Anna Montag.

Eheschließungen: Arbeiter Wilhelm Kuff mit Meta Lammert. Arbeiter Georg Wießch mit Luise Böhmner in Lemsdorf. Fabrikarbeiter Arthur Hänge mit Olga Rahenalt in Lemsdorf. Fabrikarbeiter Paul Sinnel mit Luise Lehmann in Burg. Schlosser Friedrich Haberhaufe mit Anna Grohn. Schlosser August Humberting mit Martha Brandt. Remmacher Wilhelm Richter mit Sophie Krause geb. Schuch in Lemsdorf. Maurer Otto Niemann mit Martha Grünwald.

Geburten: Emma Minna Elfe, T. des Schlossers Friedrich Herrmann. Franziska Wilhelmine Erna, T. des Arbeiters Heinrich Diner in Bennedenbed. Käthe, T. des Arbeiters Otto Diekmann. Elisabeth Gertrud, T. des Arbeiters August Koch in Lemsdorf. Frieda Selma, T. des Arbeiter Karl Grönte. Willi Albert, S. des Arbeiters Theodor Schäfer. Erich Gustav, S. des Metallbrechers Walter Gottschardt. Friedrich Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Quast in Lemsdorf. Paul Johannes, S. des

Maurers Gottlieb Flemmig. Elsbeth, T. des Arbeiters Hermann Nachtwede. Ernst Otto Erich, S. des Maurers Heinrich Falkenberg. Emma Luise, T. des Arbeiters Johannes Kubczyk. Emmi Lucie, T. des Arbeiters Richard Wille. Selma des Arbeiters Otto Mel-nede. Luise Gertrud, T. des Maurers Heinrich Hoppe. Gertrud Emma Berta, T. unehel. Elise, T. des Zimmermanns August Friederich Zelge. Emma Luise, T. unehel. Paul, S. des Arbeiters Heinrich Bauernmeister. Gertrud Johanna, T. des Buchdruckers Franz Jinn in Lemsdorf. Walter, S. des Arbeiters Albert Dunker in Lemsdorf. Erich Alfred August, S. des Formers August Hude. Frieda Martha, T. des Eisenbrechers Arno Schröder. Ida Erna, T. des Arbeiters Otto Einzel in Bennedenbed. Meta Ella, T. des Arbeiters Otto Schwarz in Bennedenbed.

Todesfälle: Erna Ida, T. unehel. Ehefrau Anna Heinecke geb. Schwarz, 52 J. Maurer Karl Groß, 46 J. Arbeiter Wilhelm Schaefer aus Bahrendorf, 73 J. Ella, T. des Arbeiters Walter Ernst Labbey, 4 M. Böttchermester August Schläter, 79 J. Otto, S. unehel. Maurer Joachim Böhmner, 76 J. in Bennedenbed. Fritz, S. des Zimmermanns Friedrich Reichardt, 18 J. Walter, S. des Zimmermanns Otto Lütke, 3 M. 6 J., in Bennedenbed. Rentenempfänger Peter Reht, 86 J. Martha, T. des Maurers Hermann Hecht, 2 J. 5 M. 18 J., in Bennedenbed. Selma, T. des Maurers Robert Andreas Emald Hölge, 6 M. 17 J., in Bennedenbed. Albert, S. unehel. Martha, T. des Arbeiters Karl Hermann Jordan, 9 M. 22 J.

Burg, 4. April.
Geburten: S. des Handschuh-machers Max Niemann. S. des Kaufmanns Adolf Hauschild.
Vom 5. April.
Geburten: S. des Restaurat. Otto Mahuhr. S. unehel. T. des Zimmermanns Otto Müller. T. des Arbeitermanns Wilhelm Frießfeld. Todesfälle: Altlicher Johann Neumann, 83 J. Martha, T. des Fleischermeisters Karl Edelung, 4 J.

Halberstadt.
Vom 2. bis 4. April.
Aufgebote: Hilfsheizer Wilh. Grinberg mit Wilhelmine Friederike Karoline Sonnemann in Hildesheim. Tischler Emil Siebert in Berlin mit Emma Luise Kiefler in Wolmirs-leben. Fleischermeister Karl Schlägel in Thale a. S. mit Adele Hermine Maiche hier. Regierungsassessor Oskar Kröhling in Dessau mit Hedwig Köhl hier. Buchbinder Paul Reichardt mit Martha Thor-leuchter. Gärtner Franz Zimpel-mann mit Anna Spier. Schlosser Otto Brandt mit Anna Kröger. Schlosser Franz Bunge mit Hedwig Westendorf. Pantoffelmacher Adolf Bernicke hier mit Karoline Meyer in Meimosen. Fleischermeister Herm. Schneider in Goslar mit Melitta Stolberg hier. Bericht. Gendarmen-Beauftragter Christian Martin Alwin Seeländer hier mit Elise Köppe in Neuhaldensleben. Handschuhmacher Franz Berry hier mit Luise Ernestine Martha Freiliedt in Herbst.
Eheschließungen: Kaufm. Karl Kling mit Luise Brauer. Kaufmann Hermann Büchner mit Margarete Witzdorf. Kaufm. Ernst Delgath mit Anna Hoffmann. Schlosser Franz Gärtner mit Luise Ernest. Wotomothbeizer Walter Giesele mit Anna Wilhelmine Linger. Form. Willi Faulbaum mit Margarete Köpke. Arbeiter August Fell mit Marcia Frieda Freunzel. Maurer August Homeyer mit Anna Hünze. Schneider Karl Biether gen. Müller mit Witwe Emma Hoffmann geb. Neumann. Lehyer Bernhard Schulze mit Agnes Marie Friederike Heime-mann. Schweizer Johs. Leibungut mit Emma Ribbe. Fabrikbesitzer Fritz Großer mit Elisabeth Parisius. Bauarbeiter August Schröder mit Minna Niehoff. Handschuhma-cher Werkmeister Hermann Berner mit Witwe Alwine Emma Ida Hilde-brandt geb. Hilpert. Arbeiter Wilh. Meyer mit Auguste Warbe.
Geburten: S. des Rangier-arbeiters Otto Lange. T. des Bau-arbeiters Gustav Rorwadi. T. unehel. T. des Arbeiters Friedrich Rorwadi. T. des Arbeiters Karl Raede. S. des Arbeiters August Schläge. T. des Malers Emil Hartmann. S. des Zigarrenmachers Ernst Meyer. S. des Kleidermachers Gustav Will. S. des Eisenbahnpraktikanten Ernst Hänsler. T. des Eisenbahnpraktikanten Ernst Nord. T. des Zimmer-manns Friedrich Ostermann. T. des Schlossers Franz Guje. T. des Arbeiters Willi Stelle.
Todesfälle: Witwe Auguste Je geb. Balkhoff, 49 J. Johanne geb. Dppermann, Ehefrau des Ar-beiters Heinrich Rügger, 78 J. Friederike geb. Cauerganj, Ehefrau des Privatmanns Wilhelm Voigt, 68 J. Witwe Dorothea Schulmann geb. Helmholz, 60 J. Giesefotte, T. des Hohenstein Rudolf Steinbach, 10 M. Regimentsbuchmacher Joseph Strzaly, 64 J.

bisherigen Vorbedingungen die Durchdringung zum Verbands von 10 auf 15 Jahre erhöht.
Die zum „Streitreglement“ gestellten Anträge werden sämtlich abgelehnt.
Im allgemeinen bemerkt Bümeberg dann noch, daß in einzelnen Großstädten, z. B. Berlin und Nürnberg, die Auffassung über das, was Maßregelung sei, nach anderen Gesichtspunkten aufgefaßt zu werden scheint wie anderorts, z. B. Hannover und Hamburg, weil die Zahl der angeblich Gemäßigten in ganz einem Verhältnis zueinander stehe. Winkler-Werlin betont demgegenüber, daß in Berlin die Frage genau so ernsthaft geprüft werde wie anderswo, doch könne man die Berliner Verhältnisse nicht mit denen kleiner Städte vergleichen. Irrendwelse Anträge seien dieserhalb an die Verbandsliste nicht gestellt.
Der Bericht über die Nachmittagsitzung ist ausgeblieben.

Kleine Chronik.

Mit aufgeschlitztem Leib aufgefunden.
Ein junger Mann aus Rangel, der seine in Altenessen wohnenden Verwandten besucht hatte, wurde in der Nacht vom Ostermontag zum Osterdienstag in der kurzen Straße mit aufgeschlitztem Leib aufgefunden. Im Krankenhaus ist er jetzt gestorben. Wie er die furchtbaren Verletzungen erhalten hat, ist noch nicht festgestellt.
Sich und seine drei Kinder ertränkt.
Obergärtner Geiselman aus Felbfasing in Bayern hat sich im Starnberger See mit seinen drei Kindern ertränkt.
Die Bluttat eines Kindes.
Der 12 Jahre alte Sohn des Polizeibieners Nachhoff in Herzfeld bei Soest machte sich dieser Tage an einem Fischweib in der Rippe zu schaffen, das dem 17 Jahre alten Knecht Wulf gehörte. Als dieser den Knaben vertrieb, ließ der Letzte aus Verzweiflung dem Knecht das Taschenmesser in den Unterleib. Der Verletzte, dem die Schlagader durchschnitten worden war, konnte sich noch bis zu der in der Nähe gelegenen Wohnung seines Dienstherrn schleppen, wo er in Gegenwart seines auf Besuch gekommenen Vaters tot zusammenbrach.

Eine Tragikomödie.

Das Abenteuer eines 16jährigen Defraudanten, das bei aller Tragik für den jugendlichen Verbrecher eines starken komischen Reizgeschmacks nicht entbehrt, hat am Freitag in der Verhaftung des Schuldigen durch die Rixdorfer Kriminalpolizei ein trauriges Ende gefunden. Vor einigen Tagen erhielt der 16jährige Kaufmannslehrling Kurt D. von seinem Chef, dem Inhaber eines Kaufhauses in Friedenau, den Auftrag, 1000 Mark bei der Post einzuzahlen. Unterwegs traf er mit einer Halbweltlerin zusammen, die ihn überredete, mit dem anderraubten Gelde eine Bier- und Weinreise in Berlin anzutreten. D. ließ sich in den Reigen der lodenden Dirne fangen, und bald floh der Sekt in Strömen. Gegen Morgen war der junge Lebemann, vom Alkohol überwältigt, eingeschlafen, und als er erwachte, war seine Begleiterin verschwunden und hatte ihm noch 100 Mark gestohlen. Nun packte D. die Furcht vor der Polizei, und um vor ihren Nachstellungen sicher zu sein, beschloß er, sein blondes Haupthaar schwarz zu färben. Er kaufte zu diesem Zweck eine Tube schwarzer Haarfarbe und begab sich damit an einen Hüllen Ort, wo er die Operation an sich vornahm. Als er nachher in einen Spiegel blickte, mußte er zu seinem Schrecken die Bewandnis machen, daß sein Haar statt einer schwarzen eine in allroter Färbung angenommen hatte. Der Verkäufer des Haarfärbemittels hatte ihm aus Versehen eine Tube roter Haarfarbe verabfolgt. Da sich D. in diesem Aufzuge nicht in Berlin sehen lassen wollte, reiste er kuzerhand nach Dortmund. Als das Geld auf die Reize ging, fuhr er einfach wieder nach Berlin zurück. Von hier begab er sich mit der Straßenbahn nach Rixdorf und besaß die Raubtätigkeit, aus einem dortigen Restaurant seinen früheren Chef anzutelephonieren und zu fragen, ob er ihm nicht verzeihen und ihn wieder in seine Dienste nehmen wolle. Allein der Chef wollte von diesem Kompromiß nichts wissen, sondern benachrichtigte die Polizei, die den jugendlichen Durchbrecher verhaftete. An seinen Haaren aber konnte man den verunglückten Färbeveruch noch wahrnehmen.

Schwere Unglücksfälle.

In Daranowicz bei Sohran in Oberschlesien stürzte in einem Arbeiterwohnhaufe ein Gewölbe über der Sinde der Witwe Grodon ein und begrub die Witwe, deren 40jährige Tochter und den 13jährigen Entelsohn. Alle drei wurden getötet. — Aus Gelsenkirchen wird gemeldet: Auf Rege Dablbuisch entstand in Schacht 5 nach einem Sprengschuß eine Explosion. Vier Bergleute wurden schwer verletzt. — Auf entsehrliche Weise kam der Rentner Broich im Siegenorke Fernregiercheid zu Tode. Durch die Unvorsichtigkeit einiger Kinder war ein Waldbrand entstanden, der auf die Wärdellen seines Weuders überzupringen drohte. Broich schickte sich an, die Flammen zu bekämpfen, als er einen Ohnmachtsanfall erlitt und in die Glut stürzte. Die vollständig verholzte Leiche Broichs wurde später auf der Brandstätte vorgefunden. — Bei Schwarz a überfuhr ein Zug die siebzehnjährige Tochter und das vierjährige Söhnchen des Wählensbestizers Messler. Der Zustand der Geschwister ist hoffnungslos. — In dem Saale des früheren „Feldschloßberens“ in der Müllerstraße 142 zu Berlin waren sechs Stukture auf einem Gerüst damit beschäftigt, den Fuß anzubringen, als plötzlich ein Teil des Gerüsts in sich zusammenbrach. Alle sechs Arbeiter wurden aus einer Höhe von 8 Metern mit in die Tiefe gerissen und unter den Trümmern begraben. Zwei von ihnen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie nach dem Birchow-Krankenhaus ge-

schafft werden mußten. Die übrigen vier waren nur leicht verletzt und konnten sich nach ihren Wohnungen begeben.

Der Konigler Mord.

Durch das Geständnis des Mordtäters und Speisewirtin Liberta vor dem Untersuchungsrichter, vier Morde in Weuthen und Umgegend begangen zu haben, hat auch die mit der Verhaftung Libertas in Zusammenhang gebrachte Konigler Mordaffäre eine neue Wendung genommen. Die amtlichen Ermittlungen darüber, ob Liberta zur Zeit des Mordes an dem Gymnasialisten Ernst Winter im März 1900 in Konig gewest habe, sind noch nicht abgeschlossen. Liberta wohnt zur Zeit des Mordes in Konig.
In Konig erinnern sich verschiedene Leute, daß Liberta als Mordhelfer bei dem Abbedereibitzer Schulz 1900 und 1901 in Stellung war. Er ist im Jahre 1901 im Hofe des Holzhandlers L. S. Neumann verhaftet worden, weil er eine Haftstrafe abzulösen hatte. Polizeilich abgemeldet ist Liberta in Konig nicht, wahrscheinlich ist die Abmeldung wegen der Verhaftung unterblieben. In Weuthen, D.-S., ist festgestellt worden, daß L. aus Siemianowitz gebürtig und christlicher Religion ist. In Konig soll L. als er verhaftet wurde, eine Leinwand getragen haben, aus welchem Grunde, konnte noch nicht festgestellt werden. Bevor L. nach Konig kam, soll er in Wärdwalde in Stellung gewesen sein.
Im Jahre 1900 oder 1901 hat der Polizeifergant Kühn einen Mordhelfer, Namens Liberta infolge eines Steckbriefes verhaften müssen, um ihn zur Verbüßung einer auswärts ihm zudiktirten Strafe in Gefängnis abzuführen. Die Verhaftung ist im Hofe des Holzhandlers Neumann erfolgt, in dessen Hause der Abbedereibitzer Schulz wohnte. Abbedereibitzer Schulz, bei dem Liberta wahrscheinlich auch in Stellung gewesen ist, hat 1900 noch Mönchsanger 15 gewohnt. Diese Stadtgegend liegt in der Nähe der Stätten, an denen die verschiedenen Körperteile des ermordeten Winter aufgefunden worden sind.

Im benachbarten Hause Mönchsanger 9 wohnt heute noch eine Frau Dähmert, zu deren Tochter ein Mordhelfer gehörte, dessen Name aber nicht festgestellt werden konnte, fast täglich gekommen ist. Seine „Braut“ soll jetzt in Berlin wohnen; sie mußte in der Lage sein, über den Mordhelfer und sein Tun nähere Angaben zu machen.
Einem andern Bericht entnehmen wir folgendes: Es verlautete, daß Liberta 1900 und 1901 bei dem Abbedereibitzer Schulz in Stellung gewesen sei. Polizeilich gemeldet war er aber nicht, und die Leute, die zu jener Zeit mit einem Manne, in dem man den Liberta vermutet, zusammenarbeiteten, erinnern sich nur, daß jener „Wilhelm“ geheißenen habe. Die Leute wissen hier fast niemals die Nummern ihrer Mitarbeiter, sondern bezeichnen sich nur nach dem Vornamen als „Knecht August“, „Schlächter Wilhelm“ und so weiter. Ob die jetzige Frau Dähmert, die sich auch zurzeit in Konig aufhält, und welche die Geliebte des Winter gewesen sein soll, mit dem Liberta in Verbindung gestanden hat, muß noch aufgeklärt werden. Jener „Mordhelfer Wilhelm“ wurde im Jahre 1901 in Konig auf Grund eines Steckbriefes verhaftet, weil er eine Strafe zu verbüßen hatte. Als der Beamte, der ihn damals festnahm, jetzt gefragt wurde, ob der Verhaftete Liberta geheißenen habe, bejahte er dies. Heute hat sich aber herausgestellt, daß der Mann als „Schulz“ gesucht und im Haftjournal eingetragen wurde. Wie der Beamte dazu kam, die Frage auf den Namen Libertas zu befrägen, weiß man noch nicht. Jetzt soll aus Weuthen eine Photographie des Liberta beschafft und ermittelt werden, ob er mit dem Mordhelfer „Wilhelm“ identisch ist. Erst dann wird sich ausweisen, was an dem Verdacht Wahres ist.

Kinderhandel?

Ein Kinderhandel, der anscheinend gewerbsmäßig betrieben wird, beschäftigt die Kriminalbehörden von Berlin und Hannover. Im Jahre 1904 meldete sich auf die Anzeige einer Frau in Hannover, daß sie ein Kind zu vergeben habe, eine Frau, die sich Lehrersfrau Friede nannte und Mittelweg 61 in Blankenfe zu wohnen angab. Frau Friede erhielt das Kind und verpackte, über sein Geheiß zu berichten. Als diese Berichte ausblieben, erfuhr sich die Mutter und erfuhr, daß die Frau sie belogen hatte. Wo das Kind geblieben ist, weiß man heute noch nicht. Eine „Lehrersfrau Dehnte“ erschwandelte sich im vergangenen Jahre auf dieselbe Weise in der Nähe von Hannover ein Kind nach einem längeren Briefwechsel mit der Mutter, der postlagernd Hannover geführt wurde. Auch dieses Kind ist verschwunden wie zwei andre, die kürzlich in Berlin abgegeben wurden.

Die falsche Dame.

Ueber die Verhaftung eines Einbrechers im Kiel-Altonaer Zuge werden interessante Einzelheiten bekannt. Zu einer von Pinneberg nach Altona fahrenden Lehrerin setzte sich eine tief verschleierte Dame und kurz vor Wbsfahrt ein Herr in den Nichtraucherabteil. Der Herr begann trotz des Protestes der Lehrerin zu rauchen und blies den Rauch absichtlich und fortgesetzt der verschleierten Dame gegen das Gesicht. Als die Dame trotz dieses wenig feinerartigen Benehmens stumm blieb, stand der Herr auf, gab sich als Geheimpolizist zu erkennen und erklärte, indem er der Verschleierten die Hand auf die Schulter legte: „Mein Herr, im Namen des Gehekes verhafte ich Sie!“ Dann riß er „ihr“ den Schleier ab, unter dem ein Männeranzug zum Vorschein kam. Der Verhaftete leistete seiner Festlegung keinen Widerstand. Der erkrankten Lehrerin erklärte der Beamte, daß der Verhaftete ein lange gesuchter gefährlicher Einbrecher sei.

Ein Orkan hat die Dächer in Krasnodars in Ost-Russland zerstört, wobei eine Anzahl Personen und Vieh um viele verletzt wurden. Ferner wurden über 100 Häuser durch die Gewalt des Sturmes demoliert.

Eingegangene Druckschriften.

Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge. Ein Vortrag von Otto Kahl. Bremen, Verlag des Sozialdemokratischen Vereins (Kommissionärsverlag Buchhandlung des „Bremser Wägers-Beitrag“), Preis 20 Pf. Die Notwendigkeit der geschlechtlichen Aufklärung schon für das jugendliche Alter wird heute allgemein anerkannt. Nur verhältnismäßig kleine Kreise beschäftigen sich noch der Erkenntnis, daß diese von Vernunft und Erfahrung diktierte pädagogische Forderung unabwiesbar ethische, hygienische und soziale Berechtigung in sich trägt und daß die Aufklärungsarbeit auf diesen heissen Gebieten nicht länger dem unkontrollierbaren Zufall überlassen werden darf. An Schriften über sexuelle Belehrung ist im allgemeinen kein Mangel, was aber bisher fehlte, war eine Behandlung der Frage vom Standpunkt des Sozialismus aus und eine praktische Anleitung dazu, wie die geschlechtliche Belehrung von Kindern etwa vorzunehmen ist. Gerade jetzt um die Osterzeit dürfte dieser Mangel von vielen proletarischen Eltern empfunden worden sein, die ihre der Schule entwachsenen Kinder ins Leben gehen lassen müssen mit dem schmerzlichen Eingeständnis, daß sie ihnen für die Jahre der Pubertät nichts an Aufklärung und Belehrung mit auf den Weg zu geben vermögen. Da hat nun der unsere Lesern als pädagogischer Schriftsteller und Redner bekannte Genosse Kühle mit seinem Schriftchen — die Weitergabe eines im Sozialdemokratischen Verein in Bremen gehaltenen Vortrags — die Lücke ausgefüllt. Möge es bei proletarischen Eltern freundliche Aufnahme finden und der proletarischen Jugend zum Segen gereichen.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Ammann, Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Wierteljährlich) 3,50 M., das einzelne Heft 70 Pf. Inhalt des ersten Aprilhefts 1907: Tolstoi kontra Schalepeare. Vom Herausgeber. — Zum Gedächtnis an Brahms. Von Richard Heuberger. — Johannes Brahms in seiner Kammermusik. Von Karl Schöle. — Kaiserin. — Leseblätter: Aus „Meinen Kinderjahren“ von Marie von Ebner-Eschenbach. — Rundschau: „Bei Geschenken darf man den Preis nicht nennen.“ Eine Germanität? Neue Erzählungen. — Berliner Theater. Österreichische Pfaffenwelt. Hofart. „Schlichte Weiser“ von Max Regner. Neuheiten des Wiener Musikjahres. Der Geizhals in der Kunst. Die „herrschaftliche“ Wohnung. Erläuterung: Tapeten und Zimmermalerei. Das Wärdlein „Hob mich auf!“ Sät, wenn ihr geerntet habt! In viel! — Bilderbeilagen: Marie Müller, Bildnis Marie von Ebner-Eschenbach; Eugène Iomont, Federballspielerinnen; Gebor Flinger, sechs Federzeichnungen; sechs Abbildungen zu dem Aufsatz: Die „herrschaftliche“ Wohnung. — Notenbeilagen: Max Regner, Friede; Worms wärdliches Volkslied.

Vereins-Kalender.

- Naturheilverein Buckau. Dienstag den 9. April, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im „Schwarzen Adler“.
- Schönebeck. Arbeiter-Abfahrtsverein „Freisch auf“. Sonntag den 7. April, früh 8 Uhr, Bezirksfahrt nach Förderkeht. Treffpunkt: „Wiener Restaurant“, Königsstraße 16. 686
- Frohse. Volksverein. Dienstag den 9. April, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Heinenau. 691
- Wernigerode. Wahlverein. Montag den 8. April, abends 8 Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. 690
- Afcherleben. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Am Sonntag den 7. April, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung in Wildes Holz.
- Salzberstadt. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Sonntag den 18. April, Singsfest im „Odeum“. 692

Briefkasten.

- G. G., Afcherleben. Teilen Sie Ihren Kunden das durch eine Anzeige mit.
 - G. D., Renstadt. Machen Sie dem Vorstand des Vereines davon Mitteilung.
 - S. 50. Sie holen sich besser vom Arbeitersekretariat persönliche Auskunft, da hier eine Reihe von Umständen in Frage kommt, die wir nicht kennen.
- An unsere geehrten Abonnenten!
Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag bis zum 8. eines jeden Monats entrichtet sein muß.
Expedition der „Volkstimme“.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Sitzung am Donnerstag den 11. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Lichteck, Knochenhauerufer 27/28.

Tuchversandhaus Norddeutschland
Hermann Ohlrogge
23 Himmelreichstrasse 23

Anzugstoffe für Herren und Knaben
Damen-Kostümstoffe etc. etc.
allerneueste Dessins, vorzüglichste Qualitäten, unerreichte Auswahl, konkurrenzlos billige Preise.
Muster-Coupons (Frühjahr- und Sommer-Saison 1907)
Restbestände aus der Herbst- u. Winter-Saison
jetzt enorm billig 3801
bis zu **50 Prozent** im Preise ermäßigt!

Reparaturen
für Fahrräder und Nähmaschinen
werden zu äußerst billigen Preisen prompt und gewissenhaft ausgeführt.
Vernickelung: Emailierung
Sämtliche
Fahrradzubehörferte
zu bekannt billigen Preisen in bester Qualität.
Oscar Lins
Magdeburg, Königsstr. 16
— Nähe der Königsbrücke —
Vertreter der
Deutschland-Fahrräder
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands ältestes und größtes
Spezialhaus für Fahrräder etc.
nächste Woche
Ziehung schon am 16., 17. u. 18. April.
! Geld-Lotterie!
für Flugschiffversuche
Haupt- **Mk. 60000** Bar ohne
Zusatz- **Mk. 10000** Abzug
empf. solange noch Vorrat reicht
a. M. S. Porto u. Liste 30 Pf. Nachh. b.
S. J. Basch, Berlin, Köpenickerstr. 56-57.

Luisenpark.

Herausgeber 885 Spielgartenstraße 1c

Heute Sonntag den 7. April 1907

Großes Instrumental-Konzert
unter gütiger Mitwirkung der Konzertsänger Herrn Max Thomas (Tenor) und Fräulein Emmi Wolf (Sopran).
Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr. Von 7 Uhr an

Gesellschaftsbhall.
Entree inkl. Billetsteuer 15 Pf. Konzert-Programm 10 Pf.
Ergebnis ladet ein Carl Lankau.

Zerbster Bierhalle

130 Am Sonntag Telefon 3747

Oeffentlicher Tanz.
Es ladet freundlich ein Franz Königstedt.

Gesellschaftshaus Zur Krone

130 Alte Neustadt, Wolkenstraße 43/45

Telephon 4757.

Heute Sonntag: Familien-Pränzen.
Ergebnis ladet ein Heinrich Buhro.

Weisser Hirsch

130 Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2.

Heute Sonntag: **TANZ!**

im neu renovierten Saal und bei vollbesetztem Orchester.
Ergebnis ladet ein H. Grunow.

Sachsenhof

Gr. Storchstr. 7 Gr. Storchstr. 7

Sonntag von 3 Uhr an

Gesellschaftsbhall

Es ladet ein 130 Albert Water.

Thalia-Buckau.

Am Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Abonnement 75 Pfg.
Ergebnis ladet ein 130 J. Weitzhal.

Köhler's CONCERT-BALHAUS BUCKAU

Heute Sonntag

Gesellschaftstanz

Neueste Tänze — Edelsteine Musik. — Neueste Tänze.

Flickels Gesellschaftshaus

Leipziger Straße

10 Min. vom Endpunkt d. Straßenb.

— Fernsprecher 4889 —

Sonntag den 7. April 1907

Gr. Gesellschaftsbhall!

Jeden Montag:

Ball des Klubs „Edelweiss“.

Ergebnis ladet ein Aug. Gebhardt.

Damienverbandung steht meinen besten Gästen vom Endpunkt der Straßenbahn ab zur Verfügung. D. C.

Olvenstedt

Restaurant Prinz Heinrich

Sonntag den 7. April 1907 3860

Oeffentlicher Tanz

unter vollständiger Orchesterbegleitung von der Kapelle

Helmbrecht, Rudau.

Hierzu ladet freundlich ein C. Fröhne.

Burg Bodensteiner hell und dunkel

2781 empfiehlt

Carl Jach, Bierverlag

Grabenstraße

Telephon 513 Telephon 513

Burg Hohenzollernpark

Heute Sonntag: **Sitz-Oper.** Von 3 1/2 Uhr an

Grosser Tanz!

Jedes Kind in Begleitung der Eltern erhält ein Opernprogramm gratis.

Freundlich ladet ein Otto Ecke.

Zum Kyffhäuser

Kölzigbörner Straße 5 Fernsprecher 3801

Tanz-Kränzchen

Größter Kinderspielplatz — Turngeräte.

— Familien können Kaffee kochen. —

Freundlich ladet ein Fritz Lorbeer.

Am 20. April feiert der Graeuer Arb.-Radfahrerverein sein erstes Saalfest in meinem Lokal. 3908

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg

Am Dienstag den 9. April 1907, abends 8 Uhr, im

Sachsenhof, Große Storchstraße 7:

Mitglieder-Versammlung

für alle Bezirke Magdeburgs

Tagesordnung:

1. Bericht und Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Die Beschlüsse des letzten Verbandstags.
3. Wahl von zwei Delegierten zur Gaufonferenz.
4. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand. 3903

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg

Dienstag den 9. April 1907, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Lokale der Wwe. Müller, Tischlerstr. 22.

Tagesordnung:

1. Die Anträge der Zahlstellen und des Zentralvorstandes zu unserer 17. Generalversammlung.
2. Bericht der Kartell-Delegierten.
3. Verhandlungsgegenstände.
4. Verschiedenes.

Es ist Pflicht jedes Kameraden in der Versammlung zu erscheinen. Mitgliederbücher sind mitzubringen. Der Vorstand. 3859

Gemeins. Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe zu Magdeburg-Neustadt.

Am Montag den 15. April, abends 8 1/2 Uhr,

— im „Marktstübchen“, Abendstraße 6 —

Generalversammlung.

Tagesordnung: 3904

1. Jahresbericht.
2. Bericht der Prüfungskommission und Entlastungserteilung des Vorstandes und Kassiers.
3. Anstellung eines Krankenkassenscheins.

Der Vorstand. 3856

Halberstadt

Ortskrankenkasse der Zimmerer

Montag den 15. April 1907, abends 8 Uhr

im Röhrenlokal, Braunschweiger Straße

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 3856

1. Kassenbericht.
2. Berichterstattung der Rechnungsprüfungskommission.
3. Erziehung für ein ausgehendes Vorstandsmitglied.
4. Erhöhung der Beiträge oder Verminderung der Leistungen.
5. Beitritt zur freien Vereinigung der Krankenkassen.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand. 3856

Oschersleben.

Sozialdemokratischer Wahlverein.

Montag den 8. April, abends 8 Uhr, bei

Herrn Otto Schrader, Braunschweiger Str. 11

Versammlung.

Tagesordnung: 3851

1. Referat des Genossen F. Hoffmann-Halberstadt.
2. Reiseber.
3. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Aufruf

an die organisierten Bauhandwerker und an die in Fabriken beschäftigten Genossen!

Die Holzerer und Steinhölzler bringen hiermit zur Kenntnis, daß schon seit 1. Januar d. J. auch für diese Berufe Kontrollkarten eingeführt sind.

Da sich gerade in diesen Berufen viele Unzulänglichkeiten einstellen, ersuchen wir alle Genossen, die Kontrollkarten, welche monatlich abgestempelt sein müssen, abzufordern.

Etwaige Unregelmäßigkeiten bitten wir uns beim Genossen Aug. Mollenhauer, Kaiserstraße 57, zur Kenntnis zu bringen und appellieren wir hiermit nochmals an das Solidaritätsgefühl der organisierten Arbeiterschaft Magdeburgs und der Provinz Sachsen.

Verband der Holzerer, Steinhölzler u. verw. Berufsgen. Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg. 1683

NB. Um Abdruck in der „Tribüne“ in Erfurt, „Volksblatt für Anhalt“ in Dessau und „Volksfreund“ in Braunschweig wird gebeten.

Zierfisch-Züchterei

von Karl Zeller

Olvenstedter Str. 28c, Eing. Schillerstr. empfiehlt 1689

Wasserpflanzen: Zierfische

in reichlicher Auswahl zu billigen Preisen.

Pfund-Versteigerung.

Am Mittwoch den 10. April

6. 30., nachmittags von 2 Uhr ab,

solten in meinem Geschäftslokale zu

M. Neustadt, Umfassungsstr. 41

alle die in den Monaten April, Mai und Juni 1906 bei mir ver-

pfaudeten

sub Nr. 25153 bis 27271

meines Pfandbuchs verzeichneten

und bis dahin nicht eingelöst oder

erneuerten, mithin verfallenen Gegen-

stände, als Bekleidungsstücke, Betten,

Wäsche, Uhren usw. durch den ver-

eidigten Auktionator Herrn Bie-

senenthal öffentlich meistbietend

versteigert werden.

3748 Carl Müller.

Pfund-Versteigerung.

Am Dienstag den 9. April

1907, nachm. von 2 Uhr an,

solten in meinem Geschäftslokale

Weinstraße 5a, I

die in den Monaten Mai und

Juni 1906 verpfändeten

sub Nr. 3769 bis 5414

meines Pfandbuchs verzeichneten

Gegenstände durch den vereidigten

Auktionator Herrn Biesenenthal

öffentlich meistbietend versteigert wer-

den, wenn solche bis dahin nicht ein-

gelöst bzw. erneuert worden sind.

Franz Koch

in Firma Gustav Oelssner.

Fernsprecher 3577. 3768

Jeden Mittwoch Schlachten

und feische Wurst. 2716

Emilie Lampert, B. Feldstr. 7.

Ein gut erh. Kinderwagen n. Gummir

6. 3. vert. Bernburger Str. 17, 6. pt

Ans. Bogis St. Michaelstr. 53 a, II.

Fr. Bogis 3. v. Budau, Südstr. 7, pt.

Jägerhof Grünwalde.

Heute Sonntag

Großer Tanz.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

2900 Paul Haase.

Schönebeck.

Stadtspark

Jeden Sonntag

Tanzkränzchen!

Es ladet freundlich ein

214 W. Nabel.

Schönebeck

Gasthaus z. Bürgerhaus

Heute Sonntag

Tanzkränzchen!

Freundlich ladet ein

3501 Max Haack.

Burg Burg

1587

Grand Salon

Heute Sonntag, Klein-Opern

von 3 1/2 Uhr an

Tanz

Freundlich ladet ein P. Schumann.

Kanarienhähne

von 4 bis 10 Mt. und

weibchen fortwährend

an die Geschäfte d. „Volksstimme“.

Sichere Existenz für

Parteienossen.

Parteilokal

3712 mit Saal

in Provinzialstadt sofort zu ver-

kaufen. Großer Bierumlauf. An-

zahlung 3-5000 Mt nach Ueber-

einstunft. Offert. unter F. A. 300

an die Geschäftsst. d. „Volksstimme“.

Kaisers Panorama

Breiteweg 134, I.

Ein bequemer Besuch von Messina

und seiner interessanten Umgebung.

Lüneburg und Lüneburger Heide.

Zur Beachtung!

Am Sonnabend

Schlachtfest.

ff. Wurstwaren u. ff.

Gebacktes. Am gütigen Zuspruch

bittet Gerhard Kuhnert, St.

Michaelstraße 43. 1687

Adolf Meyers Restaur.

Neuhofenstraße 25.

Heute Sonntag: 3855

Gr. Bockbierfest.

Ergebnis ladet ein D. D.

Walhalla.

Der glänzende

April-Spielplan

Die goldene Venus

und die weiteren

erstklassigen Spezialitäten.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Partieresaal

Zur Venusgrotte

Damen-Orchester

„Alt Heidelberg“

edotetaler Variété-Ensemble

Eintritt frei!

Stadt-Theater.

Sonntag den 7. April, nachm. 3 Uhr

9. Volksvorstellung

Die bezähmte Wilderpfenige.

Abends 7 Uhr

Curranthe

Große romantische Oper in 4 Auf-

zügen von E. M. v. Weber.

Montag den 8. April

Ernst.

Dienstag den 9. April

Die lustige Witwe.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 7. April, nachm. 3 1/2 Uhr

bei kleinerem Preis

Der Bettelstudent.

Abends 7 1/2 Uhr

Cousin Bobby.

Montag den 8. April

Cousin Bobby.

Dienstag den 9. April 1907

Beneiz für Natur Großmann.

Fantasia.

Wohin gehen wir heute?

Alle zum 1691

Fürstenhof-Theater

dort 2. hr. Vorst.

4 u. 8 Uhr

u. seh. uns d. neue

Riefenprogr. an

Je öfter, desto

idler!

R. m. Tränen 1.

Ferner a. allgem

Wusch, jedoch

unwiderst. nur

noch einige Tage

Der Strak

oder Das

Grubenunglück.

Es verlaune niem. sich d. herrl.

d. Leben abgelassene Volksbild

anzusehen. Montag dies. Vorst.

Selbstmordes, den der Musiker Johannes Stauber am 14. Dezember 1904 in Hohenfelde, der Garnison des angehenden Regiments, beging. St., der einzige Sohn seiner in Halberstadt wohnenden Eltern — die Mutter wohnt hiesig — hat die heutigen Verhandlungen bei —, hatte an der rechten Hand etwas gekrümmte Finger, die ihm das Griffen erschweren. Fiebelkorn soll nun den armen Stauber fortgesetzt demselben mit dem Seitengewehr gegen diese gekrümmten Finger geschlagen haben, daß St. deshalb ins Lazarett mußte. Hier konnte man aber die Finger nicht gerade machen. St. richtete darauf nach seiner Entlassung an seine Eltern eine Karte, worin er mitteilte, die „Driefeleien“ Fiebelkorn trieben ihn in den Tod. Diesen Vorfall führte der Unglückliche auch aus. Bemerkenswert ist, daß die Ueberführung der Leiche Stauberts nach Halberstadt mit allen militärischen Ehren ausgeführt wurde. Im Leichenpaß stand als Todesursache: Tod infolge einer Schußwunde.

Der Angeklagte, der auch heute von Mißhandlungen im Sinne der Anklage nichts wissen will, hat seine militärische Vorbildung in der Vorkurschule Greifenberg und später in der Unteroffizierschule in Treprow erhalten. Im Jahre 1901 begann er seine militärische Laufbahn bei dem genannten Regiment. Als Verteidiger fungiert Justizrat Dr. W. D. A. Als erster Zeuge erscheint der frühere Musiker Knopf, der anscheinend ein etwas schwerfälliger Mann gewesen ist. Er sagt aus, er sei immer von Fiebelkorn geschlagen worden. Selten sei ein Tag vorgekommen, daß er nicht vom Angeklagten derartig mit der Faust ins Gesicht geschlagen worden sei, daß die Waden außen und das Beinfleisch innen geblutet hätten. Auch auf die Finger sei er geschlagen worden, daß sie bluteten. Beim Griffen seien die Finger von Fiebelkorn getreten worden; dieser habe sich manchmal mit seinen schweren Stiefeln auf die Zehenspitzen des Zeugen gestellt. Auf die Frage des Verhandlungsleiters, warum er, Zeuge, sich nicht beschwert hätte, erklärt dieser, er hätte sich das nicht getraut. Mit vor Erregung zitternder Stimme gibt der Zeuge an, daß, wenn er nicht immer an seine armen Eltern gedacht haben würde, er sich auch das Leben genommen hätte.

Zeuge Kreisel ist beim Bajonettieren in zwei Fällen vom Angeklagten derartig mit einem Gewehr vor die Brust gestoßen worden, daß diese ganz blau und grün geworden sei. Die Schmerzen waren derartig, daß Zeuge von seinen Kameraden ausgezogen und zu Bett gebracht werden mußte. Als Zeuge die Sache meiden wollte, hat der Angeklagte ihn erzwungen, dies doch nicht zu tun, da ihm sonst seine Karriere verdorben würde. Die Wadung ist deshalb auch unterblieben. Zeuge gibt noch an, er hätte den Knopf, der sich erhängen wollte, von diesem Vorhaben abgehalten. Während der Zeuge Knopf meinte, er hätte den Angeklagten trotz der Mißhandlungen gern gehabt, hätte auch, als er abging, Adieu zu Fiebelkorn gesagt, erklärt der Zeuge Kreisel auf Befragen, er hätte den Angeklagten nicht gern gehabt.

Zeuge Müller wurde mindestens dreimal vom Angeklagten mit der Faust so unter das Kinn geschlagen, daß dieses ansetzte. Einmal soll Fiebelkorn einen Rekruten derartig auf dem Exerzierplatz „geschliffen“ haben, daß der Hauptmann hinzukam und sagte, wenn das nicht bald aufhöre, würde er die Sache dem Oberst melden. Weiter behauptet dieser Zeuge, daß bei der Verhandlung am 8. Januar der Feldwebel, der damals den Angeklagten vorgeführt hat, nach Schluß der Verhandlung auf den Zeugen Knopf einzuwirken versucht habe, später eine für den Angeklagten günstigere Aussage zu machen. Der Vertreter der Anklage verlangt, diese Aussage, soweit sie den Feldwebel betrifft, besonders zu Protokoll zu nehmen.

Eine Reihe weiterer Zeugen bestätigt zum Teil die vorgekommenen Mißhandlungen, zum Teil haben sie aber auch nichts gesehen und auch nichts gehört. Merkwürdig ist, daß nur einige der Zeugen etwas von den Mißhandlungen des Stauber wissen. Darüber, ob Stauber lediglich auf Grund der Behandlung des Angeklagten in den Tod getrieben sei, wissen die Zeugen sämtlich nichts zu bekunden. Auch aus den verlesenen Aussagen der protokolllarisch vernommenen Stabsärzte geht hervor, daß diese sich nicht mehr recht entsinnen können den Stauber im Lazarett behandelt zu haben. Ebenfalls wissen sie über die Art der Krankheit des Stauber keine näheren Angaben zu machen.

Der Vertreter der Anklage schildert den Angeklagten als einen strebsamen aber scharfen Unteroffizier, der seine Abtheilung gern zu einer Musterabtheilung heranbilden wollte. Hierbei hätte der Angeklagte Mittel angewandt, die als verwerflich bezeichnet werden müßten und die geeignet waren, die Disziplin auf das schwerste zu gefährden und zu untergraben. Irrend welche Beweise, daß Stauber durch die Mißhandlungen des Fiebelkorn in den Tod getrieben sei, hätte die Verhandlung nicht

erbracht, daß sie aber mitgewirkt haben, sei sicher. Beantwagt wird insgesamt ein Jahr Gefängnis und Degradation. Wie immer bei dergleichen Anlässen bricht auch hierbei der diesmalige Angeklagte in Tränen aus.

Der Verteidiger plädiert für eine geringere Strafe und als der Angeklagte ersucht, die Degradation nicht auszusprechen, da er zum Feldwebel auferstehen sei und sich in den letzten Jahren keine Mißhandlungen habe zuschulden kommen lassen, bittet der Verteidiger um Aufhebung der Degradation. Das Urteil lautet auf 8 Monate Gefängnis. Die Degradation wird nicht ausgesprochen, da der Angeklagte, der dienstfertig und von guter Führung war, nicht aus unedlen Motiven gehandelt hätte. Trotzdem müßten die Mißhandlungen als roh bezeichnet werden.

Ein Unternehmen, der seiner Arbeiter würdig ist.

Von der Organisation der Schneidergehilfen wird uns geschrieben: Der Inhaber der ersten Firma Rudolfigte ist mit im Vorstand des Arbeitgeber-Verbandes. Wie jeder andre Unternehmer, hatte natürlich auch er die Pflicht, seine Arbeiter anzusperrn. Wer das aber nicht tat, war Herr R. Dieser selbst gab aber durch seine Unterschrift der Dessenzeit bekannt, daß auch bei ihm das Wort Solidarität kein leeres Schall sei. Pfandbriefen ist aber leichter, und so ließ auch Herr R. seine Kollegen ruhig ihre Arbeiter ansperrn; er selbst tat es nicht. Das war Herr R. Harnack, der gleichfalls mit im Vorstand ist und seine Arbeiter ausgesperrt hat, zuviel, und er verlangte selbstverständlich von seinen Kollegen, daß auch sie ihre Arbeiter ansperrn sollten. Da kam er aber schon an. Er erhielt Nachricht über den gestrigen Versammlungsbeschluss, daß das Verhalten des Herrn R. von seiner Organisation gebilligt werde! Diesen Beschlüssen sahen dieselben Leute, die tags vorher der breiten Öffentlichkeit mitzuteilen beliebten, daß sie Leute von Charakter seien und als solche die Pflicht hätten, anzusperrn. Mehr als durch solches Verhalten kann sich ein Mann — wohlverstanden ein Mann! — nicht blamieren. Und welche sadenstrenigen Gründe müßten dazu herhalten, einen solchen Beschluß zu rechtfertigen? Na ja, das alte Lied: Die Arbeiter überredet, daß sie unterschreiben sollten, sie wären gezwungen worden, in den Verband zu gehen. Man bedenke, 40 Jahre alte Arbeiter! Drei fanden sich bereit, ein solches vom Unternehmer verfaßtes Schriftstück zu unterschreiben. Und dieses Schriftstück lag der Versammlung des Arbeitgeberverbandes vor; es reichte hin, um Herrn R. die Absolution zu erteilen und — den gesamten Arbeitgeberverband zu blamieren. Es ist gut, daß diese Herren so bald gereigt haben, weß Geistes Kinder sie sind. Aber wie nun Herr Harnack, Kotte, Schröder, die Sie es ernst mit den Beschlüssen Ihrer Organisation gemeint haben, wie wird Ihnen jetzt unter solchen Herren? Was sagen aber die übrigen Gehilfen bei R. zu diesem Verhalten ihrer Kollegen, machen sie es gleichfalls wie der Arbeitgeberverband? Wir werden ja sehen.

Der Streik in der Malzfabrik von Chr. Sack, Lübeckerstraße Nr. 19, dauert fort, als Arbeitswillige sind angekommen: 1 Brauer aus Düsseldorf, 1 Bundesgenosse aus Magdeburg-Neustadt und zwei Arbeiter aus der Gr. Mühlentstraße. Die Kampagne geht jetzt von Neuem los; es ist bereits ein Kahn mit schließlicher Gewerke angekommen, wovon 1100 Zentner die Brauerei Ballbaum verarbeiten soll. Die Arbeitswilligen wurden von einem Wachmeister um 1/6 Uhr aus der Fabrik geholt und nach der Straßenbahn gebracht; außerdem waren fünf Schulkinder von 1/6 bis 1/7 Uhr in der Nähe der Fabrik aufgestellt.

Arbeitsvermittlungs-Agenten suchten in der letzten Zeit durch Annoncen in der bürgerlichen Presse und persönliche Werbung unter andern junge Männer als Fahrer und Schaffner für die Effener Straßenbahn zu engagieren. Soviel uns bekannt ist, steht zwar für Effen keine Straßenbahnerbewegung in Aussicht. Dennoch möchten wir den Arbeitsuchenden raten, auf die Verprechung der Agenten nicht hineinzufallen. Der Betrieb der Effener Straßenbahn ist ein Taubenschlag, bei dem die Mehrzahl der Angestellten es nur kurze Zeit auszuhalten vermag. Zudem reicht das geübene Anfangsgehalt von 1200 M. pro Jahr für die äußerst teure Lebensunterhaltung des wehrfähigen Industriegebietes in keiner Weise zur Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse. Also Vorsicht!

Die Hausbesitzer rühren sich bereits, um gegen eine Erhöhung des Wassergeldes Front zu machen. In einem Bericht über eine Versammlung der Budauer Hausbesitzer ist folgendes zu lesen: „Meber die in Aussicht genommene Erweiterung des städtischen Wasserwerkes erhob sich ebenfalls eine Besprechung, in der auch auf die drohende Erhöhung des Wassergeldes hingewiesen und empfohlen wurde, darauf hinzuwirken, daß das Wassergeld von der Allgemeinheit getragen werde. Ein Antrag, mit dem alten Magdeburger Hausbesitzerverein und dem Nordostverein in Verbindung zu treten, um gegen die Erhöhung des Wassergeldes Front zu machen, wurde angenommen. Wenn aber eine Erhöhung des Wassergeldes stattfinden müsse, so solle dieses durch Ortsstatut auf die Allgemeinheit übertragen werden.“

Von der Straßenbahn. Um den mannigfachen Unzutrefflichkeiten, die sich für die Bewohner der Mittelstraße auf dem Verkehr durch den zweigleisigen Betrieb der Straßenbahn herausgestellt haben, ein Ende zu machen, bringt die Direktion der Straßenbahngesellschaft zur Kenntnis, daß gemäß Verfügung des Regierungspräsidenten der Betrieb in der Mittelstraße zwischen Bades- und Kahnstraße vom Montag den 8. d. Mz. ab an den Werktagen in den Vormittagsstunden eingleisig geregelt wird. Es wird also am Montag, Dienstag und Mittwoch einer jeden Woche das östlich gelegene und am Donnerstag, Freitag und Sonnabend einer jeden Woche das westlich

gelegene Gleis befahren, und zwar immer in den Vormittagsstunden von Beginn des Betriebes bis mittags 12 Uhr. In der übrigen Zeit erfolgt der Betrieb auf der genannten Strecke zweigleisig.

Ein Verkehrshindernis. Am Sonnabend vormittags 8 Uhr legte sich ein Kahn der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschiffahrtsgesellschaft vor zwei Pfeiler der Brücke am Wilhelmshafen. Das „Verkehrshindernis“ wurde durch einen Dampfer beseitigt.

Unfall. Der Arbeiter Ernst Bode aus Budau stürzte am Freitag auf der Magistratsstraße in Budau von einer Bohle, welche vom Ufer zum Kahn führte, ab und erlitt dabei Hautabschürfungen im Gesicht und am linken Bein. Außerdem wurde eine Verletzung des linken Beines festgestellt. B. wurde durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr der Krankenanstalt Eubenburg zur Aufnahme zugeführt.

Stadttheater. Spielplan vom 7. bis 14. d. M. Sonntag nachmittag: Die bezähmte Wilderpenntige (Volksvorstellung), abends: Erxpanthe. — Montag: Ernst. — Dienstag: Die lustige Witwe. — Mittwoch: Theater-Konzert. — Donnerstag: Der Postillon von Boujameau; hierauf Ballett-Divertissement. — Freitag: Tristan und Isolde. Anfang 6 1/2 Uhr. — Sonnabend: Salome. — Sonntag nachmittag: Maria Stuart (Volksvorstellung), abends: Die lustige Witwe.

Wilhelm-Theater. Auf dem Spielplan dieser Woche steht außer für Dienstag nur die neue, glänzende Operetten-Revü „Goussin Bobby“, deren Erfolg sich von Abend zu Abend steigert. Sonntag nachmittag findet eine Aufführung vom „Bettelstudent“ statt. Am Dienstag wird zum Benefiz für den Komiker und Regisseur Natur Großmann zum erstenmal in dieser Spielzeit „Fatiniga“, Operette in 3 Akten von Franz v. Suppé, gegeben. Um vielen Wünschen zu entsprechen, soll von „Tausend und eine Nacht“ noch eine Wiederholung stattfinden, und zwar nächsten Sonntag nachmittag. Mit dem Ende dieses Monats schließt die diesjährige Spielzeit.

Im Fürstenhof-Theater gelangt vom Sonntag ab ein vollständig neues Programm zur Aufführung, u. a. die tolle Burleske „Je aller desto toller“. Die Direktion hat das Volkslebensbild „Der Streik“ oder „Das Grubenunglück“ auf dem Repertoire stehen lassen als Extrazugabe.

Im Kaiser-Panorama, Breitenweg 134 I, bleibt die hübsche Serie Lüneburg und die Lüneburger Heide für die Woche vom 7. bis 13. April noch zur Ansicht aufgestellt. Außerdem kann im zweiten Diorama Mesina und seine interessante Umgebung in Augenschein genommen werden. Beide Serien bieten dem Beschauer eine Fülle von sehenswerten Ansichten.

Vortrag. Auf Veranlassung der Jugendloge Nr. 220 des Guttenplersordens wird Herr Lehrer Brausch aus Furgzörner am Sonntag den 7. April er., nachmittag 5 Uhr, im Strubestift Magdeburg-Budau einen Vortrag über „Die Folgen des Alkoholgenusses“ halten. Konfirmanten und deren Angehörige sind zur Teilnahme eingeladen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. April 1907.

Verstoß gegen das Reichspostgesetz. Der Kaufmann Ernst Herzberg hier, geboren 1866, gründete am 13. September v. J. unter dem Namen „Courier“ eine Privatpost zur Beförderung offener Briefe, Drucksachen und Postkarten. In dem Betriebe wurde gegen das Reichspostgesetz vom 20. Dezember 1899 verstoßen. Der Angeklagte erhielt deswegen 200 Mark Geldstrafe ev. 20 Tage Haft.

Auch ein Verbandsgründer. Der Agent Paul Heinrich hier, geboren 1868, war bis Mitte Oktober 1906 Mitglied in einer auswärtigen Zuckerrübenfabrik und zog dann nach hier. Seine Absicht war, einen Verein der Betriebsbeamteten der Zuckerrübenfabriken zu gründen. Im Dezember fertigte er schließlich eine Sammelliste an und listete von drei Personen insgesamt 650 Mark ein, die er für sich verbrauchte. In zwei weiteren Fällen wurde Heinrich angeklagt. Am 23. Dezember stahl er in einer Schankwirtschaft einer Kellnerin angeblich das Portemonnaie mit 22 Mark Inhalt, entsetzte sich damit und verpraschte das Geld. Heinrich will das Portemonnaie in der Schankstube gefunden haben. Die Kammer erkannte wegen Unterdienstfertigkeit, Vollenkaten und verjuchten Betrugs und wegen Diebstahls auf 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung von 4 Wochen Untersuchungshaft.

Letzte Nachrichten.

Sd. Paris, 6. April. Der sozialdemokratische Abgeordnete de la Presse hat den Minister des Innern Pichon benachrichtigt, daß er ihn nach dem Wiederzusammentritt der Kammer über die Haager Friedenskonferenz interpellieren werde, um Auskunft darüber zu erhalten, ob die französische Regierung beabsichtige, den Vorschlag Englands betreffend die Abrüstung zu unterstützen, oder eine Allianz mit Deutschland und Rußland einzugehen, um den Abrüstungsvertrag in Haag zum Scheitern zu bringen.

Sofia, 6. April. Der Untersuchungsrichter Selbetow beendete die Untersuchung betreffend der Erschießung Petkows. Hauptbeschuldiger ist der Attentäter Petrow als Anführer. Ferner wurden angeklagt Krumonow, der Herausgeber des Blattes Balkanska Tribuna, der Redakteur desselben Blattes, Gerow, sowie die früheren Beamten der Landwirtschaftlichen Bank Chranow und Boradjew. Das neue Ausnahmefesetz sieht für alle Angeklagten im Falle ihrer Verurteilung die Todesstrafe vor. Die Witwe Petkow erhielt Bewilligung auf 100 000 Frank Entschädigung.

Wb. Pest, 6. April. Die Südbahn hat die Forderungen der Arbeiter und Unterbeamten zum größten Teil bewilligt. Dadurch ist die Gefahr des passiven Widerstandes beseitigt.

Täglicher Eingang

Lehmann & Arndt
Neustadt, Lübeckerstr. 24, Ecke Ritterstr.

Hut gratis!

Jackett-Anzüge

in vielen neuen Farben, die hier aufzuführen unmöglich ist von 10 bis 48 Mark

Knaben-Anzüge

— in neuesten Fassons, allergrößte Auswahl. —

Gehrock-Anzüge

zweireihig

— Tuchkammgarn, Ripé, Satin —
Genau wie nach Maß. — Von 27 bis 54 Mark.

Bestellungen nach Maß unter Garantie!

In allen Abteilungen

von Neuheiten

Kredit

Möbel Betten ::
Polsterwaren

Herren- und Knaben-Anzüge
:: Damen-Konfektion ::

Ph. Biener & M. Chusid

66, I Breiteweg 66, I.

Kredit

Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Zusätze in heutiger Nummer! . . .

Hausfrauen

sohnt eure Zimmer mit

Schwedischer Parkett-Bohle

Sie gibt den höchsten Glanz, bohnt leicht, desinfiziert
— und verleiht den Räumen eine ozonreiche Luft. —
Rüchse 50 Pf. und 1.00 Mk.

Vorrätig in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.
H. Haensse, Große Dessauer Straße 230, Telefon 424

Calbe a. S. Calbe a. S.

Wohnung!
Tuchmacherstraße 52.

Wilh. Wurbs Schuhmacher-
meister.

Fahrrad wie neu, tausch-
los, gut bef.
Bertiner Straße 1 b, II. Etage.

Griesskaffee
empfiehlt die
Buchhandlung Weiskopff.

H. L. Lublin

Ausserordentlich
preiswert

Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

4 Teppich-Tage!

Ausserordentlich
preiswert

Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

1/4 = ca. 140/190			
Axminster	Dual. III	Bert 5.00	Sonderpreis 3.75
Axminster	Dual. MO	Bert 8.75	Sonderpreis 6.75
Axminster	Dual. Pascha	Bert 11.00	Sonderpreis 8.25
Axminster	Dual. Raibul	Bert 12.00	Sonderpreis 9.25
Axminster	Dual. Sumat	Bert 16.00	Sonderpreis 13.75
Tapestry	Dual. III	Bert 7.00	Sonderpreis 5.25
Tapestry	Extra Prima	Bert 16.00	Sonderpreis 13.00
Velours	Dual. S	Bert 15.50	Sonderpreis 11.75
Velours	Dual. Prima	Bert 17.60	Sonderpreis 14.50
Velours	Dual. Extra Prima	Bert 20.00	Sonderpreis 17.00

10/4 = ca. 160/240			
Axminster	Dual. MO	Bert 14.00	Sonderpreis 11.50
Axminster	Dual. Pascha	Bert 16.50	Sonderpreis 14.00
Axminster	Dual. Raibul	Bert 19.00	Sonderpreis 15.50
Axminster	Dual. Sumat	Bert 26.00	Sonderpreis 21.50
Axminster	Dual. Prima	Bert 30.00	Sonderpreis 26.00
Tapestry	Dual. I.	Bert 17.00	Sonderpreis 14.50
Tapestry	Dual. Extra Prima	Bert 26.00	Sonderpreis 22.50
Velours	Dual. S	Bert 25.00	Sonderpreis 21.00
Velours	Dual. Prima	Bert 27.50	Sonderpreis 23.50
Velours	Dual. Extra Prima	Bert 30.50	Sonderpreis 27.00

13/4 = ca. 200/300			
Axminster	Dual. MO	Bert 20.00	Sonderpreis 17.50
Axminster	Dual. Pascha	Bert 26.00	Sonderpreis 21.50
Axminster	Dual. Raibul	Bert 28.00	Sonderpreis 23.50
Axminster	Dual. Sumat	Bert 35.00	Sonderpreis 30.50
Axminster	Dual. Persia	Bert 45.00	Sonderpreis 39.50
Tapestry	Dual. Extra Prima	Bert 38.00	Sonderpreis 33.50
Velours	Dual. Prima	Bert 42.00	Sonderpreis 36.50
Axminster	Dual. Extra Prima	Bert 67.50	Sonderpreis 57.00
Smyrna	Imitation	Bert 70.00	Sonderpreis 59.00
Perser	Imitation	Bert 70.00	Sonderpreis 59.00

Ein Posten Salon-Teppiche
in den Größen 250x350 und 300x400
bis zur Hälfte des Wertes

Einzelne Teppiche und Vorlagen
in allen Größen und Qualitäten, zurückgesetzte Muster, im Schaufenster beschädigt
bedeutend unter Preis

Vorlagen

Axminster	Sonderpreis 1.90 1.05	75	Tapestry	extra Prima	Sonderpreis 2.85	Velours	prima	Sonderpreis 4.35	3.50	Ein Posten	Brüssel-Vorlagen	2.75
Axminster	Sonderpreis 3.00 2.50	2.25	Velours	gute Qualitäten	Sonderpreis 3.35	Axminster	extra Prima	8.50	6.00	Bert 3.50	Sonderpreis	Stück

Ein Waggon Linoleum

Linoleum-Teppiche

ohne Borte	
Größe ca. 125/200	Sonderpreis 2.20
Größe ca. 200/250	Sonderpreis 4.40
Größe ca. 200/300	Sonderpreis 5.25
Linoleum-Vorlagen	90 40

Linoleum-Läufer

Breite 60 cm	Sonderpreis Meter 60	52 ¹ / ₂
Breite 67 cm	Sonderpreis Meter 75	60
Breite 99 cm	Sonderpreis Meter 1.00	85
Breite 100 cm	Sonderpreis	1.10
Breite 110 cm	Sonderpreis Meter 1.25	1.05

Linoleum-Teppiche

mit Borte		
Größe ca. 150/200	Sonderpreis 5.25	
Größe ca. 200/250	Sonderpreis 8.75	
Größe ca. 200/300	Sonderpreis 11.50	
Linoleum-Vorlagen	Größe 70/115	1.35

Linoleum zum Belegen

2 Meter breit, bedruckt

Sonderpreis 1.10

88

Linoleum zum Belegen

2 Meter breit, glatt, in allen Stärken

Dauerdauer 2.25 2.00 1.60 1.40

1.05

Ein Posten Linoleum-Teppiche

Inlauf und Granit

bedeutend unter Preis